

Leopold von Ranke · Briefwechsel
Band 1

HISTORISCHE
KOMMISSION
BEI DER BAYERISCHEN
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

HK
MÜNCHEN

Gesamtausgabe des Briefwechsels
von Leopold von Ranke

Herausgegeben von der Historischen Kommission
bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
durch Gerrit Walther

Band 1

Leopold von Ranke
Briefwechsel

Historisch-kritische Ausgabe
Band 1: 1810–1825

Neu bearbeitet
von
Dietmar Grypa

DE GRUYTER
OLDENBOURG

Gefördert mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft

ISBN 978-3-486-59005-0

eISBN (PDF) 978-3-11-041212-3

eISBN (EPUB) 978-3-11-041214-7

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

© 2016 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Umschlagabbildung: Leopold von Ranke (1795–1886), Fotografie aus dem Besitz von Friedrich Schilling, zuerst veröffentlicht in: Die Illustrierte der Oder- und Warthe-Zeitung. Der Ring, 14. Februar 1932

Satz: Dietmar Grypa, Würzburg

Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhalt

Vorwort	
von <i>Gerrit Walther</i>	VII
Einleitung	
von <i>Dietmar Grypa</i>	IX
I. Vorgeschichte	IX
II. Überlieferung	XIII
III. Textgestaltung	XX
IV. Ergebnisse	XXVI
V. Quellenkritik	XXXII
VI. Dank	XXXIV
Chronologisches Verzeichnis der Briefe	XXXVII
Die Briefe (1810 bis 1825)	1
Quellen und Literatur	797
Ungedruckte Quellen	797
Gedruckte Quellen und Literatur	805
Register	819
Personen	819
Orte	881

Vorwort

Noch vor Erscheinen des Zweiten Bandes der Historisch-kritischen Ausgabe des Briefwechsels Leopold von Rankes legt die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften einen neuen Ersten Band vor. Es handelt sich nicht um eine veränderte Neuauflage der 2007 veröffentlichten Edition, sondern um ein in Text wie Kommentar völlig neues Werk. Denn der alte Erste Band erwies sich als mangelhaft.

Der erste, entscheidende Hinweis darauf erfolgte im Frühjahr 2008. Wenige Monate nach Publikation des Ersten Bandes erschien ein Privatdruck, in dem Dr. Günter Johannes Henz (Jülich), ein guter Kenner der Ranke-Manuskripte, der Edition eine hohe Zahl sinntestellender Transskriptionsfehler nachwies und sie einer „geradezu bakterielle[n] Durchsetzung mit Textabweichungen“ anklagte. Sofort ließ der damalige Präsident der Historischen Kommission, Prof. Dr. Lothar Gall, diese Kritik durch zwei Kommissionsmitglieder prüfen und beauftragte auf deren Rat hin wenig später zwei Kommissionsmitarbeiter mit einer systematischen Sichtung des Bandes. Der Bericht, den diese im Herbst 2008 vorlegten, dokumentierte mehr als 4000 Abweichungen von den Ranke'schen Originaltexten. Die für wissenschaftliche Editionen geltenden Standards, so lautete das Resümee, seien „beinahe durchgehend mißachtet worden“.

Daraufhin entzog der Präsident den beiden Bearbeitern das Projekt und übertrug es – zunächst kommissarisch, später dauerhaft – mir als dem damals neuen Leiter der Abteilung „Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts“. Der Auftrag lautete, umgehend einen neuen Bearbeiter zu finden und eine Neuauflage des um die gleiche Zeit vom Markt genommenen Ersten Bandes zu veranstalten. Diese lege ich hiermit vor.

Daß mir dies gelang, ist das Verdienst meines Kollegen Dr. Dietmar Grypa, damals Privatdozent an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, heute Professor an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, der sich zur Übernahme dieser Aufgabe bereit erklärte und sie seither energisch und effizient betrieb. Über die dabei gemachten Erfahrungen und Entdeckungen sowie über die leitenden Maximen der Neuauflage berichtet er in der Einleitung zu diesem Band.

Mir bleibt der Hinweis, daß Herr Grypa in der Tat eine ganz neue Ausgabe vorgelegt hat. Das zeigt sich in der jetzt tadellos authentischen Wiedergabe der Ranke'schen Brieftexte, in der Ergänzung des Textkorpus um weitere, in der ersten Ausgabe fehlende Stücke, in Umstellungen in der chronologischen Folge der Briefe, in der systematischen Prüfung und durchgängigen Berichtigung der Archivnachweise, vor allem aber in einer anderen Art der Kommentierung. Konzentrierte sich die erste Ausgabe auf interpretierende Fingerzeige auf die Entwicklung Rankes als Historiker und

Vorwort

auf charakterisierende Beschreibungen der in den Briefen erwähnten Literatur, so ist diese ideengeschichtlich deutende Kommentierung nun einer auf prosopographische Informationen ausgerichteten gewichen. Anders als die Bearbeiter der ersten Ausgabe hat Herr Grypa versucht, alle in den Briefen auftauchenden Personen zu identifizieren und biographisch nachzuweisen, um das Personennetz, innerhalb dessen Rankes Aufstieg stattfand, möglichst umfassend zu rekonstruieren. Mag das Ergebnis in manchem nüchterner wirken als der Kommentar der ersten Ausgabe, führt es doch zu bahnbrechend neuen Ergebnissen. Sichtbar wird nun, in welchen Verbindungen und welchem gutem Einverständnis Mitglieder scheinbar antagonistischer Gruppen wie Burschenschaftler und Beamte, Befreiungskriegsteilnehmer und Restaurationspolitiker, Pfarrer, Philologen und Reformpädagogen mitunter standen. Insofern bedeutet der neue Erste Band nicht nur einen erheblichen Gewinn an Textgenauigkeit, sondern auch an prosopographischer Kenntnis von Rankes politisch-sozialem Umfeld. Aus dem für alle Beteiligten peinlichen Scheitern der ersten Ausgabe ist somit – in einer beinahe Ranke'schen Dialektik – ein unerwarteter Vorteil für die Forschung erwachsen.

Das Unglück der ersten Ausgabe ist innerhalb der Historischen Kommission eingehend analysiert und diskutiert worden. Vieles hat dazu beigetragen: Fehleinschätzungen, vor allem hinsichtlich des allzu knapp kalkulierten Zeitplans, mehrfache Missverständnisse, schließlich eine tragische Erkrankung. All denen, die sich nicht in Schuldzuweisungen ergehen wollen, wird die Versicherung genügen, daß die Historische Kommission Konsequenzen aus dem Fall gezogen und ihr internes Kontrollverfahren nochmals verschärft hat.

So möchte ich als Herausgeber und als neuer Präsident der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften dem Bearbeiter und all denen Dank sagen, die ihn durch gelehrte wie materielle Hilfe unterstützt haben. In der Einleitung sind sie namentlich aufgeführt. Durch dieses aktive Vertrauen in die Kommission, ihre Mitglieder und ihre Projekte haben Personen wie Institutionen dazu beigetragen, daß ein neuer Erster Band vorliegt, der des Gründers der Historischen Kommission würdig ist und die editorischen Tugenden dieser über 150 Jahren alten Gelehrtengesellschaft eindrucksvoll dokumentiert.

München und Wuppertal, im Herbst 2015

Gerrit Walther

Einleitung

I. Vorgeschichte

Das hier in einer neu bearbeiteten Auflage vorgelegte Buch stellt den Ersten Band der Gesamtausgabe des Briefwechsels Leopold Rankes, des Gründers der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, dar.

Nachdem der Präsident der Historischen Kommission, Prof. Dr. Lothar Gall, auf der Jahresversammlung der Kommission Anfang März 1998 vorgeschlagen hatte, die von der Kommission verantwortete Ranke-Edition „Aus Werk und Nachlaß“¹ durch eine Edition des Briefwechsels von Leopold von Ranke zu ergänzen, faßte die Kommission Anfang März 1999 den Entschluß, die bisher vielerorts zerstreute Korrespondenz ihres Gründers in einer Gesamtausgabe zugänglich zu machen.² Dementsprechend hat sie sich zum Ziel gesetzt, nach der vollständigen Sammlung aller heute noch erhaltenen Briefe an und von Leopold Ranke diese ungekürzt in einem „Epistolarium Rankeanum“ vorzulegen, das Hans Helmolt bereits 1921 als „wissenschaftliches Postulat“ betrachtet hat³, und so „das Ideal einer Gesamtpublikation des Briefwechsels“ Rankes zu realisieren, was Hans Herzfeld noch 1949 für „praktisch unerreichbar“ hielt.⁴ Die Historische Kommission betrachtet die Herausgabe des Briefwechsels ihres Gründers letztlich als ein „nobile officium“, wie es Lothar Gall in dem Begleitschreiben zum Förderungsantrag an die DFG formulierte.

Welche Bedeutung Leopold Ranke selbst seiner Korrespondenz beigemessen hat, wird bereits sichtbar, wenn man nur einen Blick auf die Struktur seines persönlichen, von 1919 bis 1945 im Geheimen Staatsarchiv zu

¹ Bisher liegen vier Bände dieser Ausgabe vor: L. v. RANKE, Tagebücher (= Bd. 1); Leopold von Ranke: Über die Epochen der neueren Geschichte. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. von Theodor Schieder und Helmut Berding. München / Wien 1971 (= Bd. 2; zur Kritik dieser Ausgabe vgl. Günter Johannes Henz: Rankes fälschlich so benannte Vorträge Über die Epochen der neueren Geschichte. Eine Untersuchung zu Schein und Sein der Überlieferung, in: Deutsche Vierteljahrschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 83 [2009], S. 408–451); L. v. RANKE, Frühe Schriften (= Bd. 3); Leopold von Ranke: Vorlesungseinleitungen. Hrsg. von Volker Dotterweich und Walther Peter Fuchs. München / Wien 1975 (= Bd. 4).

² Archiv der Historischen Kommission, Protokoll der Jahresversammlung der Historischen Kommission vom 5. und 6. März 1998 sowie vom 2. und 3. März 1999.

³ Vgl. HELMOLT, Rankes Leben, S. 174.

⁴ Vgl. L. v. RANKE, Neue Briefe, S. XV.

Einleitung

Berlin verwahrten Nachlasses⁵ wirft, der in ganz wesentlichen Teilen aus den Briefen, Briefkonzepten oder Briefabschriften bestand, die Leopold von Ranke aufbewahrt hatte, wie das bis heute erhaltene Findbuch zu seinem Nachlaß belegt.⁶

⁵ Der wissenschaftliche Nachlaß, in dem sich vor allem Rankes Buchmanuskripte und Vorlesungskonzepte befinden, wird heute in der Staatsbibliothek Berlin verwahrt und von Dr. Siegfried Baur äußerst kompetent verzeichnet und verwaltet (vgl. Siegfried Baur: Leopold von Ranke und die Staatsbibliothek zu Berlin. Eine Freundschaft von 1820 bis KALLIOPE, in: Bibliotheks-Magazin. Mitteilungen aus den Staatsbibliotheken Berlin und München 1 [2007], S. 15–22).

Bei dem heute im Geheimen Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz verwahrten Nachlaß der Familie Ranke handelt es sich um Materialien, die von Bernhard Hoefft aus den Nachlässen der Geschwister Leopold Rankes bzw. deren Nachkommen gesammelt worden waren und die zusammen mit dem Nachlaß von Hoefft entsprechend seiner testamentarischen Bestimmung 1948 in das Dahlemer Archiv gekommen sind (vgl. GStA PK Repertorium VI. HA FA Ranke).

⁶ GStA PK HA Altfindmittel Depositum L. v. Ranke. Das Findbuch gliedert den Nachlaß in 28 Nummern, von denen 14 Nummern sich auf eigenhändige Briefe oder Abschriften Leopold von Rankes beziehen: Briefe an Ranke No. 1 (a) nach Anfangsbuchstaben der Absender in Mappen, dort nach Jahren geordnet; No. 2 (b) Gratulationen, besonders aus den Jahren 1867 und 1885 (3 Fasz.); (c) ausgesonderte Correspondenzen: No. 3 König Maximilian von Bayern; No. 4 Edwin von Manteuffel; No. 5 Schüler und Fachgenossen: Prinz Albrecht (Vater u. Sohn), Arneth, Arnold (Wilh.), Delbrück (Hans), Dove (A.), Dümmler, Giesebrecht, Hotho, Maurenbrecher, Noorden, Ölsner (L.), Pauli, Reumont, Schäfer (Arnold), Steindorff, Schirrmacher, Töcke, Waitz, Wattenbach, Weizsäcker, Winckelmann, Winter (Georg), Zöpffel; No. 6 (d.) Briefe an Ranke als den Kanzler des Ordens pour le mérite (Verzeichnis einliegend); Briefe (bzw. Konzepte) von Ranke; auch Ansprachen, Toasts; No. 7 (a) datierte 1818–1885; No. 8 (b) undatierte; No. 9 Tagebücher, Poetisches; No. 10 wissenschaftlich-politische Niederschriften Rankes; No. 11 Papiere betr. Rankes Vermögen; No. 12 Papiere betr. Rankes Verleger; No. 13 Papiere betr. Anstellung; No. 14 Papiere betr. Orden, Titel, Adelstand; No. 15 Papiere betr. Akademien u. gelehrte Gesellschaften; No. 16 Papiere betr. Schiller- und Verdun-Preis; No. 17 Papiere betr. Denkmäler für Friedrich Wilhelm III., Stein, Hardenberg, historische Portraits in der National Gallery; No. 18 Papiere betr. Staatsrat; No. 19 Papiere betr. Staats-Archive (Benutzungen); No. 20 Papiere betr. Verzeichnisse von Rankes Vorlesungen; No. 21 Papiere betr. Varia; No. 22 Drucke Rankes betr.; No. 23 Abschriften von Briefen Rankes an verschiedene Personen (2 Pakete); Vorarbeiten Frieduhelms von Ranke für seine Arbeiten über seinen Vater, vol. I: 1807–1828, vol. II: 1829–1835, vol. III: 1836–1852, vol. IV: 1853–1864, vol. V: 1865–1874, vol. VI: 1875–1886, vol. VII: undatiert; No. 24 Jüngere Familienbriefe, meist von Frieduhelm von Ranke (1 Paket; ohne Bedeutung für Leopold von Ranke); No. 25 Korrespondenzen A-Z (1 Paket); No. 26 Verschiedene Korrespondenzen, dabei Edwin von Manteuffel (Abschriften), Jahn, Caroline Beer, Rosalie Schmidt, Wilhelm Ranke, Familie Cotta, Heydler, Ernst Ranke, Vater und Mutter, Hilde Nasser, Heinrich Ranke, Ferdinand Ranke; No. 27 noch zu sichtende Varia; No. 28 noch zu sichtende Varia.

Die Quellenangaben Bernhard Hoeffts bei seinen Exzerpten bestätigen bzw. präzisieren die Angaben im Repertorium des Nachlasses von Leopold Ranke. So vermerkt er etwa bei der Abschrift eines Briefes von Georg August von Breitenbach an Leopold Ranke (Nr. 16) nicht nur „Preussisches Geheimes Staatsarchiv | Datierter Briefe und Concepte R's | 1818–85. | Rep. 92. L. v. Ranke Nr. 7.“, sondern auch den Umfang der Akte: „459 Bl.“. Im Hinblick auf die bis 1945 in der Akte GStA Rep. 92 L. v. Ranke Nr. 26 verwahrten Briefe Caroline Beers wiederum wissen wir etwa dank eines Vermerks zu Nr. 155, daß sie aus den Jahren 1823 bis 1847 stammten.

Dementsprechend fand auch die Ausgabe der „Sämtlichen Werke“ Leopold von Ranke im Jahr 1890 nicht zufällig mit einer von seinem Schüler Alfred Dove besorgten, posthum erschienenen Sammlung seiner Briefe ihren Abschluß.⁷ Ranke selbst hatte bereits 1867 daran gedacht, der Gesamtausgabe seiner Werke nach seinem Tod „eine Auswahl von Briefen“⁸ aus seiner „ziemlich umfangreichen Korrespondenz“⁹ folgen zu lassen.

Die Erben Ranke haben dann wohl ganz bewußt Dove mit der Edition der Briefe aus dem Nachlaß beauftragt. Der Vater Alfred Doves, der Physiker Heinrich Wilhelm Dove, zählte zu den ersten Hörern Leopold Ranke unmittelbar nach seiner Berufung an die Berliner Universität und hatte bis zu seinem Tod in persönlichem Kontakt zu Ranke gestanden. Leopold Ranke war zudem nicht nur der akademische Lehrer Alfred Doves, sondern dessen „Freund von Jugend an“, wie es Peter Stadler und Verena Stadler-Labhart formuliert haben. Dove handelte demgemäß bei seiner Arbeit „im Geiste der über zwei Generationen hin vertieften Verbundenheit“ mit Leopold Ranke.¹⁰

Nachdem bereits vor dem Erscheinen der am Leben Leopold Ranke orientierten Briefsammlung Doves Briefe Ranke an seinen Verleger Carl Geibel gedruckt worden waren,¹¹ wurde bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs eine Vielzahl weiterer Briefe Leopold Ranke entweder einzeln oder auf einen Briefpartner bezogen oder zu einem bestimmten Gesichtspunkt veröffentlicht. Neben den 514 in den Editionen von Geibel und Dove publizierten Briefen wurden in der Summe laut Günter Johannes Henz, einem der besten Kenner der Überlieferung Leopold von Ranke, bis 1949 „noch fast 300 weitere Briefe“ in „einer Vielzahl kleiner und kleinster Veröffentlichungen gedruckt“.¹²

⁷ L. v. RANKE, Zur eigenen Lebensgeschichte.

⁸ Leopold von Ranke an Heinrich Ranke, 21. Januar 1867; Druck: L. v. RANKE, Zur eigenen Lebensgeschichte, S. 474–475.

⁹ So die Selbsteinschätzung durch Leopold Ranke in dem Testament, das er seinem Bruder Ernst Constantin am 28. Dezember 1873 diktierte; Teildruck: L. v. RANKE, Tagebücher, S. 13–14, Zitat S. 13.

¹⁰ Vgl. Verena und Peter Stadler-Labhart: Die Welt des Alfred Dove 1844–1916. Profil eines Historikers der Jahrhundertwende. Bern 2008, S. 67–75, Zitate S. 69 und 70.

¹¹ Aus den Briefen Leopold von Ranke's an seinen Verleger. Hrsg. von Carl Geibel. Leipzig 1886; diese Edition erschien schon wenige Monate nach dem Tod Ranke's.

¹² Günter Johannes Henz, Zur Kritik neuerer Brief-Editoren. Die Ausgabe des Briefwechsels Leopold von Ranke durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Eine Denkschrift zu ihrem 150jährigen Bestehen. Jülich 2008, S. 6. Die bisher umfangreichste Zusammenstellung der verschiedenen Briefausgaben und Einzeldrucke findet sich in der 2014 veröffentlichten, für jede weitere Beschäftigung mit Leopold von Ranke grundlegenden zweibändigen Publikation von Günter Johannes Henz „Leopold von Ranke in Geschichtsdanken und Forschung“ (HENZ, Geschichtsdanken, Bd. 2, S. 262–281); hier sind auch zahlreiche „epistolarische Archivbestände“ nachgewiesen (ebd., S. 282–309) und durch ein Korrespondentenregister erschlossen (ebd., S. 310–318).

Einleitung

Die nach der Edition von Alfred Dove bis heute wichtigste und umfassendste Sammlung von Ranke-Briefen wurde von Bernhard Hoefl erstellt und 1949 posthum veröffentlicht.¹³ 1863 in Filehne (Provinz Posen) als Sohn eines Schuhmachermeisters geboren, war Hoefl zunächst nach einer Lehre zum Steindrucker als Schreiber im „Rechtsbureau der Ärzte-Vereinigung“ in Berlin tätig. 1883 wurde er Erziehungsgehilfe in der Erziehungsanstalt „Grünes Haus“ und 1884 Erzieher im Evangelischen Johannesstift in Plötzensee bei Berlin. Neben dieser Tätigkeit bereitete sich Hoefl „privatim“ auf das Lehrer-Examen vor. Nach der erfolgreich absolvierten Ersten Lehramts-Prüfung im Jahr 1887 wirkte er als Lehrer in Kietz bei Rhinow, nach dem Zweiten Staatsexamen dann in Brandenburg an der Havel. 1891 kehrte Hoefl wieder nach Berlin zurück, wo er anfänglich als Lehrer, später als Schulleiter wirkte und als Schriftsteller hervortrat.¹⁴ Nachdem er sich im Alter von 60 Jahren in den dauernden Ruhestand hatte versetzen lassen, nahm Hoefl im Sommer 1927 ein Studium der Geschichte, Anglistik, Germanistik und Philosophie in Greifswald auf; für das Wintersemester 1927/28 wechselte er nach Jena, kehrte aber zum Sommersemester 1928 nach Greifswald zurück. Im Wintersemester 1928/29 studierte er für ein Semester an der Universität zu Berlin. Nach zwei weiteren Semestern in Greifswald hielt sich Hoefl im Rahmen der Arbeit an seiner von Professor Dr. Hans Glagau betreuten Dissertation über Rankes Haltung zur Französischen Revolution¹⁵ in den Vereinigten Staaten auf. Hier war er an der Universität Syracuse immatrikuliert und benutzte die dort aufbewahrte Bibliothek Leopold von Rankes¹⁶. Zurück aus Amerika setzte Hoefl sein Studium in Greifswald fort.

Nach der Promotion im Februar 1932 wandte sich Hoefl schließlich der Sammlung des Briefwechsels Rankes zu. Dafür wertete er vor allem die archivalische Überlieferung im Großraum Berlin aus. Ausgehend vom persönlichen Nachlaß Leopold von Rankes und der Ministerialüberlieferung sah er zahlreiche Nachlässe der Korrespondenz-Partner Rankes im Geheimen Staatsarchiv ein. Er konsultierte außerdem die Bestände des Brandenburgisch-Preußischen Hausarchivs ebenso wie die Überlieferung in

¹³ L. v. RANKE, Neue Briefe.

¹⁴ Vgl. Franz Brümmer (Bearb.): Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. 3. Band, 6. Aufl., Leipzig 1913, S. 265.

¹⁵ Bernhard Hoefl: Rankes Stellungnahme zur Französischen Revolution. Greifswald 1932; auf S. 381–382 findet sich ein ausführlicher Lebenslauf Hoefls.

¹⁶ Bernhard Hoefl: Das Schicksal der Ranke-Bibliothek (= Historische Studien, Heft 307). Berlin 1937. Zur Bedeutung der Bibliothek für die Ranke-Forschung vgl. Siegfried Baur: Franz Leopold Ranke, the Ranke Library at Syracuse, and the Open Future of Scientific History, in: Syracuse University Library Associates Courier XXXIII (1998–2001), S. 7–41; einen Überblick über die in der Ranke-Bibliothek verwahrten Manuskripte bietet Edward Muir: The Leopold von Ranke Manuscript Collection of Syracuse University. Syracuse, New York 1983.

Überlieferung

der Handschriftenabteilung der Preußischen Staatsbibliothek, der Berliner Universität und der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Forschungsreisen nach Frankfurt an der Oder, Weimar, München und Wien schlossen sich an. Die Archive der Städte Frankfurt am Main und Hamburg wiederum stellten Hoeft Akten zur Einsicht im Geheimen Staatsarchiv in Berlin zur Verfügung. Darüber hinaus richtete Hoeft Anfragen an eine Vielzahl weiterer Archive, Handschriftenabteilungen und Bibliotheken, so etwa in Bonn, Göttingen, Halle, Jena, Leipzig, Nürnberg, Tübingen und Wolfenbüttel, sowie an das Ranke-Museum in Wiehe. Hoeft beschränkte sich bei seiner Sammlungstätigkeit aber nicht nur auf die öffentlich zugängliche Überlieferung, sondern es gelang ihm auch, aus dem Besitz verschiedener Mitglieder der Familie Rankes und anderer Privatpersonen Briefe zu erschließen.¹⁷

Neben den beiden von Dove und Hoeft erstellten Editionen mit umfassendem Anspruch waren von den Editionen zu einzelnen Aspekten oder Bereichen des Briefwechsels Rankes für den hier vorgelegten Band vor allem drei Publikationen von besonderer Bedeutung: die von Hermann Oncken publizierten Briefe aus Rankes Frühzeit¹⁸, die von Walther P. Fuchs in Auszügen veröffentlichte Korrespondenz zwischen Leopold Ranke und seinem Bruder Heinrich¹⁹ sowie die von Günter Johannes Henz herausgegebene „Nachlese“ zu Leopold von Rankes Schriftwechsel²⁰.

II. Überlieferung

Die mit diesem Band beginnende Gesamtausgabe des Briefwechsels von Leopold von Ranke hat sich zum Ziel gesetzt, alle Briefe von und an Ranke zu ermitteln und, soweit erhalten, ungekürzt mit einem historisch-kritischen Kommentar versehen zu veröffentlichen.

Sie kann sich hierbei nicht, wie die beiden zentralen bisher vorliegenden, von Alfred Dove und Bernhard Hoeft besorgten Editionen, auf den persönlichen Nachlaß Rankes stützen, der bis 1945 im Geheimen Staatsarchiv in Berlin verwahrt wurde. Er wurde während des Zweiten Weltkriegs nicht wie andere zentrale Bestände ausgelagert, da damals Hoeft seine Publikation vorbereitete, und soll deshalb im April 1945 einem im Magazin in Dahlem ausgebrochenen Brand zum Opfer gefallen sein²¹.

¹⁷ Vgl. hierzu die Ausführungen Hoefts in L. v. RANKE, *Neue Briefe*, S. VIII–XII.

¹⁸ ONKEN, *Frühzeit*.

¹⁹ FUCHS, *Heinrich Ranke*.

²⁰ HENZ, *Ranke's Schriftwechsel*.

²¹ So die in einem Aktenvermerk von Walter Nissen dokumentierte Auskunft des Berliner Hauptarchivs vom 7. November 1950, nachdem der persönliche Nachlaß Rankes bei einer Revision im Rahmen der Überführung der ausgelagerten Bestände nach Merseburg nicht aufgefunden werden konnte (vgl. GStA PK HA Altfindmittel Depositem L. v. Ranke).

Einleitung

Heute sind die Briefe aus dem Nachlaß von Leopold Ranke im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin nur mehr in Form von Abschriften aus der Feder Bernhard Hoefts einsehbar, die dieser vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs von originalen Schriftstücken aus dem Nachlaß Rankes sowie aus dem Besitz einiger seiner Nachkommen anfertigte. Allerdings mußte bereits Hoeft zum Teil auf Abschriften zurückgreifen.²²

Da der heute noch ermittelbare Teil der Korrespondenz von Leopold Ranke in den Jahren vor seiner Berufung an die Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin vor allem aus Briefen an und von Mitgliedern seiner Familie besteht, kam den von Bernhard Hoeft angefertigten Abschriften für den nun überarbeiteten Ersten Band des Ranke-Briefwechsels eine zentrale Rolle zu. Zwar ist es dem neuen Bearbeiter gelungen, in anderen Beständen des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz noch eine Vorlage für eine der Abschriften Hoefts²³, einige Konzepte für durch die Abschriften Hoefts dokumentierte Ausfertigungen²⁴, ein Hoeft entgangenes Konzept eines Briefes an Ranke²⁵ und die Ausfertigung eines von Hoeft dokumentierten Konzepts eines Briefes von Ranke²⁶ sowie vier bisher noch unbekannte Schriftstücke aus der Feder Rankes²⁷ zu ermitteln, doch letztlich basiert der vorliegende Band vor allem auf den zentralen Vorarbeiten von Bernhard Hoeft.

Dies wird voraussichtlich auch für die weiteren Bände der Gesamtausgabe des Briefwechsels von Leopold Ranke gelten, doch wird mit der Zunahme der Zahl der Briefpartner Rankes nach seiner Berufung an die Universität in Berlin sowie der größeren Bedeutung seiner Briefpartner im öffentlichen Leben ihrer Zeit die Zahl der Briefe steigen, die aus der Gegenüberlieferung zu Rankes persönlichem Nachlaß zu ermitteln sein werden. Als Beispiel hierfür sei auf die beiden Briefe aus dem Nachlaß von Karl Benedikt Hase hingewiesen, die neu in die vorliegende Ausgabe aufgenommen wurden.²⁸

Welche Funde auch im Bereich der heute noch im Besitz der Familie Ranke bewahrten Überlieferung möglich sind, zeigt die Ermittlung der Originale

²² Darauf deuten etwa die Vermerke Hoefts auf den Vorlagen für Nr. 143 („Original im Besitze von Frau Luise Kriebitz, Berlin-Wilmersdorf“) oder Nr. 147 („E. Hitzig Nachl.“ und „Orig. nicht gefunden. ist vorhanden in Etta Hitzigs's Nachlaß!“) hin. Diese Bemerkungen belegen, daß Bernhard Hoeft in der Akte Rep. 92 L. v. Ranke Nr. 23 — dem Betreff der Akte „Abschriften von Briefen Rankes an verschiedene Personen“ entsprechend — Abschriften vorfand.

²³ Nr. 96.

²⁴ Nr. 100, Nr. 254 und Nr. 266.

²⁵ Nr. 255.

²⁶ Nr. 252.

²⁷ Nr. 1, Nr. 161, Nr. 235, Nr. 273.

²⁸ Nr. 253 und Nr. 256.

Überlieferung

der aus der Sicht Leopold Rankes zentralen Briefe von und an seinen Bruder Heinrich.²⁹ Ihre Kenntnis verdankt der Bearbeiter Dr. Volker Dotterweich, der einem Hinweis, den der Bearbeiter in einer Abschrift Hoefts fand, akribisch nachgegangen ist und so den Kontakt zu dem heutigen Besitzer der Briefe, Wilfried Ranke, einem Ururenkel Heinrich Rankes, hergestellt hat. Der Bearbeiter hätte mit Hilfe dieser eigenhändigen Briefe gerne die Drucke von Dove, Hoeft und Fuchs überprüft und verbessert³⁰ sowie gerade die Lücken in den von Fuchs nur zum Teil edierten Briefen geschlossen³¹, doch, um das Erscheinen des überarbeiteten Ersten Bandes der Gesamtausgabe des Briefwechsels von Leopold von Ranke nicht zu verzögern und somit das Projekt als Ganzes nicht zu gefährden, hat der Präsident der Historischen Kommission entschieden, die dem Bearbeiter nach dem Abschluß des Satzes des Brief-Korpus' im Herbst 2015 zugänglich gewordenen eigenhändigen Briefe erst ab dem nächsten Band der Edition der von der Historischen Kommission verantworteten Gesamtausgabe zu Grunde zu legen. Wilfried Ranke hat die Absicht, alle von ihm bewahrten Briefe bereits in naher Zukunft als Digitalisate öffentlich zugänglich zu machen und so der wissenschaftlichen Forschung uneingeschränkt zur Verfügung zu stellen.

Angesichts der geschilderten Überlieferungssituation konnte nur in wenigen Fällen auf eigenhändige Schreiben als Vorlage (V) für die Edition zurückgegriffen werden. Vielmehr mußten Texte unterschiedlicher Provenienz und Zuverlässigkeit herangezogen werden. Lagen für einen nicht im Original erhaltenen Brief mehrere sekundäre Überlieferungen vor, wurde stets diejenige gewählt, die dem autographen Text am nächsten lag - also Druck durch Alfred Dove vor Abschrift von Bernhard Hoeft, Abschrift von Hoeft vor Typoskript Hoeft etc.

In den Fällen, in denen mehreren Stufen überliefert sind, wurde auf eine Dokumentation der textkritischen Unterschiede zwischen den verschiedenen sekundären Überlieferungen weitgehend verzichtet, da dies zumeist ohne nennenswerten inhaltlichen Ertrag den Kommentar aufgebläht hätte. Außerdem hat sich in den Fällen, in denen sich neben den sekundären Überlieferungen auch deren Vorlagen erhalten haben, zwar eine Fülle von Abweichungen gefunden, doch handelte es sich zumeist nur um normierende Eingriffe früherer Editoren im Hinblick auf die Interpunktion oder

²⁹ Vgl. Leopold Ranke an Selma Ranke, geb. Schubert, 29. November 1876, sowie Leopold Ranke an Amalie Helferich, geb. Ranke, 11. Dezember 1876; Druck: L. v. RANKE, Lebensgeschichte, S. 527 und S. 529–530.

³⁰ Eine punktuelle Überprüfung zeigte, daß etwa der erstmals von Dove edierte Brief Leopold Rankes an Hermann Julius Christoph Baier vom 3. März 1820 (Nr. 57) keineswegs buchstabengetreu wiedergegeben wurde.

³¹ Nr. 7, Nr. 9, Nr. 31, Nr. 35–38 Nr. 42, Nr. 58, Nr. 61.

Einleitung

etwa die Verwendung von i und y.³² Die vorliegenden eigenhändigen Briefe Rankes wurden hingegen soweit nötig mit textkritischen Anmerkungen versehen.

Die Reihung der Briefe erfolgt stets nach dem Datum.³³ Bei mehreren Briefen mit dem gleichen Datum wurden zuerst die von Leopold Ranke geschriebenen Briefe abgedruckt, dann die an ihn adressierten Briefe. Wenn unter dem gleichen Datum mehrere Briefe an Leopold Ranke gerichtet wurden, gehorcht die Reihung der Briefe im Fall der Familienmitglieder stets dem Schema: Vater, Mutter, dann die Geschwister Leopold Rankes nach ihrem Alter. Der Abdruck von Briefen aus der Feder von Personen, die nicht zur Familie zählten, erfolgt in alphabetischer Reihenfolge. Briefe, die an mehreren Tagen geschrieben wurden, wurden in der Regel entsprechend dem spätesten Datum eingeordnet. Undatierte Schriftstücke wurden ihrem Inhalt entsprechend in das Briefkorpus integriert und mit einem erschlossenen, durch „()“ gekennzeichneten Datum versehen. Bei den vom Verfasser mit einem Datum versehenen Briefen verhält es sich zum Teil so, daß das auf dem Schriftstück vermerkte Datum der Entstehung deutlich vor dem Datum der Absendung liegt.³⁴

Den edierten Briefen ist ein chronologisch gegliedertes Verzeichnis vorgeangestellt, das mit Angaben zu Absender und Empfänger sowie zum Datum einen ersten Überblick über die im überarbeiteten Ersten Band der Gesamtausgabe des Briefwechsels von Leopold von Ranke abgedruckten Schreiben gibt. Auf Anregung von Prof. Dr. Eike Wolgast wurden in dieses Verzeichnis auch alle Angaben aufgenommen, die über jene Briefe gewonnen werden konnten, die dem Bearbeiter weder im Original noch in einer sekundären Überlieferung vorlagen. Sie wurden ohne Nummer und mit einem Spiegelstrich gekennzeichnet chronologisch in das Verzeichnis der abgedruckten Briefe eingefügt. Insgesamt stehen nach dem momentanen Kenntnisstand 278 erhaltene Schriftstücke 112 verlorenen Briefen gegenüber. Der vorliegende Band der Gesamtausgabe des Ranke-Briefwechsels versammelt also nur knapp drei Viertel der derzeit nachweisbaren Briefe von und an Leopold Ranke der Jahre von 1810 bis 1825.

Die Lücken in der Überlieferung erscheinen in der strukturellen Betrachtung keineswegs zufällig, fehlen doch bemerkenswerter Weise gerade solche Briefe, die den späteren Historiographen des Königreichs Preußen und Kanzler des Ordens Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste eventuell in einem Licht hätten erscheinen lassen können, das im Widerspruch zu seiner Selbststilisierung der späten Jahre gestanden hätte. So ist auffäl-

³² Vgl. etwa Nr. 96 und L. v. RANKE, Neue Briefe, S. 22.

³³ Auf Grund neu ermittelter biographischer Daten ist es gelungen, mehrere Briefe neu zu datieren. Die eindeutig nach 1825 zu datierenden, in der ersten Auflage des Ersten Bandes abgedruckten Briefe (Nr. 252 und 260) werden in spätere Bände aufgenommen werden.

³⁴ Vgl. etwa Nr. 262.

lig, daß sich nur eine sehr geringe Anzahl von Briefen aus Rankes Studienzzeit in Leipzig erhalten hat und ebenso nur sehr wenige Briefe an und von Angehörigen der Turnerschaft oder der Burschenschaften überliefert sind, und dies obwohl Leopold Ranke zahlreiche führende Mitglieder der Jenaer und Berliner Burschenschaft persönlich gut gekannt hat und nachweisbar enge Beziehungen zu Friedrich Ludwig Jahn und seinem Umfeld unterhielt. Dies deutet darauf hin, daß Ranke selbst keineswegs alle an ihn gerichteten Briefe oder Briefkonzepte aus seiner Feder aufbewahrt bzw. unter Umständen Briefe bewußt vernichtet hat. Darauf, daß er dies selbst im Hinblick auf die Angehörigen seiner Familie überlegt und gezielt tat, deuten verschiedene, markante Lücken in seinem Schriftwechsel hin. So ist etwa die Korrespondenz zwischen Leopold Ranke und seinem Bruder Ferdinand aus den frühen Jahren nahezu geschlossen erhalten, doch fehlt hier sicher nicht zufällig ein Brief aus der ersten Aprilhälfte des Jahres 1824, in dem Leopold Ranke seinen jüngeren Bruder wohl gebeten hatte, an dessen zukünftigen Schwager, Gottfried Ludwig Blanc, den renommierten Professor für Romanistik in Halle, heranzutreten und ihn zu fragen, ob er bereit wäre, die Druckfahnen von Leopold Rankes Erstlingswerk einer kritischen Durchsicht zu unterziehen.³⁵

Mit der Selektion der in seinem Besitz befindlichen Briefe und Briefkonzepte korrespondiert, daß sich Leopold Ranke in mehreren Fällen nachweisbar darum bemühte, sehr persönliche Briefe wieder in seinen Besitz zu bekommen. So wandte er sich etwa unmittelbar nach dem Tod seines Bruders Heinrich an dessen Ehefrau sowie an dessen Tochter, um alle Briefe an und von Heinrich Ranke „von 1819 an“ wieder zurückzuerhalten.³⁶ Gegenüber Friederike Auguste Huth bestand Ranke im Jahr 1835 „mit Bestimmtheit“ darauf, Briefe aus seiner Feder „wiederzubekommen“,³⁷ wohl nicht zuletzt wegen des Charakters dieser im „wechselseitigen Vertrauen“ gepflegten Korrespondenz³⁸ und ihren zum Teil sehr persönlichen Inhalten³⁹, die man durchaus „falsch verstehen“ konnte, wie es Ranke selbst formulierte⁴⁰.

³⁵ Vgl. hierzu Nr. 203 sowie Nr. 220, Nr. 222, Nr. 223 und Nr. 232.

³⁶ Vgl. Leopold Ranke an Selma Ranke, geb. Schubert, 29. November 1876, sowie Leopold Ranke an Amalie Helferich, geb. Ranke, 11. Dezember 1876; Druck: L. v. RANKE, Lebensgeschichte, S. 527 und S. 529–530.

³⁷ Vgl. Leopold Ranke an Friederike Auguste Huth, 24. April 1835; Druck: L. v. RANKE, Neue Briefe, S. 199–200.

³⁸ Vgl. Leopold Ranke an Friederike Auguste Huth, 21. April 1835; Druck: L. v. RANKE, Neue Briefe, S. 198–199.

³⁹ So bat Ranke Friederike Auguste Huth etwa, auf seine Rechnung ein Ballkleid zu kaufen und dies Wilhelmine Luise Antoinette von Zielinski als sein Geschenk zu ihrem Geburtstag zukommen zu lassen (vgl. Leopold Ranke an Friederike Auguste Huth, 1. November 1831; Druck: L. v. RANKE, Neue Briefe, S. 162–163).

⁴⁰ Leopold Ranke an Friederike Auguste Huth, 6. November 1831; Druck: L. v. RANKE, Neue Briefe, S. 163.

Einleitung

Leopold Ranke wollte von seinen eigenen Briefen „nur solche der Öffentlichkeit“ übergeben sehen, die „einen inneren Wert und eine Beziehung zu den allgemeinen Verhältnissen“ hatten, ansonsten hätte er es „lieber“ gesehen, wenn seine übrigen Korrespondenzen „nach seinem Tod dem Feuer übergeben“ worden wären.⁴¹

Der Gesamtausgabe des Briefwechsels geht es nicht darum, nur solche Stücke aufzunehmen, „welche der Meister selbst durch Aufbewahrung im Entwurf oder in Abschrift einigermaßen entschieden dazu bestimmt hatte“⁴² – im Gegenteil: Es wurde versucht, durch die Kommentierung Zusammenhänge sichtbar zu machen, die von Leopold Ranke bewußt verschwiegen wurden, und so die Selbststilisierung Rankes aufzubrechen.

In der Summe besteht der Erste Band der Gesamtausgabe der Ranke-Korrespondenz aus 278 Schriftstücken. Neben 275 Briefen wurden auf Wunsch der Präsidenten der Historischen Kommission auch drei Stammbuchblätter aufgenommen, da sie von besonderer Bedeutung für die Biographie von Leopold Ranke sind. Es sind zwar keine Briefe im engeren Sinne, aber wie Briefe sind sie eine Form der schriftliche Fortsetzung mündlicher Kommunikation. Bei den abgedruckten Texten handelt es sich um 102 Schreiben aus der Feder Leopold Rankes und um 176 an ihn gerichtete Schreiben. Insgesamt verteilen sich die Schriftstücke auf 50 Personen und vier Institutionen. Hierbei ist Heinrich Ranke nicht nur von der Zahl der erhaltenen Briefe (46 Briefe an ihn, 51 Briefe von ihm), sondern auch von der Länge der Ausführungen her der wichtigste Korrespondenzpartner Leopold Rankes in den Jahren von 1810 bis 1825, also von seiner Schulzeit bis zu seiner Berufung zum Professor in Berlin. Die Korrespondenz Leopold Rankes mit seinen Eltern umfaßt 50 Briefe, wobei auffällt, daß die Eltern ihrem Sohn nur selten gemeinsam schrieben (6 Briefe); vielmehr erhielt Ranke in etwa zu gleichen Teilen Briefe von seiner Mutter (22) und von seinem Vater (19). Auch fällt auf, daß sich lediglich drei Briefe Leopold Rankes an seine Eltern erhalten haben, aber 47 Briefe der Eltern an Leopold Ranke. Unter den Geschwistern folgt auf Heinrich Ranke, wenn auch mit deutlichem Abstand, Ferdinand Ranke mit 46 Briefen von und an Leopold Ranke. Folglich entfallen somit etwa 51 Prozent des gesamten Briefwechsels Rankes der Jahre von 1810 bis 1825 allein auf diese beiden Brüder. Der Umfang der Korrespondenz mit seinen anderen vier Geschwistern beträgt hingegen lediglich rund sechs Prozent, konkret 17 Briefe (6 an und von Wilhelm, 8 von Ernst Constantin, 1 von Johanna, 2 von Rosalie Ranke), und spielt somit keine besondere Rolle. Insgesamt zählen 206 der 278 Briefe, also etwa drei Viertel, zur Familien-Korrespondenz

⁴¹ So Ranke in seinem Testamentsentwurf vom 28. Dezember 1873; auszugsweise ediert bei Walther Peter Fuchs: Der Nachlaß Leopold von Rankes, in: HZ 195 (1962), S. 63–89, Zitat S. 66.

⁴² So die Formulierung von DOVE im Vorwort zu L. v. RANKE, Lebensgeschichte, S. VIII.

Überlieferung

Leopold Rankes. Von den 41 nicht näher mit Leopold Ranke verwandten Korrespondenzpartnern der Jahre 1810 bis 1825 erhielten 15 nur einen Brief von Leopold Ranke bzw. richteten 10 in diesem Zeitraum nur einen Brief an ihn, insgesamt sind also etwa sechzig Prozent dieser bisher ermittelten Briefpartner Leopold Rankes in dem vorliegenden Band lediglich mit einem Schriftstück vertreten.

Dies läßt sich zum Teil dadurch erklären, daß in dem vorliegenden Band nur die Briefe aus Rankes Jugend und somit automatisch jeweils nur der Beginn einer eventuell später umfangreicheren Korrespondenz dokumentiert ist. Andererseits deutet der geschilderte Befund darauf hin, daß Leopold Ranke bei der Durchsicht seines Briefwechsels im Hinblick auf die von ihm ins Auge gefaßte Drucklegung unter Umständen von den Briefen der meisten seiner Korrespondenzpartner der Jahre vor der Berufung nach Berlin jeweils nur einen Brief aufgehoben hat.

Selbst bei einer Einbeziehung der 112 bisher nicht aufgefundenen, aber ermittelten Briefe verändert sich die Grundstruktur des Briefwechsels nur graduell. Auch hier dominiert der Anteil der Familienkorrespondenz (60 Briefe) gegenüber den Briefen von und an Institutionen oder Personen, die nicht mit Leopold Ranke verwandt waren (52 Briefe). Auffällig ist hier aber die Verteilung im Einzelnen. So fehlen anscheinend nur vier Briefe der Eltern an Leopold Ranke, aber 28 der Briefe, die Ranke an seinen Vater, seine Mutter oder beide gemeinsam richtete. Stehen den 45 erhaltenen Briefen des Schriftwechsels Leopold Rankes mit seinen Eltern 32 Verluste gegenüber, so sind scheinbar nur acht der insgesamt wohl 105 Briefe des Schriftwechsels Rankes mit seinem Bruder Heinrich verloren.

Auch die hier zutage tretende Briefstruktur läßt es als wahrscheinlich erachten, daß Leopold Ranke seine Korrespondenzen einer gewissen Selektion unterzogen hat. Die an ihn gerichteten Briefe der Eltern hat er wohl aus Pietätsgründen aufbewahrt, während seine Briefe an die Eltern aus den Jahren der Kindheit und Jugend wohl im Alter zumeist nicht mehr seinem Selbstbild entsprachen und in seinen Augen deshalb wohl nicht tradierungswürdig waren.

Insgesamt lassen sich neben den acht Mitgliedern seiner engeren Familie und vier Institutionen 54 Briefpartner nachweisen, wobei sich aber nur Briefe von 41 dieser Personen erhalten haben. Festzuhalten ist des Weiteren, daß sich außerhalb der Familie nur im Hinblick auf das Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, die Minister Altenstein und Bernstorff, den Leiter der Unterrichts-Abteilung des Ministeriums, Johannes Schulze, Rankes Verleger, Georg Reimer, Karl Benedikt Hase und Hermann Julius Christoph Baier sowohl Briefe an als auch Briefe von Ranke erhalten haben.⁴³

⁴³ Vgl. das chronologische Verzeichnis der Briefe auf S. XXXVII–L.

Einleitung

Der generelle Befund, daß sich der Briefwechsel Leopold von Ranke auf wenige Personen konzentrierte, korrespondiert mit der quantitativen Auswertung der Gesamtausgabe des Briefwechsels von Richard Wagner. Das Briefkorpus des Komponisten umfaßt nach heutigem Kenntnisstand etwa 10.000 Schreiben von rund 1200 Adressaten, doch stammt letztlich etwa ein Drittel der erhaltenen Briefe nur von etwa 15 Briefpartnern, wobei Wagner allein etwa 1000 Briefe mit seinen beiden Ehefrauen wechselte.⁴⁴

III. Textgestaltung

Im Rahmen der Gesamtausgabe des Briefwechsels von Leopold von Ranke werden alle ermittelten Briefe, soweit sie komplett überliefert sind, – im Gegensatz etwa zu den von Walther Peter Fuchs edierten Briefen Heinrich Rankes⁴⁵ – ungekürzt abgedruckt⁴⁶ und durch Register erschlossen. Auf Regesten wurde verzichtet.

Die Briefe werden chronologisch angeordnet und mit einer pro Band fortlaufenden Nummer versehen; diese Nummer wird neben dem Datum in der Kopfzeile jeder Seite vermerkt und soll das Auffinden der einzelnen Briefe erleichtern.

Vor jedem Schriftstück wird nach der Nennung von Absender und Adressat in einer ersten Zeile die Herkunft der Vorlage (V) des abgedruckten Textes angegeben, die entsprechende Archivsignatur des handschriftlich oder als Typoskript überlieferten Briefes bzw. die bibliographischen Angaben zu dem entsprechenden Druck (D).

Handelt es sich bei den im vorliegenden Band abgedruckten Briefen um Abschriften fremder Hand von eigenhändigen Schriftstücken, wie etwa bei den im Nachlaß von Bernhard Hoelt überlieferten Briefen, wurde unter der Zeile mit der Archivsignatur der Vorlage für die Edition in einer eigenen Zeile – soweit ermittelbar – die Archivsignatur angegeben, unter der die Grundlage (G) für die Vorlage (V) des edierten Briefes zum Zeitpunkt der Abschrift verwahrt wurde. Beruht eine Abschrift oder ein Druck auf einer anderen Grundlage als die für unsere Ausgabe ermittelte Vorlage, so wurde diese Grundlage, soweit ermittelt, unter den Angaben zur Abschrift oder Druck vermerkt. Auf Angaben über Teilabschriften aus der Feder Hoeltes, die sich auf bereits gedruckte Briefe beziehen und zumeist nur den Anfang und den Schluß eines Schriftstücks vermerken, wurde in der Regel verzichtet. Sie wurden nur dann aufgenommen, wenn

⁴⁴ So Dr. Margret Jestremski auf dem Symposium „Schreiben für das Kunstwerk der Zukunft. Textsorten, Strategien und Inhalte in Richard Wagners Briefen und Schriften“ am 15. November 2013 in Würzburg.

⁴⁵ FUCHS, Heinrich Ranke.

⁴⁶ Aktenvermerke oder andere nachträgliche Zusätze auf den Briefen werden hierbei nur in Ausnahmefällen dokumentiert.

sie Hinweise und Informationen überliefern, die an anderer Stelle nicht dokumentiert sind. In den Fällen, in denen Teilabschriften Anhaltspunkte darauf enthielten, wo sich ein im Druck vorliegendes Schriftstück zum Zeitpunkt der Abschrift durch Bernhard Hoeft befand, wurden diese Angaben stillschweigend in den Briefkopf aufgenommen. Dies war vor allem bei den durch Dove zum Druck gebrachten Briefen der Fall.

Von der sekundären Überlieferung der zahlreichen, sich zum Teil nur in sehr geringem Umfang unterscheidenden Typoskripte (TY) eines Briefes im Nachlaß von Bernhard Hoeft wurde in der Regel nur Gebrauch gemacht, wenn die dem Typoskript zu Grunde liegende Abschrift Hoefts nicht zu ermitteln war. Da es sich bei den Typoskripten zumeist nur um unterschiedlich modernisierte Versionen eines Briefes handelt, wurde für die Edition dasjenige Typoskript ausgewählt, das dem durch die eigenhändigen Briefe belegten Duktus Leopold Rankes am nächsten kam. Die Existenz der übrigen Typoskripte eines Briefes wurde im Gegensatz zur ersten Auflage des vorliegenden Bandes nicht dokumentiert.

Bei den heute im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin unter der Signatur VI. HA Nl Hoeft Nr. 37 Kart. 4 verwahrten Schriftstücken handelt es sich wohl um das ursprüngliche Typoskript der von Bernhard Hoeft geplanten Ausgabe der Briefe an und von Ranke. In ihm sind im Gegensatz etwa zu den im GStA PK VI. HA Nl Hoeft Nr. 37 Kart. 2 verwahrten Durchschlägen Zahlen nachträglich ausgeschrieben worden; die anderen handschriftlichen Modernisierungen sind in diesen beiden Typoskripten zumeist identisch. Im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz haben sich neben Typoskripten auch die noch von Bernhard Hoeft selbst autorisierten Druckfahnen seiner Briefedition vom 9. September 1942 erhalten.⁴⁷ Nachdem der Druck des Buches bedingt durch die Zerstörungen in Hamburg während des Zweiten Weltkriegs nicht mehr hatte beendet werden können, bildete dieser erste Satz der Edition die Grundlage für das Erscheinen des Buches nach dem Tod Hoefts im Jahr 1945.⁴⁸

Die zeitgenössischen Normierungen in den Typoskripten Hoefts wurden beim Abdruck im vorliegenden Band in der Regel ebensowenig übernommen wie andere handschriftliche Veränderungen in den Typoskripten. Eindeutige Verbesserungen von Lese- oder Tippfehlern durch Bernhard Hoeft wurden hingegen stillschweigend in den Text eingearbeitet. In den Fällen, wo sich durch nachträgliche Eingriffe der Sinngehalt des Textes verändern würde, wurde dies im textkritischen Kommentar dokumentiert.

Auf die äußerst zeitintensive Erfassung aller Drucke eines Briefes wurde verzichtet, da deren Unterschiede in der Regel inhaltlich nicht gravierend

⁴⁷ GStA PK VI. HA Nl. Hoeft Nr. 38.

⁴⁸ Vgl. Hans Herzfeld in: L. v. RANKE, Neue Briefe, S. XIII.

Einleitung

sind und dementsprechend dem Leser kaum Erkenntnisfortschritte bieten würden; eine Dokumentation der zumeist sprachlich normierenden Eingriffe früherer Editoren hätte zudem den textkritischen Kommentar unnötig aufgebläht. In der Zeile mit den Angaben über den Druck (D) wurde deshalb, so weit ermittelt, nur auf den Erstdruck verwiesen.

Zur eindeutigen Identifizierung der im Text erwähnten Personen wurden in der Regel drei Vornamen angeführt. Abweichend davon werden die Eltern und die Geschwister Leopold Rankes entsprechend ihrer Unterschrift bzw. ihres Rufnamens ausgewiesen, also Heinrich Ranke und nicht Friedrich Heinrich Philipp Ranke, aber Ernst Constantin Ranke. Auch im Hinblick auf bekannte Persönlichkeiten, die allgemein nur mit einem Vornamen öffentliche Bekanntheit erreichten, wurde auf die Anführung aller Vornamen verzichtet, also Friedrich von Schiller und nicht Johann Christoph Friedrich von Schiller. Die Schreibweise der Namen folgt nach Möglichkeit der eigenhändigen Unterschrift; war eine solche nicht zu ermitteln, stützt sie sich auf entsprechende zeitgenössische Angaben. Bei den Vornamen wurden keine Modernisierungen vorgenommen, also zumeist „Carl“ und nicht „Karl“ oder „Joseph“ und nicht „Josef“; wandelte sich eine Namensschreibweise, wurde nicht auf die älteste, sondern die häufigste Schreibweise zurückgegriffen, dementsprechend etwa Heydler und nicht Heidler.

Akademische Titel und Grade erscheinen nur im ausführlichen Biogramm bei der ersten Erwähnung einer Person, Adelsprädikate hingegen werden bei jeder weiteren Erwähnung im Kommentar vermerkt. Wenn eine Person nicht bereits von adeliger Geburt war, wird der Adelstitel erst ab dem Zeitpunkt der Erhebung in den Adelsstand angeführt, wobei das Prädikat mit Zeitpunkt der Verleihung in Klammern gesetzt wird. Dementsprechend wird Leopold Ranke als Person im Kommentar des vorliegenden Bandes ohne seinen Adelstitel genannt, als Autor hingegen den Angaben der jeweils zitierten Publikation entsprechend titulierte, also „Leopold Ranke, Geschichte der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1514“, aber „Leopold von Ranke, Briefwerk“.

Die Angaben über den Entstehungsort sowie das Datum eines Briefes befinden sich in den Briefen an unterschiedlichen Stellen. Im Sinne einer besseren Benutzbarkeit unserer Edition wurde hier normierend eingegriffen. Beide Informationen wurden, soweit vorhanden, dem jeweiligen Brief oben rechts vorangestellt. Wenn dies nicht der ursprünglichen Platzierung entsprach, wurde dies in einer textkritischen Anmerkung vermerkt. Wurden Datum und Entstehungsort vom Bearbeiter erschlossen, so wurden die entsprechenden Angaben als Zusätze mit „<“ nachgewiesen.

Allgemein wird im Text der Edition und des Kommentars zwischen drei unterschiedlichen Klammern unterschieden: den vom Briefschreiber zu-

meist verwendeten runden Klammern „()“, den eckigen Klammern „[]“, die Zusätze von der Hand früherer Editoren wiedergeben, und den flachen spitzen Klammern „⟨⟩“, die generell nur für Zusätze des Bearbeiters verwandt wurden. Im Kommentar wurde im Fall einer Klammer in der Klammer die runde Form „()“ durch die eckige Form „[]“ ersetzt.

Bei den Anführungszeichen wurde nicht dokumentiert, ob sie in der jeweiligen Vorlage oben oder unten gesetzt waren, sie wurden einheitlich vor einem Wort stets unten und nach einem Wort stets oben plazierte. Bei den Gedankenstrichen wurde deren Länge nicht abgebildet, sondern normiert; die Anzahl der Gedankenstriche wurde aber exakt wiedergegeben. Lange Striche wurden im Gegensatz zu den Gedankenstrichen dokumentiert. Bei der Platzierung der Unterschriften der Briefe wurde hingegen, wie bei den Datumsangaben, davon abgesehen, diese je nach Schriftstück entsprechend graphisch abzubilden; sie wurden generell rechts unter dem Text angeordnet.

Adreßangaben wurden in einer textkritischen Fußnote vermerkt, die dem Empfänger-Namen im Briefkopf folgt. In der Anmerkung wurde die jeweilige Angabe in Anführungszeichen gesetzt. Ein „|“ kennzeichnet an dieser Stelle, wie auch im Kommentar generell, einen Zeilenumbruch. Auf den Nachweis von Unterstreichungen oder Sperrungen, die zu einer Anmerkung in der entsprechenden Fußnote geführt hätten, wurde bei den Adreßangaben verzichtet.

Zur besseren Verständlichkeit der Texte wurden, gerade in den Briefen der Mutter Rankes, zahlreiche Satzzeichen ergänzt, wobei diese Einfügungen, wie alle anderen Zusätze des Bearbeiters, mit „⟨⟩“ gekennzeichnet sind. Groß- und Kleinschreibung blieben unverändert.

Gängige Abkürzungen wurden in der Regel aufgelöst. Bei der Auflösung von Abkürzungen, die mit einem Abkürzungspunkt versehen waren, wurde der Abkürzungspunkt entfernt und der Zusatz des Editors durch „⟨⟩“ ausgewiesen. Bei suspensiven Abkürzungen, wie etwa „ñ“, wurde der Kürzungsstrich stillschweigend in „nn“ aufgelöst. Auch Kürzel wie etwa „&“ für „und“ wurden kommentarlos aufgelöst. In den Fällen, bei denen durch die Auflösung von Abkürzungen der Buchstabenbestand verändert wurde, wie etwa bei „Ew.“ in „Euer“, wurde dies im textkritischen Kommentar vermerkt.

Auf normierende Eingriffe in den Buchstabenbestand der edierten Texte wurde ansonsten verzichtet. So wurde etwa nicht wie von Alfred Dove das zumeist von Leopold Ranke benutzte „y“ durch ein „i“ ersetzt,⁴⁹ ebenso wurde die zeitgenössische Verwendung von „th“ nicht dem heutigen

⁴⁹ Darauf deuten einige der Teilabschriften von Bernhard Hoeft hin, wie etwa im Fall von Nr. 73, wo es im Druck durch Dove lautet „bei Dir sein“ (L. v. RANKE, Lebensgeschichte, S. 93), während Hoeft festhält: „bey Dir seyn“ (GStA PK VI. HA NI Hoeft Nr. 2).

Einleitung

Sprachgebrauch angepaßt, wie dies beim Druck der von Bernhard Hoeft buchstabengetreu erstellten Transkriptionen erfolgte.⁵⁰

Generell wurde der textkritische Kommentar bewußt schlank gehalten. So wurden etwa nachträgliche Veränderungen oder Einfügungen Bernhard Hoefts in seinen Abschriften und Typoskripten in der Regel nicht kommentiert, wenn es sich um offensichtliche Verbesserungen von Flüchtigkeitsfehlern bei der ersten Transkription der Briefe handelte.⁵¹

Die Daten im biographischen Kommentar basieren in der Regel auf den Angaben in den gängigen Nachschlagewerken. Aus diesen entnommene Informationen werden nur dann nachgewiesen, wenn sich etwa die Ausführungen in der Neuen Deutschen Biographie und im World Biographical Information System widersprechen. Wenn nicht eindeutig zu klären war, welche Daten korrekt sind, werden beide Daten genannt und durch einen Schrägstrich getrennt, so etwa im Fall von Carl Ernst Christoph Schneider (1786–1856/1859). Gelegentlich war es nur möglich, ein Zeitfenster für ein Datum zu ermitteln; dies wurde aber so präzise wie möglich durch die Zusätze „um“, „vor“, „nach“ oder „zwischen“ eingegrenzt.

Wurde eine Information aus der Literatur entnommen, wird im jeweiligen Biogramm an der entsprechenden Stelle der spezielle Titel mit allen bibliographischen Angaben genannt. Bei mehrfach zitierten Titeln wurde nur ein Kurztitel angeführt, bei dem der Nachname des Autors in Kapitälchenschrift hervorgehoben wurde. Der vollständige Titel des zitierten Werkes findet sich im Quellen- und Literaturverzeichnis. Die nur einmal zitierten Titel hingegen wurden nicht in das Quellen- und Literaturverzeichnis aufgenommen. Die im Kommentar angesprochenen Publikationen einer im Text erwähnten Person werden in deren Biogramm mit den vollständigen bibliographischen Angaben genannt. Die Schreibweise der Buchtitel wurde nicht nach den Regeln für die alphabetische Katalogisierung (RAK) normalisiert, vielmehr folgt sie den Angaben auf den Deckblättern der zitierten Ausgaben. Abkürzungen in den Titelangaben wurden daher nicht aufgelöst.

Bei der ersten Nennung einer Person in den Briefen des vorliegenden Bandes wird im Kommentar ein ausführliches Biogramm geboten, wenn es sich um einen Zeitgenossen von Leopold Ranke handelt. Die Kommentierung orientiert sich dabei an einem festen Schema und erfolgt möglichst gleichmäßig. Die Länge der Biogramme hängt nicht nur von der öffentlichen Bedeutung der jeweiligen Person ab, sondern auch davon, welche Angaben ermittelt werden konnten. Die gebotenen Informationen sollen

⁵⁰ Vgl. hierzu etwa die Transkription (GStA PK VI. HA N1 Hoeft Nr. 37 Kart. 2) und den Druck (L. v. RANKE, *Neue Briefe*, S. 9–10) von Nr. 59.

⁵¹ Etwa wenn er in Nr. 195 nachträglich in Zeile 1 „jetzt“ zu dem wohl korrekten, da dem sonstigen Sprachduktus des Vaters entsprechenden, „jezt“ verbesserte oder die Worte „und schreibst auch öfter“ nachträglich in den Text einfügte.

dem Leser ermöglichen, den Lebensweg der Person, ihre Beziehung zu den anderen in den Briefen erwähnten Menschen sowie speziell zu Leopold Ranke nachzuvollziehen. Im Gegensatz zu den Zeitgenossen Rankes werden alle anderen Personen, wie etwa antike Autoren oder frühneuzeitliche Regenten, in der Regel nur kurz mit ihren Namen, Lebensdaten, ihrem Titel oder einer knappen Amts- bzw. Berufsbezeichnung charakterisiert. Werden Zeitgenossen Rankes nach dem Biogramm in einem weiteren Brief genannt, werden in der Fußnote nur mehr ihre drei ersten Vornamen, der Nachname, die Lebensdaten sowie eine kurze Angabe zu Stand und Berufstätigkeit zum Zeitpunkt der Erwähnung genannt. In jedem Brief wird eine Person nur einmal kommentiert. Sollte sie darüber hinaus ein zweites Mal indirekt erwähnt werden, wird sie zwar mit einer Anmerkung erschlossen, nun aber nur mehr mit ihren Namen, ohne Angaben der Lebensdaten und ohne weitere Charakterisierung.

Der Aufbau jedes bei der ersten direkten Nennung angeführten Biogramms folgt – soweit die hierfür nötigen Angaben zu ermitteln waren – einem einheitlichen Schema: Vorname und Nachname der betreffenden Person (Geburtsdatum–Todesdatum), Vorname und Nachname des Vaters (Geburtsdatum–Todesdatum), Informationen zur Berufstätigkeit des Vaters sowie Vorname, Nachname und Mädchenname der Mutter (Geburtsdatum–Todesdatum), Datum des Schuleintritts, Name und Ort der besuchten Schule, Datum des Studienbeginns, Studienfach, Studienort, danach werden chronologisch alle wichtigen Stationen des beruflichen Werdegangs stichwortartig genannt, außerdem werden vor allem die Mitgliedschaft bei den Turnern, den Burschenschaften, akademischen Vereinigungen und in Freimaurer-Logen vermerkt. Besonderes Augenmerk wurde auch auf die Dokumentation der verwandtschaftlichen Beziehungen gelegt. Wenn sich die Angaben zu den Eltern und anderen Verwandten über zwei Zeilen oder mehr erstrecken, werden sie zum besseren Verständnis mit einem Semikolon beschlossen, bevor der Lebensweg der kommentierten Person geschildert wird.

Wie bei den Vornamen wurde auch bei den Amtsbezeichnungen nicht auf die Kürze der Angaben Wert gelegt, sondern auf deren Präzision und Quellennähe: also nicht „Kultusministerium“, sondern „Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten“, und nicht etwa „Beamter“, sondern „Geheimer Oberregierungsrat“. Da es sich bei den in Briefen erwähnten Menschen zumeist um Personen handelt, die aus Preußen stammten oder in Preußen tätig waren, wurde auf den Zusatz „preußischer“ in der Regel verzichtet, wohingegen die Tätigkeit im Dienste anderer Staaten entsprechend gekennzeichnet wurde.

Ortsnamen, Flüsse und Gewässer wurden nicht kommentiert, außer wenn es für das Verständnis notwendig erschien, wie etwa im Fall der Verortung

von Friedland in Mecklenburg und nicht im heutigen Landkreis Oder-Spree.⁵² Gelegentlich war es darüber hinaus sinnvoll, in den Anmerkungen Ausführungen über die Lage von Orten, über ihre Sehenswürdigkeiten oder über Personen zu machen, die in den erwähnten Orten lebten, da nur so transparent wird, weshalb sich Leopold Ranke oder eine andere im dem entsprechenden Brief erwähnte Person an einem Ort aufhielt oder an einen Ort begab.⁵³

IV. Ergebnisse

Neben dem Anspruch, möglichst alle Briefe von und an Ranke zu erfassen, unterscheidet sich die mit diesem Band beginnende Gesamtausgabe des Briefwechsels von Leopold von Ranke am stärksten durch die ausführliche Kommentierung der erwähnten Personen von allen bisher vorgelegten Editionen.

Um dem Benutzer dieser Edition ein tieferes Verständnis der biographischen und sachlichen Zusammenhänge zu eröffnen, hat sich der Bearbeiter bei der Kommentierung bewußt für die Erstellung von ausführlichen Lebensläufen der in den Briefen direkt oder implizit erwähnten Personen entschieden. Dies verlängerte zwar die Bearbeitungszeit der Texte wesentlich, doch werden so Zusammenhänge sichtbar, die ohne die zeitintensiven Recherchen des Bearbeiters unbemerkt blieben. Es ist eben nicht so, daß sich „die Texte selbst einander gegenseitig erläutern“, wie es Alfred Dove postulierte.⁵⁴

An dieser Stelle soll im Folgenden keine neue Biographie des jungen Leopold Ranke geboten werden, wie sie etwa vor kurzem Dominik Juhnke vorgelegt hat,⁵⁵ sondern nur auf einige der neuen Erkenntnisse im Hinblick auf die unterschiedlichen Bereiche des Lebens Rankes, auf seine persönliche, soziale, politische und wissenschaftliche Lebenswelt hingewiesen werden, die sich dem Leser bei der Lektüre des neu erarbeiteten Kommentars erschließen.

Der überarbeitete Erste Band der Gesamtausgabe des Briefwechsels Rankes setzt nicht wie die vorausgegangene Auflage 1813, sondern bereits 1810 ein, da es dem Bearbeiter gelang, in den Beständen des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz in Berlin ein bisher unbekanntes Stammbuchblatt aus der Feder Rankes zu ermitteln. Diesem kommt nicht nur deshalb eine besondere Bedeutung zu, weil es drei Jahre vor dem bisher ersten bekannten Brief an Leopold Ranke verfaßt wurde, sondern vor

⁵² Vgl. Nr. 42.

⁵³ Vgl. etwa Nr. 152 oder 179.

⁵⁴ Vgl. L. v. RANKE, *Lebensgeschichte*, S. VI.

⁵⁵ Dominik Juhnke: *Leopold Ranke. Biografie eines Geschichtsbesessenen*. Berlin 2015, S. 11–42.

allem, weil es Rankes enge persönliche Beziehung zu einem seiner Obergesellen dokumentiert. Jener wird zwar nicht namentlich genannt, doch ist er mit großer Wahrscheinlichkeit als Karl Friedrich Schmidt zu identifizieren.⁵⁶ Dies würde den frühen persönlichen Kontakt Leopold Rankes zu Johann Wilhelm Süvern erklären, da Schmidt gemeinsam mit dessen jüngerem Bruder, Ernst August Süvern, im Lützowschen Freikorps gekämpft hatte. Dementsprechend handelt es sich bei dem Gesprächspartner des Studenten Ranke im Jahr 1819 nicht, wie bisher angenommen,⁵⁷ um den Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat und Mitdirektor der Abteilung für den öffentlichen Unterricht im Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Johann Wilhelm Süvern, sondern um Ernst August Süvern, was auch die Formulierung erklärt, daß Ranke „die Sache beim Ministerium zur Sprache bringen“ solle.⁵⁸ Das Stammbuchblatt aus dem Jahr 1810 erklärt aber nicht nur die ausgesprochen frühen persönlichen Beziehungen Leopold Rankes zur Familie von Johann Wilhelm Süvern, der im Jahr 1824 maßgeblich an der Berufung Rankes nach Berlin mitwirken sollte, sondern auch die persönliche Beziehung Leopold Rankes zu Friedrich Ludwig Jahn,⁵⁹ dessen Schreibtisch Ranke nach der Verhaftung des Spiritus Rector der Turnerbewegung kaufte und an dem er bis ins hohe Alter schrieb.⁶⁰ Wie Rankes Obergeselle Schmidt und Ernst August Süvern war Jahn nämlich Seconde-Lieutenant im Lützowschen Freikorps. Jahn war zudem Führer einer Compagnie, Süvern Bataillons-Adjutant, Schmidt Führer eines Schützenzuges.⁶¹ Das hier abgedruckte Stammbuchblatt aus Rankes Schulzeit in Pforta weist also darauf hin, auf welche Weise Leopold Rankes enge Kontakte zu Angehörigen des Lützower Freikorps und der Turnbewegung wahrscheinlich entstanden sind, und daß es wohl keineswegs so war, wie Leopold Ranke in der Selbststilisierung des Diktats vom Mai 1869 betonte, daß er „erst“ 1820 und nur durch seinen Bruder Heinrich „in gewisse Verbindung mit dem Thun und Treiben“ der Turner gebracht worden sei.⁶²

Welche Bedeutung Rankes persönliche Beziehungen aus seiner Schulzeit auch für sein Werk hatten, wird sichtbar, wenn man weiß, daß der Zensor seines Erstlingswerks, Johann Gottfried Gruber, ein Schüler von Karl David Ilgen war,⁶³ der während der Schulzeit Leopold Rankes und seiner Brüder als Rektor der Landesschule in Pforta wirkte, und daß Gruber den

⁵⁶ Vgl. Nr. 1, Anm. 1.

⁵⁷ So etwa in L. v. RANKE, Briefwerk, S. 10.

⁵⁸ Vgl. Nr. 44.

⁵⁹ Vgl. Nr. 43 und Nr. 44.

⁶⁰ Vgl. Nr. 72.

⁶¹ Vgl. Nr. 1, Anm. 1.

⁶² Vgl. L. v. RANKE, Lebensgeschichte, S. 36.

⁶³ Vgl. Nr. 74, Anm. 15.

Einleitung

Gebrüder Ranke ausgesprochen gewogen war, was Empfehlungsschreiben für Heinrich und Ferdinand Ranke⁶⁴ sowie der Besuch Wilhelm Ranks bei Gruber zu Hause⁶⁵ dokumentieren. Leopold Ranks „Geschichten der germanischen und romanischen Völker“ wurde also nicht von einem Zensor vor der Drucklegung gelesen, der bestimmte Inhalte oder Aussagen unterdrücken wollte, sondern letztlich von einem Freund der Familie Ranke redigiert.

Das wichtigste Beziehungsgefüge für Leopold Ranks beruflichen Aufstieg und seine Formation als Wissenschaftler aber war die „Societas Graeca“. In diesem Kreis von Studenten, die sein akademischer Lehrer Johann Gottfried Jakob Hermann um sich versammelte und der „ganz im Allgemeinen auf Verständnis und Erklärung griechischer Schriftsteller gerichtet“ war,⁶⁶ erfuhr Ranke seine entscheidende Prägung; aus der „Societas Graeca“ erwuchs für ihn ein Netzwerk, das für sein ganzes weiteres Leben von entscheidender Bedeutung war.⁶⁷

Die Aufnahme in die „Societas Graeca“ verdankte Leopold Ranke wohl nicht zuletzt Carl Ernst Christoph Schneider, einem neun Jahre älteren, zu diesem Zeitpunkt bereits drei Jahre promovierten Philologen, dessen „Stubengenosse“ Ranke am Anfang seines Studiums war.⁶⁸ Dies erstaunt nicht, stammte Schneider doch wie Ranke aus Wiehe. Daß Ranke seine enge Verbindung zu Schneider, der ab 1816 in Breslau als Professor der klassischen Literatur und Mitdirektor des dortigen Philologischen Seminars wirkte, später nicht besonders betont hat, lag wohl auch daran, daß er befürchtete, ihm könnte das Bekanntwerden des engen Kontakts zu einem der aktivsten Anhänger von Friedrich Ludwig Jahn schaden. Während seiner frühen Studienjahre dürfte Ranke aber die Nähe zu dem älteren und von seinem Doktorvater, Johann Gottfried Jakob Hermann, sehr geschätzten Schneider durchaus nützlich gewesen sein; ebenso wie die von Ranke bewußt aufrecht erhaltene und gepflegte Beziehung zum Direktor seiner alten Schule in Pforta, Karl David Ilgen, der in seiner Jugend Hermann als Privatschüler unterrichtet hatte.

Nach dem Abschluß des Studiums war es ein Mitglied der „Societas Graeca“, das entscheidenden Einfluß auf den Lebensweg von Leopold Ranke hatte. Ernst Friedrich Poppo, der 1818 zum Direktor des Friedrichs-

⁶⁴ Vgl. Nr. 87 und Nr. 98.

⁶⁵ Vgl. Nr. 198.

⁶⁶ Vgl. KOECHLY, Hermann, S. 81.

⁶⁷ Ein „Index Sodalium Societatis Graecae“ für die Jahre 1799 bis 1840 ist abgedruckt bei KOECHLY, Hermann, S. 257–259, wobei KOECHLY aber betont, daß diese Liste keineswegs vollständig ist.

⁶⁸ Vgl. Nr. 17; in seinem Diktat vom Oktober 1863 erwähnte Ranke Carl Ernst Christoph Schneider zwar, doch machte er ihn um drei Jahre älter; zugleich verschwieg er seinen engen Kontakt zu ihm am Beginn des Studiums in Leipzig und betonte stattdessen seine enge Beziehung zu Schneiders Bruder Wilhelm (vgl. L. v. RANKE, Lebensgeschichte, S. 8).

Gymnasiums in Frankfurt an der Oder berufen worden war, vermittelte Leopold Ranke an seiner Schule eine Stelle als Lehrer, obwohl Ranke zu diesem Zeitpunkt seine Lehramtsprüfung noch nicht abgelegt hatte.⁶⁹ Auch bei der Berufung nach Berlin war ein Mitglied der „Societas Graeca“ an maßgeblicher Stelle für Ranke tätig: Johannes Karl Hartwig Schulze. Er war bereits 1807 von Johann Gottfried Jakob Hermann in die „Societas Graeca“ aufgenommen worden.

Als letztes Mitglied der „Societas Graeca“, das für Ranke von entscheidender Bedeutung war, sei nur noch Friedrich Wilhelm Thiersch genannt. Im vorliegenden Band ist er zwar nur mit einem, zudem nicht leicht zu interpretierenden Brief vertreten, doch spielte er als Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften eine wichtige Rolle, als Leopold Ranke 1858 in München die Historische Kommission gründete.

Die vier ausgewählten Beispiele zeigen, daß letztlich an den meisten zentralen Wegmarken von Rankes Leben Mitglieder der „Societas Graeca“ eine entscheidende Rolle spielten: beim Wechsel von der Schule an die Universität, beim Wechsel von der Universität ins Berufsleben, beim Wechsel von der Tätigkeit als Lehrer in das Amt eines Professors sowie bei der wichtigsten wissenschaftspolitischen Maßnahme Rankes, die bis heute fortwirkt.

Die Grundlage für Leopold Rankes Aufstieg aber war seine Familie.⁷⁰ Rankes Eltern spielten zwar, gemessen an den Beziehungsnetzen, die sich Ranke selbst während seiner Schulzeit und seines Studiums aufbaute, keine unmittelbare Rolle für Rankes späteres Fortkommen, doch war ihre stete materielle Unterstützung⁷¹ die zentrale Voraussetzung für seinen Lebensweg. Ohne die Zuwendungen von Seiten seiner Eltern hätte er trotz seiner vielfältigen Begabungen, trotz der erfolgreich absolvierten Aufnahmeprüfung für die Landesschule⁷² und trotz zweier Stipendien⁷³ weder die herausgehobene Bildungseinrichtung in Pforta besuchen, noch die Kosten für ein Studium bestreiten können.

Die Familie, in die Leopold Ranke hineingeboren wurde, legte aber nicht nur finanziell die Basis dafür, daß Ranke seine Begabungen entfalten konnte; auch seine Brüder trugen nicht unwesentlich zu seinen Erfolgen bei. So ist etwa die Berufung Leopold Rankes zum Professor an der Friedrich-

⁶⁹ Vgl. Nr. 32.

⁷⁰ Einen Blick auf die Bedeutung des Elternhauses für Ranke aus der Sicht der Familie bieten ein Aufsatz seiner Enkelin Ermentrude (Ermentrude von Ranke: Leopold von Rankes Elternhaus, in: Archiv für Kulturgeschichte 48 [1966], S. 114–132), sowie die bisher ausführlichste Darstellung zu diesem Thema, die Dissertation des Sohnes von Ermentrude von Ranke (Gisbert Bäcker(-Ranke): Ranke und seine Familie. Kulturgeschichtl. Bild e. dt. Gelehrtenfamilie im 19. Jh. Diss. masch. Bonn 1955).

⁷¹ Vgl. etwa Nr. 6, 8 oder 19.

⁷² Vgl. L. v. RANKE, Lebensgeschichte, S. 16–17.

⁷³ Vgl. Nr. 19.

Einleitung

Wilhelms-Universität in Berlin wohl nicht nur auf „das innovative Gewicht der Rankeschen Frühwerke“ zurückzuführen,⁷⁴ sondern wohl auch durch das Beziehungsgeflecht gefördert worden, in das sein Bruder Ferdinand während seiner Studienzeit in Halle eintrat. Heinrich Ranke, der mit Carl Ludwig Georg von Raumer bereits länger bekannt war, „veranlasste“ Ferdinand Ranke schon bald nach der Aufnahme seines Studiums der Theologie und Philologie in Halle, sich Raumer vorzustellen. In dessen Hause lernte Ferdinand Ranke dann den Professor für Romanistik, Ludwig Gottfried Blanc, und dessen Schwägerin Fanny Pollau kennen.⁷⁵ Blanc wiederum war dem Geheimen Oberregierungsrat und Vortragenden Rat im Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Johannes Karl Hartwig Schulze bereits während dessen Studienzeit in Halle „nahe getreten“. Schulze wohnte als Student zudem im Sommer 1806 im „Fleischerschen Garten“, wo außer ihm auch die Cousine der Mutter von Leopold Rankes Doktorvater, Nannette Esther Marguerite Pollau, verw. Juncker, geb. Plantier, zusammen mit ihren Töchtern Charlotte und Fanny lebte.⁷⁶ Charlotte Juncker heiratete 1816 Blanc, während sich Fanny Pollau 1824 mit Ferdinand Ranke verlobte.⁷⁷ Daß der zukünftige Schwager von Rankes Bruder seinem Jugendfreund, einem der beiden zuständigen Referenten im Ministerium, im Oktober 1824 — also vor dem Erscheinen von Rankes Erstlingswerk — schrieb, um ihn auf das Buch „aufmerksam“ zu machen,⁷⁸ nachdem er bei der Lektüre von dessen Druckfahnen „ganz entzückt“ gewesen war,⁷⁹ dürfte durchaus zur Berufung Rankes nach Berlin beigetragen haben.

Abschließend soll an dieser Stelle noch auf die frühe Förderung hingewiesen werden, die der junge Ranke durch Freimaurer in seinem Umfeld erfuhr. Sie begann bereits in Pforta durch seinen Lehrer Adolf Gottlob Lange, den Meister vom Stuhl der Freimaurer-Loge „Zu den drei Hammern“ in Naumburg.⁸⁰ Sie setzte sich fort durch Ferdinand Heinrich von Breitenbach, den Meister vom Stuhl der Freimaurer-Loge „Zum Zirkel der Eintracht“ in Naumburg, eines „alten Gönners“ der Gebrüder Ranke.⁸¹ Für Leopold Rankes Zeit in Frankfurt an der Oder finden sich in den erhaltenen Mitglieder-Listen der Loge „Zum aufrichtigen Herzen“ die Namen

⁷⁴ Vgl. Wolfgang Neugebauer: Wissenschaftsautonomie und universitäre Geschichtswissenschaft im Preußen des 19. Jahrhunderts, in: Rüdiger vom Bruch (Hg.): Die Berliner Universität im Kontext der deutschen Universitätslandschaft (= Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien, Bd. 76). München 2010, S. 129–148, hier 134–135.

⁷⁵ F. RANKE, *Leben in Briefen*, S. 39 sowie 45–46.

⁷⁶ Vgl. VARRENTRAPP, Johannes Schulz, S. 42–43 sowie Nr. 156.

⁷⁷ Vgl. Nr. 191.

⁷⁸ Vgl. Nr. 222.

⁷⁹ Vgl. Nr. 220.

⁸⁰ Vgl. Nr. 7.

⁸¹ Vgl. Nr. 175.

zahlreicher Personen aus Rankes unmittelbarem Umfeld, sei es des Polizeiinspektors Gottlob Wilhelm Reinherz Schäffer⁸², des Justizkommissars Karl Ludwig Heinrich Bardeleben⁸³, des Weinhändlers Ernst Friedrich Adolf Schiffmann⁸⁴ oder des Buchhändlers Johann Heinrich Hoffmann⁸⁵; Friedrich August Ludwig Ahlemann, der Schwager von Friederike Wilhelmine Ahlemann, einer der besonderen Vertrauten Rankes, oder Carl Friedrich Schulz, ein flüchtiger Bekannter Rankes in Mühlberg,⁸⁶ gehörte ebenfalls dieser Loge an.⁸⁷ Auch die für Rankes Berufung zuständigen Vortragenden Räte im Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten waren Freimaurer: Johann Wilhelm Ernst Süvern war 1796 in die Loge „Zu den drei Degen“ in Halle eingetreten, zu deren Mitgliedern auch sein akademischer Lehrer Friedrich August Wolf und Ludwig Gottfried Blanc, der zukünftige Schwager Ferdinand Rankes, zählten. Nachdem Süvern eine gewisse Zeit der Loge „Royale York de l'amitié“ in Berlin und der Loge „Zum Bienenkorb“ in Thorn angehört hatte, war er in Elbing 1805 zum „Meister vom Stuhl“ der Loge „Constantia zur gekrönten Eintracht“ aufgestiegen; 1810 trat er dann nach dem beruflichen Wechsel nach Berlin in die dortige Loge „Zur Eintracht“ ein.⁸⁸ Sein Kollege Johannes Karl Hartwig Schulze, auf dessen Bedeutung für die Berufung Leopold Rankes an die Universität nach Berlin bereits hingewiesen wurde, war wie Süvern ebenfalls ein besonders aktiver Freimaurer.⁸⁹

Die verschiedenen vorgestellten Lebensbereiche und Personen verdeutlichen, wie komplex das Beziehungsgefüge war, in dem sich Leopold Rankes Aufstieg vollzog. Es lassen sich zwar einzelne Gruppen fassen, die auf Rankes Leben Einfluß hatten, doch waren die Übergänge zwischen diesen durchaus fließend. So war etwa Rankes Lehrer Lange nicht nur Freimaurer, sondern zugleich auch Mitglied der „Societas Graeca“; dies gilt ebenso für Süvern und Schulze. Blanc wiederum war nicht nur mit Leopold Ranke verwandt, sondern auch als Freimaurer aktiv, doch verband ihn mit Johannes Karl Hartwig Schulze wohl stärker die gemeinsame Studienzeit als die beiderseitige Logenzugehörigkeit. Dementsprechend läßt sich sicher im-

⁸² Vgl. Nr. 90.

⁸³ Vgl. Nr. 73.

⁸⁴ Vgl. Nr. 173.

⁸⁵ Vgl. Nr. 45.

⁸⁶ Vgl. Nr. 152.

⁸⁷ Vgl. GStA PK I. HA Rep. 77 Tit. 267 Nr. 1 Adhib. 2 Bd. 1. Auffällig ist, daß im Gegensatz hierzu keines der Mitglieder der anderen Frankfurter Freimaurer-Loge, der Loge „Euthanasia zur Unsterblichkeit“, im Briefwechsel Rankes erwähnt wird (vgl. GStA PK I. HA Rep. 77 Tit. 267 Nr. 1 Adhib. 3 Bd. 1).

⁸⁸ GERLACH, Logen in Pommern, Preußen und Schlesien, S. 452, Nr. 216; GERLACH, Logen in Berlin, S. 560, Nr. 1014.

⁸⁹ Vgl. Nr. 212.

mer nur im Einzelfall nach einer detaillierten Analyse des jeweiligen Kontextes sagen, was für eine Person in einer jeweiligen konkreten Situation den Ausschlag gab. Festzuhalten ist des weiteren, daß es Leopold Ranke ausgesprochen geschickt verstand, das jeweilige Beziehungsgeflecht für seine Zwecke zu nutzen.

V. Quellenkritik

Bei der Lektüre des Ranke-Briefwechsels ist es wichtig, sich stets bewußt zu machen, unter welchen Bedingungen die hier im Druck vorgelegten Briefe entstanden sind. Sie stammen aus einer Zeit, als das Briefgeheimnis nicht staatlich garantiert wurde, sondern vielmehr staatliche Überwachungsmaßnahmen das öffentliche wie das private Leben prägten.

Dementsprechend bedienten sich sowohl Ranke als auch seine Korrespondenzpartner immer wieder Formulierungen und Wendungen, deren subkutaner Sinn sich nur den Eingeweihten erschloß. So erzählt Leopold Ranke etwa in seinem Brief an Hermann Julius Christoph Baier vom 19. Januar 1820, daß sein Bruder Heinrich Ranke eingetreten sei und ihn dränge, den Brief zu beenden.⁹⁰ Die Warnung an Baier in diesem Kontext „Hüte Dich in Zukunft vor ihm, wenn Du Briefe schreibst.“ bezog sich dabei aber wohl keineswegs auf eine tatsächliche Handlung Heinrich Rankes, sondern vielmehr darauf, daß etwa zwei Wochen davor, konkret am 4. Januar 1820, im Rahmen von Maßnahmen der Demagogenverfolgung Briefe Baiers und anderer an Heinrich Ranke von der Polizei beschlagnahmt worden waren.⁹¹

Angesichts der staatlichen Kontrolle der Post bedienten sich die damaligen Verfasser von Briefen aber nicht nur einer sehr subtilen Wortwahl, sondern zum Teil gezielt auch konspirativer Maßnahmen. So wurden zur Übermittlung bestimmter Informationen keine Briefe verwandt, sondern wurden die Sachverhalte vielmehr nur mündlich weitergegeben.⁹² Briefe wurden in gewissen Fällen bewußt nicht mit der öffentlichen Post verschickt,⁹³ sondern vertrauten Personen⁹⁴ zur Zustellung mitgegeben. Ließ sich der staatlich kontrollierte Transport eines Briefes nicht vermeiden,

⁹⁰ Vgl. Nr. 53.

⁹¹ Vgl. H. RANKE, Jugenderinnerungen, S. 144–149.

⁹² So sandte Heinrich Ranke etwa Eduard Schwarzenberg, der der Ur-Burschenschaft angehörte, zu Leopold Ranke und bezeichnete ihn „als mein lebendiger Brief“ (vgl. Nr. 25); Leopold Ranke wiederum forderte seinen Bruder Heinrich auf, sich von seinem Boten schriftlich nicht fixierte Informationen „erzählen“ zu lassen (vgl. Nr. 208).

⁹³ Darauf deuten etwa Adress-Vermerke wie „Leopold“ (Nr. 105), „An Leopold Ranke“ (Nr. 86), „Sr. Hochwohlgeboren, dem Herrn Mag. Ranke in Leipzig“ (Nr. 26) oder „Herrn Dr. Ranke zu Frankfurt“ (Nr. 49).

⁹⁴ So etwa Geschwistern (Nr. 207) oder Freunden (Nr. 123, Nr. 163, Nr. 208; vgl. hierzu auch DÜRRE, Aufzeichnungen, S. 276–277 und 286).

wurde der Brief manchmal nicht direkt an die Zielperson, sondern an eine andere Person adressiert, die das Schriftstück mit einem neuen Kuvert und einem anderen Absender versah und erst dann den Brief an den gewünschten Empfänger weiterleitete.⁹⁵ Gelegentlich wurden von der Person, die einen Brief in Vertretung empfing, auch nur unverfängliche Auszüge an den eigentlichen Adressaten übermittelt.⁹⁶

Absender und Empfänger waren sich stets bewußt, daß ihre Korrespondenz unter Umständen von den staatlichen Stellen mitgelesen wurde, und dies nicht nur in den Fällen, wo ein erbrochenes, lockeres oder fehlendes Siegel eindeutig darauf hinwies.⁹⁷ Gelegentlich wurden dementsprechend wohl sogar Passagen in den Texten ganz gezielt für die Zensoren geschrieben. So richteten sich etwa die preußen-kritischen und bayernfreundlichen Ausführungen des Briefes von Leopold Ranke an Friedrich Wilhelm Thiersch vom 28. April 1822 wahrscheinlich mehr an die Angehörigen der bayerischen Behörden als an den Empfänger des Briefes.⁹⁸ Dies dürfte auch für die Formulierung Rankes gelten, daß er für Thiersch ein ganz Unbekannter sei, wenn man bedenkt, daß Leopold Ranke nur einen guten Monat nach dem jüngeren Bruder von Friedrich Wilhelm Thiersch in die Landesschule in Pforta aufgenommen worden war, Ranke und Johann Bernhard Heinrich Thiersch fünf Jahre später diese am selben Tag verließen, beide sich an zwei aufeinander folgenden Tagen in Leipzig immatrikulierten und beide bei Johann Gottfried Jakob Hermann studierten. Auch die Beziehung zwischen dem Absender, dem Empfänger und drei der im Brief namentlich genannten Personen wurde von Leopold Ranke wohl bewußt verschleiert, so daß den damaligen Zensoren, aber auch einem nicht-informierten heutigen Leser des Briefes deren Zusammenhang nicht nachvollziehbar gewesen sein dürfte bzw. ist: Adolf Gottlob Lange und Ernst Friedrich Poppo waren ebenso wie Friedrich Wilhelm Thiersch und Leopold Ranke Mitglieder der in Leipzig von Johann Gottfried Jakob Hermann ins Leben gerufenen „Societas Graeca“.

Besonders bezeichnend für die Atmosphäre, in der der hier im Druck vorgelegte Briefwechsel Leopold Rankes entstand, ist, daß Ranke zwar bereits kurz nach ihrem Erscheinen im Jahr 1819 die Publikation „Teutschland und die Revolution“ von Joseph Görres besaß, er sich aber andererseits der Folgen für den Autor – des Verlusts seiner beruflichen Existenz und der Emigration, um einer Verhaftung zu entgehen – sehr wohl bewußt

⁹⁵ Vgl. Nr. 76, Nr. 163 oder DÜRRE, Aufzeichnungen, S. 251.

⁹⁶ Vgl. Nr. 180 und 183.

⁹⁷ Vgl. etwa Brief Nr. 212, in dem Leopold Ranke seinen Bruder darauf hinwies, daß er dessen Brief mit einem um zwei Tage vom Abfassungsdatum abweichenden „Postzeichen“ sowie „ohne alles Siegel, also wahrscheinlich von fremder Hand geöffnet, doch ohne auffallende Verletzungen erhalten“ habe; vgl. hierzu auch DÜRRE, Aufzeichnungen, S. 251.

⁹⁸ Vgl. Nr. 115.

Einleitung

war, weshalb er auch seinen Bruder Heinrich ausdrücklich vor den Folgen möglicher Handlungen warnte, indem er ihn explizit auf das Schicksal von Joseph Görres hinwies: „Da kannst Du sehen, was Du zu erwarten hast“.⁹⁹

In der Forschung sind die bisher zumeist nur unkommentiert vorliegenden Briefe von und an Leopold Ranke in der Regel unreflektiert als Belegstellen für biographische Informationen herangezogen wurden. Für Eugen Guglia¹⁰⁰, Hans F. Helmolt¹⁰¹ und andere war der Briefwechsel Rankes letztlich nur eine Fundgrube für die Biographie Rankes. Alfred Dove ging sogar davon aus, daß seine Briefsammlung zum Leben Rankes eine „Biographie des großen Historikers für immer unnötig gemacht“ habe.¹⁰² Der vorliegende Erste Band der Gesamtausgabe des Briefwechsels von Leopold von Ranke möchte mit Hilfe der ausführlichen biographischen Kommentierung die Verortung der einzelnen Briefe im Spannungsverhältnis zwischen Selbstvergewisserung und Selbstinszenierung Rankes ermöglichen, zugleich durch zusätzliche Informationen Zusammenhänge sichtbar machen, die Ranke nicht bewußt waren oder die er absichtlich verschwieg, und so Material für eine noch zu schreibende historisch-kritische Biographie Leopold Rankes liefern.

VI. Dank

Die Überarbeitung des Ersten Bandes der Gesamtausgabe des Briefwechsels von Leopold von Ranke wurde dem Bearbeiter zum 1. Januar 2009 vom damaligen Präsidenten der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Prof. Dr. Lothar Gall, übertragen.

Unterzog sich der Bearbeiter der übernommenen Aufgabe anfänglich allein, so entwickelte sich im Lauf der Zeit durch seine Berufung an die Julius-Maximilians-Universität Würzburg sowie die Erhöhung der Förderung durch die DFG eine Arbeitsgruppe und entschlossen sich der Herausgeber und der Bearbeiter für die weiteren Bände zu einem arbeitsteiligen Vorgehen.

Nachdem durch Elisabeth Götz-Lukas M.A. die von Dr. Günter Johannes Henz sowie von Prof. Dr. Jürgen Müller und Dr. Eckhardt Treichel dokumentierten Fehler des Ersten Bandes verbessert worden waren und

⁹⁹ H. RANKE, Jugenderinnerungen, S. 211.

¹⁰⁰ Eugen Guglia, Leopold von Rankes Leben und Werke. Leipzig 1898.

¹⁰¹ HELMOLT, Leben und Wirken.

¹⁰² Vgl. L. v. RANKE, Neue Briefe, S. XIX; Herzfeld nimmt hier ohne Beleg auf einen Brief Doves Bezug (Alfred Dove an Otto Gierke, 8. Dezember 1890; Druck: Alfred Dove: Ausgewählte Aufsätze und Briefe, Bd. 2: Ausgewählte Briefe. Hrsg. und eingeleitet von Oswald Dammann. München 1925, S. 148–154; die Ausführungen Doves zum Briefwechsel befinden sich auf S. 152).

Dank

der neue Bearbeiter das von Prof. Dr. Ulrich Muhlack und Dr. Oliver Ramonat gesammelte Material übernommen hatte, wurden diese Kopien von Martina Göß in einem ersten Arbeitsschritt neu geordnet.

Bei der Überarbeitung der ersten Auflage des Bandes zeigte sich relativ bald, daß keineswegs nur das Textkorpus der Briefe unzuverlässig war, sondern sich vielmehr in den Kommentar fast noch mehr Fehler eingeschlichen hatten als in die Transkriptionen. Auch die Signaturen der verwendeten Archivalien, das Quellen- und Literaturverzeichnis sowie die Register erwiesen sich als durchgängig unzuverlässig.

Angesichts der Vielzahl der ermittelten Fehler wurde daraufhin der bisherige Kommentar von Herausgeber und Bearbeiter gemeinsam überarbeitet und jeder Brief erneut kollationiert. Da es sich hierbei zeigte, daß für die Sicherstellung der nötigen Präzision des edierten Textes die Benutzung von Digitalisaten wesentlich besser geeignet war als Kopien, wurden vom Bearbeiter in den Archiven Digitalisate in Auftrag gegeben. Sabrina Stahl hat es übernommen, diese mit neuen Dateinamen zu versehen und sowohl nach Überlieferungsgrad (Konzept, Ausfertigung, Abschrift, Typoskript, Druck) als auch chronologisch zu ordnen. Sie hat darüber hinaus auch die Einpflegung der Digitalisate der vom Bearbeiter neu ermittelten Briefe des Ersten Bandes sowie die Verwaltung der von zahlreichen Hilfskräften in Eichstätt (Corinna Grüneberg M.A., Doris Wagner M.A.) und Würzburg (Elaine Eckert, Sabrina Holzhofer, Dr. Sascha Weber, Sarah Zimmermann) erstellten Transkriptionen für die weiteren Bände vorgenommen. Nicole Steinrücken, Sabrina Holzhofer, Jens Detzer B.A., Privatdozent Dr. Georg Eckert und Sabrina Stahl haben sich um die Erstellung der Register verdient gemacht. Dr. Martina Neumeyer hat alle Literaturangaben sowie alle fremdsprachigen Angaben überprüft und gegebenenfalls korrigiert. Frau Prof. Dr. Elisabeth Stein, Wuppertal, war so freundlich, die Richtigkeit der altgriechischen und lateinischen Zitate zu überprüfen. Peter Zimmermann, Eichstätt, wiederum stand dem Bearbeiter im Hinblick auf die Erstellung des Satzes der Druckdateien, wo nötig, stets mit seinem kompetenten Rat zur Seite.

Im Rahmen ihrer Recherchen erfuhr unsere Arbeitsgruppe von zahlreichen Institutionen und Personen Unterstützung.

An erster Stelle ist hier Dr. Siegfried Baur von der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek Berlin zu nennen, der beste Kenner des heute in der Berliner Staatsbibliothek verwahrten wissenschaftlichen Nachlasses von Leopold von Ranke. Er ist dem Bearbeiter und Dr. Rolf Straubel immer wieder bei der Klärung offener Fragen sowie mit Informationen zur Einordnung einzelner Stücke zur Seite gestanden.

Einzelne, konkrete Daten für den vorliegenden Band verdanken wir Achim Blankenburg (Handschriftenabteilung der ThULB Jena), Markus Cottin

Einleitung

(Vereinigte Domstifter, Domstiftsarchiv Merseburg), Gisela Hintzsche (Evangelisch-reformierte Domgemeinde Halle), Sylvia Hünert (Archiv MLU Halle), Karin Keller (Archiv MLU Halle), Susanne Knackmuß (Streitsche Stiftung Berlin), Susanne Kröner (Stadtarchiv Naumburg), Matthias Ludwig (Vereinigte Domstifter, Domstiftsarchiv Naumburg), Sigrun Reinhardt (GStA PK Berlin), Dr. Peter Rohrlach (Streitsche Stiftung Berlin), Robert Violet (Französisch-reformierte Kirche zu Berlin), Gudrun Weikert (Archiv MLU Halle) und Petra Mücke, geb. Dorfmler, M.A. (Archiv und Bibliothek Landesschule Pforta). Sie alle haben uns ausnahmslos umgehend und mit Nachdruck unterstützt.

In ganz besonderer Weise ist der Bearbeiter dem Vorsitzenden des Ranke-Vereins in Wiehe, Gottfried Braasch, zu Dank verpflichtet. Er hat ihm in selbstloser Art und Weise aus seinem in Jahrzehnten gesammelten Material zu den Angehörigen der engeren und weiteren Familie Ranke sowie zum Umfeld Leopold Rankes in Wiehe zahlreiche biographische Informationen zur Verfügung gestellt. Ohne diese in mühevollster Arbeit aus den Matrikeln gewonnenen Daten hätte der Personen-Kommentar in dieser Dichte nicht erstellt und somit auch manche Neudatierung einzelner Briefe nicht vorgenommen werden können.

Aus den Kirchenbüchern, die im Archiv der Kirchenprovinz Sachsen, im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv Berlin, im Evangelischen Zentralarchiv, im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin und im Kirchlichen Archiv Leipzig verwahrt werden, hat Dr. Rolf Straubel, der dem Bearbeiter seit 2011 bei der Erstellung der nächsten Bände der Ranke-Korrespondenz zur Seite stand, zentrale Informationen zu den Verwandtschaftsbeziehungen zahlreicher in den Briefen erwähnter Personen ermittelt. Alle in diesem Band mit den entsprechenden Signaturen gekennzeichneten Daten basieren auf seinen intensiven Recherchen, für die der Bearbeiter ihm zu tiefem Dank verpflichtet ist.

Würzburg, im Herbst 2015

Dietmar Grypa

Chronologisches Verzeichnis der Briefe

1	Leopold Ranke an Karl Friedrich Schmidt, 13. April 1810	1
2	Leopold Ranke an Johann Friedrich Harzmann, 21. Dezember 1812	3
3	Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, November 1813	4
4	Leopold Ranke an Friedrich Schmidt, 13. März 1814	7
5	Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, nach dem 2. April 1814	9
6	Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold Ranke, Juni 1814	12
7	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 20. Juni 1814	13
8	Gottlob Israel Ranke an Leopold Ranke, 29. Juli 1814	17
9	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 5. August 1814	18
10	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 21. Dezember 1814	20
11	Heinrich Ranke an Gottlob Israel und Friederica Wilhelmina Ranke, über Leopold Ranke, 23. Dezember 1814	21
12	Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, Ende Dezember 1814	24
—	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, Dezember 1814	
13	Leopold Ranke an Ernst Rudolph Wilisch, Ende Dezember 1814	26
14	Ernst Rudolph Wilisch an Leopold Ranke, Ende Dezember 1814	29
15	Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, vor Ostern 1815	31
—	Georg August von Breitenbauch an Leopold Ranke, 4. Juli 1815	
16	Georg August von Breitenbauch an Leopold Ranke, 19. Juli 1815	32
—	Leopold Ranke an Gottlob Wilhelm Müller, August 1815	
17	Gottlob Wilhelm Müller an Leopold Ranke, 25. August 1815	35
18	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 24. November 1815	44
—	Leopold Ranke an Gottlob Israel Ranke, Ende 1816	
19	Gottlob Israel und Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 3. Januar 1817	46
20	Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 4. März 1817	49
21	Leopold Ranke an Gotthard Christian August Thieme, Ende Oktober 1817	51
22	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, Dezember 1817	53
23	Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold Ranke, vor Weihnachten 1817	56
—	Leopold Ranke an Gottlob Israel und Friederica Wilhelmina Ranke, vor Weihnachten 1817	
—	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 1817/1818	
24	Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 1817/1818	57

Chronologisches Verzeichnis der Briefe

— Leopold Ranke an Wilhelm Ferdinand Heydler, 1817/1818	
25 Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 3. Januar 1818	58
26 Wilhelm Ferdinand Heydler an Leopold Ranke, 18. Januar 1818 ..	62
27 Leopold Ranke an die Provinzialregierung in Merseburg, 7. Februar 1818	65
28 Leopold Ranke an das Domkapitel in Merseburg, 7. Februar 1818	.67
29 Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, Anfang März 1818	69
30 Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold Ranke, 27. März 1818 ...	71
31 Heinrich Ranke an Leopold Ranke, Frühjahr 1818	73
— Leopold Ranke an Ernst Friedrich Poppo, April 1818	
— Kuratorium zu Frankfurt an der Oder an Leopold Ranke, 28. April 1818	
32 Leopold Ranke an das Kuratorium zu Frankfurt an der Oder, 5. Mai 1818	74
33 Leopold Ranke an Johann Friedrich Gottlob Liebhold, Mai 1818	76
— Leopold Ranke an Gottlob Israel Ranke, 22. Mai 1818	
34 Gottlob Israel Ranke an Leopold Ranke, 30. Mai 1818	78
35 Heinrich Ranke an Leopold Ranke, Sommer 1818	79
36 Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 15. August 1818	83
37 Heinrich Ranke an Leopold Ranke, vor dem 22. August 1818	85
38 Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 22. August 1818	87
39 Ernst Constantin Ranke an Leopold Ranke, Mitte September 1818	88
40 Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, 24. November 1818	89
— Hermann Julius Christoph Baier an Leopold Ranke, nach dem 13. Februar 1819	
— Leopold Ranke an Heinrich Ranke, Mitte Februar 1819	
— Leopold und Heinrich Ranke an Friederica Wilhelmina Ranke, vor dem 9. Juni 1819	
41 Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold und Heinrich Ranke, nach dem 9. Juni 1819	91
42 Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 13. Juli 1819	93
43 Leopold Ranke an Ludwig Friedrich August von Wißmann, 4. August 1819	95
— Leopold Ranke an Wilhelm Ferdinand Heydler, vor dem 25. September 1819	
44 Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 25. September 1819	102
45 Wilhelm Ferdinand Heydler an Leopold Ranke, 25. September 1819	109

Chronologisches Verzeichnis der Briefe

46 Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 30. September 1819	113
47 Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 1. und 5. Oktober 1819	119
– Leopold Ranke an Carl Friedrich Andreas Jacobi, November 1819	
48 Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 30. November 1819	120
49 Carl Friedrich Andreas Jacobi an Leopold Ranke, 2. Dezember 1819	121
50 Ernst Constantin Ranke an Leopold Ranke, 13. Dezember 1819 .	123
– Leopold Ranke an Hermann Julius Christoph Baier, 23. Dezember 1819	
51 Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 27. Dezember 1819	124
– Caroline Beer an Leopold Ranke, Ende Dezember 1819	
52 Ernst Constantin Ranke an Leopold Ranke, Anfang 1820	128
53 Leopold Ranke an Hermann Julius Christoph Baier, 19. Januar 1820	129
– Leopold Ranke an Gottlob Israel und Friederica Wilhelmina Ranke, vor dem 25. Januar 1820	
– Gottlob Israel Ranke an Leopold Ranke, vor dem 25. Januar 1820	
54 Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold und Heinrich Ranke, 29. Januar 1820	131
– Leopold und Heinrich Ranke an Friederica Wilhelmina und Gottlob Israel Ranke, Anfang Februar 1820	
55 Leopold Ranke an Hermann Julius Christoph Baier, 6. und 7. Februar 1820	133
56 Gottlob Israel Ranke an Leopold und Heinrich Ranke, 8. Februar 1820	134
– Hermann Julius Christoph Baier an Leopold Ranke, vor dem 17. Februar 1820	
57 Leopold Ranke an Hermann Julius Christoph Baier, 3. März 1820	136
58 Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 14. März 1820	140
59 Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 17. März 1820	141
60 Leopold Ranke an Hermann Julius Christoph Baier, 18. März 1820	143
61 Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 26. und 27. März 1820	145
– Leopold Ranke an Friederica Wilhelmina Ranke, vor dem 28. März 1820	
62 Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold Ranke, 28. März 1820 .	148
63 Leopold Ranke an Heinrich Ranke, Ende März 1820	150

Chronologisches Verzeichnis der Briefe

— Eduard Schwarzenberg an Leopold Ranke, 1. Mai 1820	
64 Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 20. und 23. Mai 1820	154
65 Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 21. Mai bis Juni 1820	158
66 Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 27. Juni 1820	162
67 Christian Eduard Leopold Dürre an Leopold Ranke, 30. Juni 1820	165
68 Johann Carl Conrad Heinrichs an Leopold Ranke, 3. Juli 1820	168
69 Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 7. bis 9. Juli 1820	169
— Leopold Ranke an Heinrich Ranke, Juli/August 1820	
— Moriz Michaelis an Leopold Ranke, vor dem 10. August 1820	
70 Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 10. August 1820	173
71 Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 27. August 1820	174
— Leopold Ranke an das Ministerium für Geistliche, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, August 1820	
— Carl Sigismund Franz Freiherr vom Stein zum Altenstein an Leopold Ranke, August 1820	
72 Leopold Ranke an Heinrich Ranke, September 1820	177
73 Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 27. September 1820	180
74 Leopold Ranke an Heinrich Ranke, Mitte Oktober 1820	185
— Leopold Ranke an Gottlob Israel Ranke, 2. November 1820	
75 Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold Ranke, November 1820	190
76 Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 5. November 1820	191
77 Hermann Julius Christoph Baier an Leopold Ranke, 5. November 1820	193
78 Leopold Ranke an Heinrich Ranke, nach dem 5. November 1820	194
79 Leopold Ranke an Heinrich Ranke, Anfang Dezember 1820	199
80 Gottlob Israel Ranke an Leopold Ranke, 9. Dezember 1820	200
81 Ernst Constantin Ranke an Leopold Ranke, 12. Dezember 1820 .	202
82 Heinrich Ranke an Leopold Ranke, vor dem 21. Dezember 1820 .	203
— Friederike Wilhelmine Ahlemann an Leopold Ranke, 21. Dezember 1820	
83 Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 23. Dezember 1820	207
84 Leopold Ranke an Hermann Julius Christoph Baier, 23. Dezember 1820	209
85 Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 28. und 29. Dezember 1820 .	210
86 Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 1. Januar 1821	214
87 Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 4. Januar 1821	215

Chronologisches Verzeichnis der Briefe

— Leopold Ranke an Christian Eduard Leopold Dürre, vor dem 23. Januar 1821	
88 Gottlob Israel und Friederica Wilhelmina Ranke sowie Ernst Constantin Ranke an Leopold Ranke, 23. Januar 1821	218
89 Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold Ranke, 20. Februar 1821	221
90 Leopold Ranke an Heinrich Ranke, nach dem 20. Februar 1821	223
91 Gottlob Israel und Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold Ranke, 17. März 1821	226
— Leopold und Heinrich Ranke an Gottlob Israel und Friederica Wilhelmina Ranke, März 1821	
— Leopold und Heinrich Ranke an Gottlob Israel und Friederica Wilhelmina Ranke, April 1821	
92 Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold und Heinrich Ranke, vor dem 25. April 1821	228
93 Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, 4. Mai 1821	230
94 Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, vor dem 24. Mai 1821	232
95 Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, Juni 1821	234
— Leopold Ranke an Gottlob Israel Ranke, Anfang Juli 1821	
96 Leopold Ranke an das Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, 7. Juli 1821	238
97 Gottlob Israel Ranke an Leopold Ranke, 10. Juli 1821	240
98 Ferdinand Ranke an Leopold und Heinrich Ranke, 29. Juli und 6. August 1821	242
99 Leopold Ranke an Ferdinand Ranke, nach dem 6. August 1821 .	248
100 Carl Sigismund Franz Freiherr von Stein zum Altenstein an Leopold Ranke, 13. August 1821	250
101 Leopold Ranke an Friedrich Wilken, 25. August 1821	252
— Leopold Ranke an Ernst Constantin Ranke, zum 10. September 1821	
102 Ernst Constantin Ranke an Leopold Ranke, nach dem 10. September 1821	254
— Leopold und Heinrich Ranke an Gottlob Israel und Friederica Wilhelmina Ranke, 5. November 1821	
— Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold und Heinrich Ranke, 9. November 1821	
103 Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold und Heinrich Ranke, 20. November 1821	255

Chronologisches Verzeichnis der Briefe

104	Gottlob Israel und Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold und Heinrich Ranke, 24. November 1821	256
105	Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold Ranke, Mitte Dezember 1821	258
—	Leopold Ranke an Gottlob Israel und Friederica Wilhelmina Ranke, vor dem 24. Dezember 1821	
106	Johanna Ranke an Leopold Ranke, Ende Dezember 1821	260
107	Gottlob Israel und Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold Ranke, 8. Januar 1822	261
108	Gottlob Israel Ranke an Leopold und Heinrich Ranke, 2. Februar 1822	263
109	Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 24. Februar 1822	265
110	Gottlob Israel und Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold Ranke, 26. Februar 1822	267
—	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, vor dem 6. März 1822	
111	Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, 6. März 1822	269
112	Leopold Ranke an Ferdinand Ranke, nach dem 6. März 1822 ...	273
113	Leopold Ranke an Friederica Wilhelmina Ranke, Mitte April 1822	274
114	Leopold Ranke an Heinrich Ranke, Mitte April 1822	276
—	Leopold Ranke an Johann Ludwig Christoph Döderlein, Mitte April 1822	
115	Leopold Ranke an Friedrich Wilhelm Thiersch, 28. April 1822 ..	279
—	Friedrich Thiersch an Leopold Ranke, nach dem 28. April 1822	
116	Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 2. Mai 1822	282
—	Leopold Ranke an Gottlob Israel und Friederica Wilhelmina Ranke, Anfang Mai 1822	
117	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 7. Mai 1822	285
—	Leopold Ranke an Gottlob Israel und Friederica Wilhelmina Ranke, Mitte Mai 1822	
—	Leopold Ranke an Heinrich Ranke, Mitte Mai 1822	
118	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 28. Mai 1822	287
119	Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold Ranke, Ende Mai 1822	292
—	Carl Anton Richter an Leopold Ranke, Juni 1822	
120	Leopold Ranke an Heinrich Ranke, Juni 1822	293
121	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, Juni 1822	295
—	Leopold Ranke an Gottlob Israel und Friederica Wilhelmina Ranke, Anfang August 1822	

Chronologisches Verzeichnis der Briefe

122	Leopold Ranke an Ferdinand Ranke, Anfang August 1822	300
123	Ferdinand Ranke und Gottlob Ernst Reymann an Leopold Ranke, 6. August 1822	302
124	Gottlob Israel Ranke an Leopold Ranke, 13. August 1822	308
125	Leopold Ranke an Heinrich Ranke, nach dem 13. August 1822	310
126	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 21. und 22. August 1822	313
	– Wilhelm Ranke an Leopold Ranke, Ende August 1822	
	– Gottlob Ernst Reymann an Leopold Ranke, Ende August 1822	
127	Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 1. September 1822	318
128	Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold Ranke, 2. und 3. September 1822	321
129	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 5. September 1822	324
130	Wilhelm und Ernst Constantin Ranke an Leopold Ranke, nach dem 11. September 1822	327
131	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 13. September 1822	329
132	Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 18. Oktober 1822	330
133	Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, 28. Oktober 1822	335
	– Leopold Ranke an Rosalie Ranke, zum 24. November 1822	
134	Rosalie Ranke an Leopold Ranke, nach dem 24. November 1822	340
135	Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 28. November 1822	341
136	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 30. November und 1. Dezember 1822	344
137	Gottlob Israel Ranke an Leopold Ranke, 14. Dezember 1822	348
138	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 16. Dezember 1822	350
	– Gottlob Israel und Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold Ranke, zum 21. Dezember 1822	
	– Johanna Ranke an Leopold Ranke, zum 21. Dezember 1822	
	– Rosalie Ranke an Leopold Ranke, zum 21. Dezember 1822	
139	Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, 21. Dezember 1822	352
	– Leopold Ranke an Ferdinand Ranke, zum 24. Dezember 1822	
	– Gottlob Israel Ranke an Leopold Ranke, Ende Dezember 1822	
140	Leopold Ranke an Gottlob Israel Ranke, Ende Dezember 1822	354
	– August Ferdinand Hoffmann an Leopold Ranke, Ende Dezember 1822	
	– Carl Anton Richter an Leopold Ranke, Mitte Januar 1823	
	– Gottlob Israel Ranke an Leopold Ranke, vor dem 19. Januar 1823	
141	Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 19. Januar 1823	357

Chronologisches Verzeichnis der Briefe

142	Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, 19. Januar und Februar 1823	363
143	Leopold Ranke an Ferdinand Ranke, 24. Januar 1823	367
	— Leopold Ranke an Wilhelm Ranke, 24. Januar 1823	
144	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 2. Februar 1823	368
	— Leopold Ranke an Heinrich Ranke, Februar 1823	
	— Leopold Ranke an Gottlob Israel und Friederica Wilhelmina Ranke, 20. Februar 1823	
	— Jeanette Weber an Leopold Ranke, 13. März 1823	
145	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 17. März 1823	371
146	Wilhelm Ranke an Leopold Ranke, nach dem 17. März 1823 ...	374
147	Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 23. März 1823	375
148	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 7. April 1823	377
	— Leopold Ranke an Jeremias David Reuss, April 1823	
149	Leopold Ranke an Carl Anton Richter, 13. April 1823	387
150	Gottlob Israel Ranke an Leopold Ranke, 20. April 1823	392
151	Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 25. April 1823	395
152	Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, 29. April 1823	400
	— Johann Ludwig Christoph Döderlein an Leopold Ranke, Anfang Mai 1823	
153	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 4. Mai 1823	405
	— Leopold Ranke an Gottlob Israel Ranke, zum 22. Mai 1823	
154	Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 22. Mai 1823	415
	— Leopold Ranke an Ferdinand Ranke, zum 26. Mai 1823	
155	Caroline Beer an Leopold Ranke, Ende Mai 1823	421
156	Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, 6. Juni 1823	422
	— Leopold Ranke an Friederica Wilhelmina Ranke, zum 9. Juni 1823	
157	Caroline Beer an Leopold Ranke, 9. Juni 1823	431
158	Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold Ranke, nach dem 9. Juni 1823	432
159	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 13. Juni 1823	433
160	Gottlob Israel Ranke an Leopold Ranke, 28. Juni 1823	440
	— Leopold Ranke an Gottlob Israel Ranke, Juli 1823	
	— Leopold Ranke an Ferdinand Ranke, Juli 1823	
	— Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, Juli 1823	
161	Leopold Ranke an Heinrich Ranke, Ende Juli 1823	442
162	Gottlob Israel Ranke an Leopold Ranke, 2. August 1823	447
163	Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, 4. August 1823	448

Chronologisches Verzeichnis der Briefe

164	Leopold Ranke an Julius Maximilian Schottky, 8. September 1823	450
—	Leopold Ranke an Ernst Constantin Ranke, zum 10. September 1823	
—	Leopold Ranke an Gottlob Israel und Friederica Wilhelmina Ranke, Mitte September 1823	
—	Leopold Ranke an Rosalie Ranke, Mitte September 1823	
—	Leopold Ranke an Ernst Constantin Ranke, Mitte September 1823	
165	Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold Ranke, Mitte September 1823	453
—	Wilhelm Ranke an Leopold Ranke, Mitte September 1823	
166	Ernst Constantin Ranke an Leopold Ranke, 5. Oktober 1823	456
167	Rosalie Ranke an Leopold Ranke, 5. Oktober 1823	457
—	Leopold Ranke an Gottlob Israel Ranke, vor dem 25. Oktober 1823	
168	Gottlob Israel Ranke an Leopold Ranke, 25. Oktober 1823	458
169	Wilhelm Ranke an Leopold Ranke, Anfang November 1823	461
170	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 18. November 1823	462
171	Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold Ranke, 26. November 1823	467
172	Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, 29. November 1823	468
173	Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 3. und 4. Dezember 1823 ..	471
174	Leopold Ranke an Samuel Heinrich Spiker, 7. Dezember 1823 ..	478
175	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 9. und 10. Dezember 1823 ..	480
176	Gottlob Israel Ranke an Leopold Ranke, 12. Dezember 1823 ...	493
177	Leopold Ranke an Gottlob Israel und Friederica Wilhelmina Ranke, 16. Dezember 1823	495
178	Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, 17. Dezember 1823	497
179	Leopold Ranke an Ferdinand und Wilhelm Ranke, 18. Dezember 1823	503
—	Leopold Ranke an Carl Anton Richter, 18. Dezember 1823	
—	Leopold Ranke an Carl Gottlob Ferdinand Wieck, 18. Dezember 1823	
—	Leopold Ranke an Georg Andreas Reimer, vor dem 20. Dezember 1823	
180	Georg Andreas Reimer an Leopold Ranke, vor dem 21. Dezember 1823	506

Chronologisches Verzeichnis der Briefe

181	Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold Ranke, 21. Dezember 1823	508
182	Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 28. Dezember 1823	509
183	Caroline Beer an Leopold Ranke, 28. Dezember 1823	515
184	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, Anfang Januar 1824	519
185	Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, 4. Januar 1824	522
186	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 12. Januar 1824	525
187	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 21. Januar 1824	529
188	Gottlob Israel Ranke an Leopold Ranke, 22. Januar 1824	533
189	Leopold Ranke an Samuel Heinrich Spiker, 25. Januar 1824	534
190	Leopold Ranke an Georg Andreas Reimer, 26. Januar 1824	537
	– Leopold Ranke an Ferdinand Ranke, Anfang Februar 1824	
	– Heinrich Ranke an Leopold Ranke, vor dem 12. Februar 1824	
191	Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, 12. Februar 1824	540
192	Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 18. Februar 1824	545
193	Leopold Ranke an Ferdinand Ranke, 5. März 1824	550
	– Leopold Ranke an Gottlob Israel und Friederica Wilhelmina Ranke, Anfang März 1824	
194	Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold Ranke, 12. März 1824	552
	– Leopold Ranke an Gottlob Israel und Friederica Wilhelmina Ranke, Mitte März 1824	
195	Gottlob Israel Ranke an Leopold Ranke, 19. März 1824	556
196	Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold Ranke, 19. März 1824	558
197	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 29. März 1824	559
	– Leopold Ranke an Ferdinand Ranke, Anfang April 1824	
	– Leopold Ranke an Georg Andreas Reimer, 5. April 1824	
	– Georg Andreas Reimer an Leopold Ranke, 9. April 1824	
198	Ferdinand Ranke, Fanny Pollau, Nannette Esther Marguerite Pollau und Charlotte Blanc an Leopold Ranke, 9. April 1824 ...	568
199	Leopold Ranke an Georg Andreas Reimer, 12. April 1824	572
	– Leopold Ranke an Gottlob Israel und Friederica Wilhelmina Ranke, Ende April 1824	
200	Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 9. und 17. April 1824	575
201	Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold Ranke, 2. Mai 1824 ...	581
202	Leopold Ranke an Philipp Carl Buttmann, 8. Mai 1824	583
	– Leopold Ranke an Ferdinand Ranke, 1. und 12. Mai 1824	
203	Ferdinand Ranke und Fanny Pollau an Leopold Ranke, 14. Mai 1824	586

Chronologisches Verzeichnis der Briefe

- Leopold Ranke an Ludwig Gottfried Blanc,
nach dem 14. Mai 1824
- 204 Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 22. Mai 1824 588
- Philipp Carl Buttmann an Leopold Ranke, 25. Mai 1824
- 205 Leopold Ranke an Ferdinand Ranke, vor dem 26. Mai 1824 592
- 206 Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 5. Juni 1824 593
- 207 Gottlob Israel Ranke an Leopold Ranke, 8. Juni 1824 594
- 208 Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 20. Juni 1824 596
- 209 Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 23. Juni 1824 599
- 210 Leopold Ranke an Heinrich Ranke, Ende Juni 1824 606
- 211 Gottlob Israel Ranke an Leopold Ranke, Ende Juni 1824 609
- Leopold Ranke an Gottlob Wilhelm Müller,
vor dem 30. Juni 1824
- 212 Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 30. Juni 1824 610
- Gottlob Wilhelm Müller an Leopold Ranke,
nach dem 30. Juni 1824
- 213 Leopold Ranke an Heinrich und Ferdinand Ranke,
Anfang Juli 1824 615
- 214 Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 5. Juli 1824 616
- 215 Heinrich Ranke an Leopold Ranke, vor dem 8. Juli 1824 618
- 216 Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, 10. Juli 1824 620
- 217 Fanny Pollau an Leopold Ranke, 10. Juli 1824 625
- 218 Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 14. Juli 1824 627
- 219 Leopold Ranke an Karl August Varnhagen,
2. September 1824 629
- 220 Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, 4. September 1824 630
- 221 Leopold Ranke an Ferdinand Ranke,
nach dem 13. September 1824 637
- Leopold Ranke an Fanny Pollau,
nach dem 13. September 1824
- Leopold Ranke an Leopold Bäntsch, 3. Oktober 1824
- 222 Ferdinand Ranke und Fanny Pollau an Leopold Ranke,
7. Oktober 1824 639
- 223 Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 8. und 10. Oktober 1824 ... 644
- Leopold Ranke an Allwill Hermann Baier, 10. Oktober 1824
- 224 Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold Ranke,
12. Oktober 1824 649
- 225 Leopold Ranke an Philipp Carl Buttmann, 14. Oktober 1824 ... 651
- 226 Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 15. Oktober 1824 654
- Leopold Bäntsch an Leopold Ranke, vor dem 18. Oktober 1824

Chronologisches Verzeichnis der Briefe

227	Wilhelm Ranke an Leopold Ranke, 18. Oktober 1824	656
—	Leopold Ranke an Leopold Bäntsch, 20. Oktober 1824	
228	Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, 26. Oktober 1824	659
229	Leopold Ranke an Ferdinand Ranke, vor dem 3. November 1824	662
—	Leopold Ranke an Fanny Pollau, 3. oder 4. November 1824	
230	Ferdinand Ranke und Fanny Pollau an Leopold Ranke, 6. November 1824	665
231	Leopold Ranke an Georg Andreas Reimer, 13. November 1824	669
232	Leopold Ranke an Ferdinand Ranke, 15. November 1824	671
233	Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, 16. November 1824	674
234	Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 17. November 1824	677
235	Leopold Ranke an Karl Ludwig Georg von Raumer, 18. November 1824	680
—	Leopold Ranke an Ferdinand Ranke, vor dem 23. November 1824	
236	Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, 23. November 1824	681
237	Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, nach dem 23. November 1824	684
—	Leopold Ranke an Gottlob Israel Ranke, Dezember 1824	
238	Leopold Ranke an Carl Sigismund Franz Freiherr vom Stein zum Altenstein, 5. Dezember 1824	688
—	Leopold Ranke an Carl Albert Christoph von Kamptz, 5. Dezember 1824	
239	Leopold Ranke an Johannes Karl Hartwig Schulze, 5. Dezember 1824	690
240	Leopold Ranke an Barthold Georg Niebuhr, 14. Dezember 1824	692
—	Leopold Ranke an Friedrich Ludwig Georg von Raumer, Mitte Dezember 1824	
241	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 21. Dezember 1824	696
242	Ferdinand Ranke und Fanny Pollau an Leopold Ranke, 21. Dezember 1824	701
243	Carl Albert Christoph von Kamptz an Leopold Ranke, 22. Dezember 1824	703
244	Johannes Karl Hartwig Schulze an Leopold Ranke, 24. Dezember 1824	705
—	Leopold Ranke an Carl Albert Christoph von Kamptz, 25. Dezember 1824	
245	Carl Albert Christoph von Kamptz an Leopold Ranke, 26. Dezember 1824	707

Chronologisches Verzeichnis der Briefe

— Leopold Ranke an Joseph Freiherr von Hormayr, vor dem 28. Dezember 1824	
246 Leopold Ranke an das Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, 28. Dezember 1824	708
247 Leopold Ranke an Louise Wilhelmine Antoinette von Zielinski, 28. Dezember 1824	714
— Leopold Ranke an Ferdinand Ranke, Ende Dezember 1824	
248 Gottlob Israel Ranke an Leopold Ranke, Januar 1825	715
249 Friedrich Ludwig Georg von Raumer an Leopold Ranke, 2. Januar 1825	717
— Das Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal- Angelegenheiten an Leopold Ranke, Mitte Januar 1825	
250 Leopold Ranke an Gustav Adolf Harald Stenzel, 23. Januar 1825	719
251 Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, 27. bis 30. Januar 1825	722
252 Leopold Ranke an Christian Günther Graf von Bernstorff, 30. Januar 1825	731
— Maximilian Samson Friedrich Schöll an Leopold Ranke, Ende Januar 1825	
253 Leopold Ranke an Karl Benedikt Hase, Ende Januar 1825	733
254 Das Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal- Angelegenheiten an Leopold Ranke, 31. Januar 1825	736
255 Christian Günther Graf von Bernstorff an Leopold Ranke, 1. Februar 1825	738
256 Karl Benedikt Hase an Leopold Ranke, nach dem 6. Februar 1825	739
— Leopold Ranke an Friedrich Christoph Schlosser, vor dem 10. Februar 1825	
257 Friedrich Christoph Schlosser an Leopold Ranke, 10. Februar 1825	743
258 Leopold Ranke an Johann Carl Philipp Spener, 12. Februar 1825	745
— Karl August Varnhagen an Leopold Ranke, Mitte Februar 1825	
259 Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, 15. Februar 1825	746
260 Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 17. Februar 1825	748
261 Leopold Ranke an Karl August Varnhagen, 19. Februar 1825 ...	754
— Leopold Ranke an Gottlob Israel und Friederica Wilhelmina Ranke, vor dem 23. Februar 1825	

Chronologisches Verzeichnis der Briefe

262	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 25. Februar und 11. März 1825	756
263	Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold Ranke, 28. Februar 1825	761
—	Leopold Ranke an Wilhelm Ranke, Anfang März 1825	
264	Gottlob Israel und Friederica Wilhelmina Ranke an Leopold Ranke, 6. März 1825	763
265	Wilhelm Ranke an Leopold Ranke, 9. März 1825	765
266	Das Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal- Angelegenheiten an Leopold Ranke, 21. März 1825	769
267	Leopold Ranke an das Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, 25. März 1825 ...	770
—	Leopold Ranke an Arnold Hermann Ludwig Heeren, vor dem 27. März 1825	
268	Arnold Hermann Ludwig Heeren an Leopold Ranke, 27. März 1825	771
—	Leopold Ranke an Ferdinand Ranke, vor dem 31. März 1825	
269	Ferdinand Ranke an Leopold Ranke, 31. März 1825	773
270	Das Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal- Angelegenheiten an Leopold Ranke, 31. März 1825	779
—	Friedrich Christoph Perthes an Leopold Ranke, April 1825	
271	Leopold Ranke an Heinrich Ranke, 2. und 3. April 1825	781
272	Leopold Ranke an Ferdinand Ranke, 5. April 1825	784
273	Leopold Ranke an Louise Wilhelmine Antoinette von Zielinski, 9. April 1825	787
274	Heinrich Ranke an Leopold Ranke, 12. April 1825	788
275	Das Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal- Angelegenheiten an Leopold Ranke, 18. April 1825	791
276	Leopold Ranke an das Ministerium der Geistlichen, und Medizinal-Angelegenheiten, 23. April 1825	794
277	Carl Gottlob Ferdinand Wieck an Leopold Ranke, 28. April 1825	795
278	Das Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal- Angelegenheiten an Leopold Ranke, 11. Mai 1825	796

Nr. 1

Leopold Ranke an Karl Friedrich Schmidt¹

V: GStA PK VIII. HA Rep. C Nr. 71 (eigenhändig)

Pforta²(,) am 13ten April 1810.^a

Dich führe durch das mild begränzte Leben
 Ein gnädiges Geschick.
 Ein reines Herz hat Dir Natur gegeben,
 O bring es rein zurück.

5

^a Orts- und Datumsangabe in der Vorlage unter dem Text links.

¹ Am 18. April 1810 verließen insgesamt zwölf Schüler die Landesschule in Pforta: Friedrich August Fiedler (1792–1850), Wilhelm Kritz (1793–1865), Johann Franz Kuhn (1789–1840), Heinrich Wilhelm Labes (1789–1865), Friedrich Gottlob Merz (1790–vor 1837), Gregorius Wilhelm Nitzsch (1790–1861), Karl Friedrich August Nobbe (1791–1878), August Reisig (1791–1884), Ferdinand Schleusner (1792–1873), Karl Friedrich Schmid(t) (1791–1815), Friedrich August Wilhelm Spohn (1792–1824), August Ferdinand Tischer (1791–1866) (vgl. HOFFMANN, Pförtner Stammbuch, Nr. 8308, S. 328; Nr. 8337, S. 330; Nr. 8396, S. 333; Nr. 8291, S. 327; Nr. 8319, S. 329; Nr. 8383, S. 332; Nr. 8295, S. 328; Nr. 8321, S. 329; Nr. 8344, S. 330; Nr. 8329, S. 329; Nr. 8324, S. 329; Nr. 8341, S. 330). Für Karl Friedrich Schmidt als Empfänger des Stammbuchblattes spricht, daß Schmidt am 18. April 1810 auch von Johann Ludwig Christoph Döderlein, der zeitweise in Pforta mit Leopold Ranke am Tisch gesessen hatte (vgl. Nr. 154; zur Verteilung der Ober-, Mittel- und Untergesellen auf die verschiedenen Tische der zwölf Stuben vgl. ausführlich Johann Ludwig Christoph Döderlein an Rosine Eleonore Niethammer, geb. Eckhardt, verw. Döderlein, 30. November 1807; Druck: SIMON, Briefe Döderlein, S. 19–20), ein Stammbuchblatt gewidmet erhielt (Deutsches Literaturarchiv, Handschriftenabteilung 43073§Döderlein). Eine engere Beziehung zwischen Schmidt als Ober- und Ranke als Untergesellen würde auch den frühen persönlichen Kontakt Leopold Rankes zu Johann Wilhelm Süvern erklären, da Schmidt gemeinsam mit dessen Bruder, Ernst August Süvern, im Lützowschen Freikorps gekämpft hatte. Wie Friedrich Ludwig Jahn waren Schmidt und Süvern Seconde-Lieutenants, Jahn war zudem Führer einer Kompanie, Süvern Bataillons-Adjutant, Schmidt Führer eines Schützenzuges. Süvern wurde in der Schlacht von Ligny schwer verwundet (vgl. Ernst August Süvern an Johann Wilhelm Süvern, 13. Juli 1815, StDA Lemgo Nl Süvern Nr. 112), in der Karl Friedrich Schmidt fiel (vgl. E. H. Ludwig Stawitzky: Geschichte des Königlich Preußischen 25sten Infanterie-Regiments und seines Stammes, der Infanterie des von Lützowschen Frei-Corps. Koblenz 1857, S. 59, 64, 67, 323, 331–332).

² Pforta war die angesehenste der kursächsischen Fürstenschulen, die nach der Reformation in säkularisierten Klöstern eingerichtet worden waren. Leopold Ranke, der zunächst die Stadtschule in Wiehe und die Schule im ehemaligen Zisterzienserinnenkloster Donndorf absolviert hatte, besuchte die Landesschule in Pforta, der ein Internat angeschlossen war, vom 9. Mai 1809 bis 2. April 1814 zum Schulalltag in Pforta vgl. L. v. RANKE, Lebensgeschichte, S. 16–26; F. H. RANKE, Jugenderinnerungen, S. 17–50; F. RANKE, Rückerinnerungen. Die umfangreichste Darstellung über Leopold Ranke in Pforta bietet HENZ, Leopold Ranke. Rankes Handschriften aus der Portenser Zeit — Notizen, Übersetzungen, kleinere und größere Abhandlungen — liegen zum großen Teil gedruckt vor: HENZ, Leopold Ranke, S. 299–493; L. v. RANKE, Frühe Schriften).

Zur freundschaftlichen
Erinnerung an Ihren
Untergesellen³
Leopold Ranke
aus
Wiehe in Thüringen.

10

³ Die Schüler der Landesschule in Pforta standen untereinander als „Unter-, Mittel- und Obergesellen in einem ausgeprägten Dienst- und Lehrverhältnis zueinander“ (vgl. HENZ, Leopold Ranke, S. 153–154). „Jeder neu aufgenommene Schüler wurde sofort einem Obergesellen übergeben, der die nächste Aufsicht über ihn übernahm, ihm fortan als Berather zur Seite stand“. Die älteren Schüler erteilten den jüngeren „Lehrstunden“ in sogenannten „Wohnzimmern“, in denen sich vier Tische befanden, „an welchen je drei bis vier Schüler arbeiteten. Ein Schüler war Stubeninspector und das Haupt des ersten Tisches, der erste der sogenannten Obergesellen. Außer ihm waren an den übrigen drei Tischen drei andere Obergesellen, sämtlich Schüler der Prima oder Obersecunda. An jedem Tische war außerdem ein Mittelgesell, Schüler der Ober- oder Untersecunda, und ein oder zwei Untergesellen aus den unteren Classen. [...] Es war eine Ehre Obergeselle zu sein [...] Der Obergeselle hatte die Verpflichtung, die Untergesellen an allen wirklichen Schultagen in der Stunde von 4–5 Uhr zu unterrichten“. Neben dieser Form des „gegenseitigen Unterrichts“ und dem regulären Unterricht legte man in Pforta großen Wert auf das „Selbststudium“ der Schüler (vgl. F. RANKE, Rückerinnerungen, S. 102–104).

Nr. 2

Leopold Ranke an Johann Friedrich Harzmann¹V: L. v. RANKE, Tagebücher, S. 41 (Druck)^a

(Pforta,) 21. Dezember 1812(.)

Warum klopft das frohe Herz dir in der Brust?

Weil heute mir zuerst des Tages Licht

Erglänzte, aber warm auch schlägt es mir,

Weil einen teuren lieben Freund mir Gott

An diesem Tage lichter kundtut. Fröhlich wird

Das Jahr² mir fließen, dessen erster Tag³

So fröhlich anhebt: fröhlich wird's auch Dir,

Denn uns gemeinsam froh ist dieser Tag

Und unsers Freundschaftsbundes neues Siegel.

Das übrige so dankt mein frohes Herz

Unendlich dir, dem Bringer edler Gaben

Und edler Lust. — Unendlich dankt es dir.

Leopold Ranke(.)

^a Das Blatt wurde dem Archiv der Landesschule in Pforta laut FUCHS von einem Nachkommen Johann Friedrich Harzmanns überlassen (vgl. L. v. RANKE, Tagebücher, S. 41); dort ist es derzeit nicht einsehbar (freundlicher Auskunft von Petra Mücke, 2.12.2015).

¹ Johann Friedrich Harzmann (1796–1824), Sohn von Johann Christian Harzmann (1756–1811), Hausbesitzer und Kanzlist der Regierung des Stifts in Merseburg, und Johanne Dorothee Friederike Harzmann, geb. Jacobi (1760–1820), 1809 Landesschule in Pforta, am 2. April 1814 gemeinsam mit Leopold Ranke Abgang aus Pforta, 14. Juni 1814 Studium der Theologie in Leipzig, 1819 Kollaborator am Dom-Gymnasium, 1820 Diakonus am Dom in Merseburg, zugleich Religionslehrer am Dom-Gymnasium, November 1820 Hochzeit mit Eleonore Henriette Danziger (1801–nach 1824), Tochter von Johann August Danziger (1758–1819), Hausbesitzer und Chirurg, und Maria Dorothea Elisabeth Danziger, geb. Loeffel (1776–1834); aus dieser Ehe gingen ein Sohn (* 1823) und eine Tochter (* 1824) hervor; das Dom-Gymnasium, an dem Harzmann als Lehrer tätig war, wurde seit 1. Mai 1822 von Carl Gottlob Ferdinand Wieck geleitet, der zur Schulzeit von Ranke und Harzmann als Kollaborator an der Landesschule in Pforta wirkte; am Dom-Gymnasium war seit 1817 auch Christian Wilhelm Haun (1793–1868) als Subrektor tätig. Johann Friedrich Harzmann wurde gemeinsam mit Christian Wilhelm Haun von Leopold Ranke im Rückblick explizit zu seinen Freunden in Pforta gezählt, alle drei verließen Pforta am 2. April 1814; Wieck, dessen Freundschaft für Ranke „bei weitem die wertheste und nützlichste war“, blieb Leopold Ranke auch nach seinem Abschied von der Landesschule verbunden (vgl. Archiv KPS Merseburg, St. Viti, Taufen 1801; Archiv KPS Merseburg, St. Viti, Bestattungen 1810, 1811, 1819, 1820 und 1834; HOFFMANN, Pförtner Stammbuch, S. 338–339, Nr. 8487, 8492 und 8504; BLECHER / WIEMERS, Matrikel Leipzig, Bd. 1, S. 106, Nr. 0121 und S. 107, Nr. 0172, L. v. RANKE, Lebensgeschichte, S. 22–23 sowie im Folgenden Nr. 27, 49, 74, 179 und 192).

² Lebensjahr.

³ Geburtstag von Leopold Ranke.

Nr. 3

Ferdinand Ranke¹ an Leopold Ranke

V: GStA PK VI. HA Nl Hoeft Nr. 1 (Abschrift)

G: GStA I. HA Rep. 92 L. v. Ranke Nr. 26 (nicht erhalten)

D: VORMENG, Dr. Ferdinand Ranke, S. 4

(Wiehe, November 1813.)^a

Lieber Bruder!

Beÿ uns ist die Unruhe sehr groß gewesen. Von Sonntag voriger Woche an, sind wir die Einquartirung nicht loß geworden. Jetzt ist es wieder ruhig beÿ uns. Aber unsre schönen Pferde haben sie uns genommen, die dem Vater² so viel Geld kosten. Wie sieht es denn bey euch aus? Sehr

^a Die Datierung erfolgt nach dem Todesdatum von Christina Friederike Eberhardt, geb. Steinert (1789–1813).

¹ Carl Ferdinand Ranke (1802–1876), Sohn von Gottlob Israel Ranke (1762–1836), Advokat in Wiehe und Justitiar in Gehofen und Nausitz, und Friederica Wilhelmina Ranke, geb. Lehmicke (1776–1836), Bruder Leopold Rankes; Stadtschule in Wiehe, 1814 Landesschule in Pforta, 1821 Studium der Theologie und Philologie in Halle, 1824 Lehramtsprüfung, Lehrer an den Franckeschen Stiftungen in Halle, 1824 Zweiter Kollaborator, Januar 1825 Erster Kollaborator am Gymnasium in Quedlinburg, November 1825 Hochzeit mit Fanny Louise Pollau (1804–1867), Tochter von Carl Friedrich Wilhelm Pollau (1764–1815), Direktor des „Bureau d'Adresse“ in Halle, und Nanette Esther Marguerite Pollau, verw. Juncker, geb. Plantier (1768–1829), Schwägerin des Professors und Dompredigers Ludwig Gottfried Blanc (1871–1866) und Großcousine von Anne Esther Hermann, geb. Plantier (* 1743), der Mutter von Johann Gottfried Jakob Hermann, dem Doktorvater von Leopold Ranke, März 1826 Erstes Theologisches Examen, danach Subrektor am Gymnasium in Quedlinburg, September 1826 Konrektor, 1831 Direktor des Gymnasiums in Quedlinburg, 1834 Dr. phil. h. c. in Halle, 1837 Direktor des Gymnasiums in Göttingen, 1838 Mitglied der Prüfungskommission für Gymnasiallehrer, 1839 Beteiligung an der Gründung des Pädagogischen Seminars in Göttingen, 1841 neben der Tätigkeit am Gymnasium zugleich ordentlicher Professor an der Universität, 1842 Direktor des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums und der mit diesem verbundenen Anstalten (einer Realschule, der Elisabeth-Töchterchule sowie einer Vorschule) in Berlin, 1867 Dr. theol. h. c. in Göttingen, 1874 Reise nach Venedig und Rom (vgl. K. F. RANKE, *Leben in Briefen*; VORMENG, Dr. Ferdinand Ranke); aus der Ehe zwischen Ferdinand Ranke und Fanny Pollau gingen acht Kinder hervor: Richard (1826–1903), Allwill (1828–1856), Mathilde (1829–1909), Johannes (1831–1864), Hedwig (1834–1876), Agnes (1836–1903), Luise (1839–1927) und Clara Ranke (1846–1900) (vgl. H. RANKE, *Stammtafeln*, Tafel 10; SCHULENBURG / SEILER, *Stammtafeln*, Bd. 2, Blatt 3).

² Gottlob Israel Ranke (1762–1836), Sohn von Johann Heinrich Israel Ranke (1719–1799), Pfarrer in Ritteburg an der Unstrut, und Magdalena Sophie Elisabeth Ranke, geb. Eberhardt (1719–1771), 1776 Lateinische Schule der Franckeschen Stiftungen in Halle, 1781 Studium der Theologie, später der Rechte in Leipzig, Tätigkeit als Jurist in verschiedenen Stellen im Harzvorland und in der Goldenen Aue, Oktober 1793 Übersiedlung nach Wiehe, wo Gottlob Israel Ranke von seiner Mutter ein Haus und ein kleines Landgut erbt hatte, Advokat in Wiehe sowie zugleich Justitiar und Patronatsrichter in Gehofen und

viel Leute in Wiehe sind vom Schreck krank geworden. Auch die Tante Eberhardtin³ ist gestorben und zwar an eben dieser Krankheit, wovon der Doctor⁴ gesagt hat, daß sie das Nervenfieber wäre. Denn Eberharts⁵
 10 bekamen zwey Schwadronen, welche ihnen alles Fede(r)vieh, was sie nur gehabt haben, geschlachtet haben. Wir selbst hatten sehr viel Einquartierung, den Sonntag hatten wir 1 Officier, den Montag 6 Officiers, zwey englische, zwei russische, und einen Oberstleutnant und Rittmeister von Preußen.⁶ Auch Schweden giengen diesen Tag sehr viel durch. Den

Nausitz, später Schönewerda, 1795 Hochzeit mit Friederica Wilhelmina Lehmicke (1776–1836), Tochter von Johann Friedrich Wilhelm Lehmicke (1740–1801), Erb-, Lehn- und Gerichtsherr in Laue bei Delitzsch und später Rittergutbesitzer in Weidenthal bei Querfurt, und Marie Sophie Lehmicke, geb. Frantz, verw. Neubert (1744–1814) (vgl. H. RANKE, Stammtafeln, Tafel 2; L. v. RANKE, Lebensgeschichte, S. 6–7; F. H. RANKE, Jugenderinnerungen, S. 3; K. F. RANKE, Leben in Briefen, S. 5–9; ERLER, Matrikel Leipzig, S. 315; Manfred Wilde: Die Ritter- und Freigüter in Nordsachsen. Ihre verfassungsrechtliche Stellung, ihre Siedlungsgeschichte und ihre Inhaber (= Aus dem deutschen Adelsarchiv, Bd. 12), Limburg 1997, S. 293; freundliche Auskunft von Gottfried Braasch, 10.2.2013).

³ Die Angabe „Tante“ ist genealogisch nicht korrekt, da die das Kindbett überlebende Schwester Gottlob Israel Rankes — Maria Magdalena Sophia Elisabeth (1759–1812) — seit 1781 mit dem Oberkammerer Benjamin Rothe (1739–1807) verheiratet war und in Nebra wohnte (vgl. H. RANKE, Stammtafeln, Tafel 2; SCHULENBURG, Ahnen und Nachkommen, S. 10). Es dürfte sich daher bei der im Text angesprochenen Person um Christina Friederike Eberhardt, geb. Steinert (1789–1813), die Tochter von Johann Andreas Gottlob Steinert, des Pachtinhabers der Rittergüter Bucha und Braunsroda, handeln, die 1805 in Bucha Polycarp Wilhelm August Eberhardt (1780–nach 1834) geheiratet hatte, den Sohn von Christoph Friedrich Eberhardt (1717–1796), des Bruders der Großmutter von Leopold Ranke, Magdalena Sophie Elisabeth Ranke, geb. Eberhardt (1719–1771), und seiner Ehefrau Dorothea Sophia, geb. Bannach (1752–1809), und die am 30. Oktober 1813 verstarb. Die Eberhardts waren Erbpächter von Ländereien in Hechendorf, die zum Besitz von Pforta gehörten (freundliche Auskunft von Gottfried Braasch, 24.8.2009; 6.12.2011).

⁴ Christian Gottfried Wilke (1768–1844), Sohn von Friedrich Heinrich Wilke (1726–1804), Apotheker in Wiehe, und Johanna Beata Friederika Wilke, geb. Weise (1748–1771), 1783 Studium der Medizin in Jena, 1795 Dr. med., Apotheker und Arzt in Wiehe, Mitglied der Correspondierenden Ärzte und Wundärzte-Gesellschaft in Jena, 1797 Hochzeit mit Henriette Elisabeth Wilhelmine Carthäuser (1779–1815), Tochter von Gotthelf Heinrich Wilhelm Carthäuser (1743–1802), Pfarrer in Thürungen, 1817 Hochzeit mit der Witwe Dorothea Philippine Christiane Buchholz, geb. Frohwein (1784–1846); Wilke war der Pate von Ernst Constantin Ranke, die Mutter Leopold Rankes wiederum war Patin von zwei Kindern Wilkes, von Ernestine Friederike (* 1803) und Anton Theodor (* 1820) Wilke (vgl. Archiv KPS Wiehe, Taufen 1726, 1748, 1768, 1803 und 1820; Archiv KPS Wiehe, Trauungen 1765, 1797 und 1815; Archiv KPS Wiehe, Bestattungen 1804, 1815, 1846; K. F. RANKE, Leben in Briefen, S. 65; Pfarrerbuch Kirchenprovinz Sachsen, Bd. 2, S. 165; freundliche Auskunft von Gottfried Braasch, 24.8.2009, 1.4.2013, 3.4.2013; freundliche Auskunft von Achim Blankenburg, Abt. Handschriften der Thüringischen Universitäts- und Landesbibliothek Jena, 15.11.2011).

⁵ Polycarp Wilhelm August Eberhardt (1780–nach 1834) und seine Ehefrau Christina Friederike, geb. Steinert (1789–1813).

⁶ Namen der Offiziere nicht ermittelt.

15 Dienstag 1 General⁷ und neun Stabofficiers⁸. Die folgenden Tag hatten wir nur kleine Einquartierungen. Nun kannst Du^b denken, wie die Mutter⁹ laufen mußte, und in der Angst war. Die Mutter ist noch passabel gesund. Nun muß ich aufhören. Ich verbleibe

20 Dein
Dich herzlich liebender Bruder
Ferdinand.

^b In der Vorlage folgte ursprünglich: „Dir“, gestrichen.

⁷ Wohl Michael Andreas Barclay de Tolly (1761–1818) (vgl. K. F. RANKE, *Leben in Briefen*, S. 11), aus altem Rigaer Ratsgeschlecht schottischer Herkunft, Gutsbesitzer und russischer Offizier, nahm bereits an den Türkenkriegen Katharinas II. teil, im Winter 1808/09 führte er den russischen Angriff auf Schweden, 1809 Generalgouverneur von Finnland, 1810 russischer Kriegsminister, 1812 Oberbefehlshaber der I. russischen Armee, vor der Schlacht bei Borodino durch Kutusow ersetzt, nach dessen Tod 1813 Oberbefehlshaber der verbündeten preußisch-russischen Truppen, 1813 in den Grafen-, 1815 in den Fürstenstand erhoben.

⁸ Nicht ermittelt.

⁹ Friederica Wilhelmina Ranke, geb. Lehmicke (1776–1836), Tochter des Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn in Laue bei Delitzsch und späteren Rittergutbesitzers in Weidenthal bei Querfurt, Johann Friedrich Wilhelm Lehmicke (1740–1801), 1795 Hochzeit mit Gottlob Israel Ranke (1762–1836) (vgl. H. RANKE, *Stammtafeln*, Tafel 2; L. v. RANKE, *Lebensgeschichte*, S. 4–7; F. H. RANKE, *Jugenderinnerungen*, S. 3).

Nr. 4

Leopold Ranke an Friedrich Schmidt¹

V: SBB Autogr. I/2349, 1 (eigenhändig)^a

Pforte(,) den 13ten Merz 1814(,.)^{b2}

Res non parta labore: sed relicta,
 Non ingratus ager: focus perennis,
 Lis nunquam: toga rara: mens quieta,
 5 Vires ingenuae: salubre corpus:
 Prudens simplicitas: pares amici.
 Quod sis, esse velis, nihilque malis
 Summum nec metuas diem nec optes.³

10 Viel auf einmal, lieber Schmidt, denn ich wünsche Dir recht viel Gutes;
 gefiel Dir aber eines besonders, so wähle es Dir aus und erinnere Dich
 dabey an Deinen Freund, Leopold Ranke.

Wußte Athen, was zu thun, Lacedämon thats: denn es wissen
 Alle, was sich geziemt: doch nur der Kräftige thuts.

^a In der Mitte des anfangs querbeschriebenen Blattes ein siebenzeiliger lateinischer Text, darunter links die Datumsangabe und rechts ein fünfzeiliger deutscher Text. Eventuell später ergänzt, links am Rand quer vierzeiliger deutscher Text, rechts quer am Rand drei Zeilen eines griechischen Textes.

^b Orts- und Datumsangabe in der Vorlage unter dem deutschen Text links.

¹ Von den sechs Mitschülern Leopold Rankes mit dem Familiennamen Schmidt (vgl. HOFFMANN, Pförtner Stammbuch, Nr. 8329, 8428, 8429, 8446, 8470, 8642, S. 329, 335, 337, 346) verließ nur einer im März 1814 die Landesschule in Pforta: Friedrich Schmidt (1795–1827), Sohn von Ephraim Johann Gotthelf Schmidt (1762–1824), Konrektor der Landesschule in Pforta, und Concordia Friederika Schmidt, geb. Spieß (1768–1838), Eintritt in Pforta: 5. Oktober 1807, Abgang aus Pforta: 16. März 1814, 1814 Studium der Theologie in Leipzig (Immatrikulation in Leipzig am 27. Mai 1814, zwei Tage nach Leopold Ranke), 1820 Erstes Theologisches Examen, 1821 Zweites Theologisches Examen in Magdeburg, Hauslehrer, 1824 Pfarrer in Kletzen, Kreis Delitzsch (vgl. HOFFMANN, Pförtner Stammbuch, Nr. 8446, S. 335; BLECHER / WIEMERS, Matrikel Leipzig, Bd. 1, S. 106, Nr. 0121 und S. 107, Nr. 0144; Pfarrerbuch Kirchenprovinz Sachsen, Bd. 7, S. 504).

² Das Schriftstück besteht aus einer Anrede sowie zwei antiken und einem modernen Textteil, mit jeweils verschiedenen Regeln für eine angemessene Lebensführung: eine Variation über das traditionelle Motiv der drei Welten, die dem Menschen offenstehen. Leopold Ranke selbst bevorzugt offenbar das eher kontemplative Leben, das der herausgehoben in der Blattmitte plazierte Martial-Text empfiehlt.

³ Martial, Epigrammata, Buch X, Epigramm 47, Vers 3–7, 12–13. Der Text, den Leopold Ranke hier auszugswise wiedergibt, zählt die Güter auf, die das Leben glücklich zu machen vermögen.

Drum das Leben will Kraft: ein jedes: innres und äußres
 15 Herz hat ein jeder und weint: aber nur wenig Verstand.⁴

ἐν ⟨γὰρ⟩ τῷ μακροῦ χρόνῳ πολλὰ μὲν
 ἔστι^c ἰδεῖν^d ⟨,⟩ τὰ μῆ^e τις ἐθέλει,
 πολλὰ δὲ καὶ παθεῖν^f.⁵

^c In der Vorlage: „ἔσιν“.

^d In der Vorlage: „ἰδέειν“.

^e In der Vorlage: „μῆ“.

^f In der Vorlage: „παθέειν“.

⁴ Der Verfasser dieses im Stil der Goethe-Schillerschen Xenien gearbeiteten Epigramms konnte nicht ermittelt werden. Die Gattung war damals, wie einschlägige Abhandlungen von Lessing und Herder zeigen, außerordentlich beliebt. Das Motiv einer Gegenüberstellung von Tat und Rat war ebenso bekannt wie die Gegenüberstellung von Sparta und Athen. Der junge Leopold Ranke ließ beide, Sparta wie Athen, gelten (vgl. L. v. RANKE, Frühe Schriften, S. 487–497). Es ist wenig wahrscheinlich, daß Leopold Ranke der Autor des Epigramms ist; allerdings hat Leopold Ranke in Pforta durchaus übungshalber Gedichte verfaßt (Beispiele hierfür: HENZ, Leopold Ranke, S. 480–493; L. v. RANKE, Tagebücher, S. 41–68).

⁵ Herodot, Historien, Buch I, Kapitel 32. Leopold Ranke zitiert aus der berühmten Rede Solons an Kroisos, die den Nachweis unternimmt, daß niemand vor seinem Tod glücklich zu nennen sei; das ist vor allem ein Urteil über das materielle Glück und steht damit, nach dem tätigen und dem beschaulichen Leben, für die sinnliche Welt des Menschen.

Nr. 5

Ferdinand Ranke¹ an Leopold Ranke

V: GStA PK VI. HA NI Hoefl Nr. 1 (Abschrift)

G: GStA I. HA Rep. 92 L. v. Ranke Nr. 26 (nicht erhalten)

〈Wiehe, nach dem 2. April 1814.〉^a

Lieber Leopold!

Immer wollte ich Dir einen Brief schreiben, aber immer fand ich keine Gelegenheit dazu bis jetzt. Die Mutter² hat vierzehn Tage lang ihre Noth
 5 recht gehabt, denn diese ganze Zeit haben wir russische Einquartierung gehabt.³ Zuerst hatten wir zwey Kosackencapitäns mit acht Bedienten, dann drey Kapitāns von der Infanterie, hernach den Fürst Urosow⁴ mit seinen Adjutanten, welcher wieder 8 Bedienten hatte,⁵ aber, da er sehr gut deutsch sprach, unterhielten sich die Aeltern⁶ sehr mit ihm, er erzählte ihnen viel
 10 davon, was Napoleon⁷ in Rußland gemacht hatte, endlich hatten wir zwey Husarenofficiers⁸, und was noch das Schlimmste war, sie hatten allemal Rasttag bey uns. Gefällt es Dir in Leipzig, ich glaub es wenigstens, daß es

^a HOEFEL datiert den Brief auf „1814. nach Ostern“. Der Brief ist nach dem Abgang Leopold Rankes von Pforta am 2. April 1814 geschrieben, nachdem Ranke sich nach Leipzig begeben hatte, um Theologie und Klassische Philologie zu studieren (vgl. L. v. RANKE, Lebensgeschichte, S. 26–31); das exakte Datum der Immatrikulation Leopold Rankes war der 25. Mai 1814 (vgl. BLECHER / WIEMERS, Matrikel Leipzig, Bd. 1, S. 106, Nr. 0121; bei der Angabe des Termins der förmlichen Immatrikulation zum „WS 1814“ bei HOYER, Student, S. 217, handelt es sich wohl ebenso um einen Satzfehler, wie bei der Angabe über die „Studentenjahre Rankes von 1914/18“ etwas später auf derselben Seite).

¹ Ferdinand Ranke (1802–1876), Bruder Leopold Rankes; er trat am 3. Oktober 1814 in die Landesschule in Pforta ein (vgl. HOFFMANN, Pfortner Stammbuch, Nr. 8704, S. 349).

² Friederica Wilhelmina Ranke, geb. Lehmicke (1776–1836).

³ Vgl. Nr. 3.

⁴ Wohl entweder Nikolai Yurievich Fürst Urusow (1767–1821) oder Alexander Petrovich Fürst Urusow (1768–1835).

⁵ Nicht namentlich genannte Militärangehörige und ihre Bediensteten nicht ermittelt.

⁶ Gottlob Israel (1762–1836) und Friederica Wilhelmina Ranke, geb. Lehmicke.

⁷ Napoleon Bonaparte (1769–1821), Kaiser der Franzosen.

⁸ Nicht ermittelt.

Dir in dieser Gegend besser gefallen wird, wie bey uns in der Wieheschen.⁹
 Leb recht wohl. Der Vater, Hanchen¹⁰ („) Wilhelm¹¹ und Rosalchen¹² vor-

⁹ Leopold Ranke ist seit seinem Abgang aus Pforta nie wieder für längere Zeit nach Wiehe zurückgekehrt.

¹⁰ Johanna Wilhelmine Sophie Ranke (1797–1860), Tochter von Gottlob Israel Ranke (1762–1836), Advokat in Wiehe und Justitiar in Gehofen und Nausitz, und Friederica Wilhelmina Ranke, geb. Lehmicke (1776–1836), Schwester Leopold und Ferdinand Rankes; 4. Dezember 1825 Hochzeit mit Georg Gottlob August Spoerel (1796–1840), Sekretär beim Landgericht in Erfurt, Sohn von Johann Heinrich Philipp Spoerel (1763–1813), Pfarrer in Petersberg bei Halle, und Johanna Christina Elisabeth Spoerel, geb. Modler (1758–nach 1813), 24. April 1828 Geburt, 17. Dezember 1828 Tod des Sohnes Heinrich Wilhelm Leopold Spoerel (1828–1828), danach Scheidung von Georg Gottlob August Spoerel, 22. November 1829 Hochzeit mit Johannes Cotta (1794–1868), Pfarrer in Willerstedt, Sohn von Johann Cotta, Gürtler-Meister, Gemeindevorstand und Kircheninspektor in Ruhla; Johannes Cotta, 1814 Studium der Theologie in Jena, 1815 Gründungsmitglied der Urburschenschaft, Vertonung einer Reihe „vaterländischer Lieder“, unter anderem „Was ist des Deutschen Vaterland?“ von Ernst Moritz Arndt, 1816 Pfarrer in Algerstedt, Sommersemester 1818 Mitglied des Ausschusses der Burschenschaft, 1821 Pfarrer in Niedermern/Thüringen, 1851 in Willerstedt bei Weimar, 1867 Kneipwart und Festkomiteemitglied beim Wartburgfest (vgl. KAUPP, Stamm-Buch, Nr. 125, S. 52; Zitate: WBIS); aus der Ehe zwischen Johanna Ranke und Johannes Cotta gingen zwei Kinder hervor: Natalie (1830–1910) und Selma (1833–1901) (vgl. H. RANKE, Stammtafeln, Tafel 4; SCHULENBURG / SEILER, Stammtafeln, Bd. 2, Blatt 2).

¹¹ Friedrich Wilhelm Ranke (1804–1871), Sohn von Gottlob Israel Ranke (1762–1836), Advokat in Wiehe und Justitiar in Gehofen und Nausitz, und Friederica Wilhelmina Ranke, geb. Lehmicke (1776–1836), Bruder Leopold und Ferdinand Rankes; Stadtschule Wiehe, 1816 Landesschule in Pforta, Oktober 1822 Studium der Theologie, Mitglied der „Quellengesellschaft“, März 1823 – März 1824 der Rechte in Halle, Sommer 1824 Aufenthalt bei Leopold Ranke in Frankfurt an der Oder, Oktober 1824 Studium der Rechte in Berlin, 1825 Auskultator, 1828 Referendar am Oberlandesgericht in Naumburg, 1828 im Ressort der Generalkommission der Provinz Sachsen in Stendal tätig, Spezialkommissar in Liebenwerda, 1831 Kreis-Justiz-Kommissarius, 1833 Kreis-Justiz- und Ökonomie-Kommissarius in Ascherleben, Juli 1842 aus Krankheitsgründen beurlaubt, Auslandsreisen, Oktober 1844 Hilfsarbeiter im Kollegium der Generalkommission in Stendal, Mai 1846 Assessor-Examen, Juni 1846 Regierungsassessor, Oktober 1846 Ökonomiekommissionsrat in Stendal, 1847 Hilfsarbeiter mit vollem Votum bei der Generalkommission in Posen, 1848 beim Revisionskollegium für Landeskultursachen in Berlin beschäftigt, April 1850 Regierungsrat bei der Generalkommission in Breslau, 1859 a.D., Gutsbesitzer in Rankenheim bei Teupitz (vgl. GStA PK I. HA Rep. 125 Nr. 3878; HOFFMANN, Pfortener Stammbuch, Nr. 8778, S. 353; LÖNNECKER, Mitglieder der Halleschen Burschenschaft, Nr. 1439, S. 227; Markus Vette: Wilhelm Ranke [1804–1871]. Skizzen eines Lebensweges, der mehr als eine Familienangelegenheit Leopold von Rankes ist [= Schriftenreihe des Heimatvereins Rastenberg, Nr. 10]. Rastenberg 2014).

¹² Rosalie Ranke (1808–1870), Tochter von Gottlob Israel Ranke (1762–1836), Advokat in Wiehe und Justitiar in Gehofen und Nausitz, und Friederica Wilhelmina Ranke, geb. Lehmicke (1776–1836), Schwester Leopold und Ferdinand Rankes; 5. Januar 1830 Hochzeit mit Johann Heinrich Daniel Schmidt (1800–1875), Sohn von Johann Christian Schmidt, Regierungs-Bauinspektor (1749–1819), und Johanna Christiana Schmidt, geb. Melzer (1771–1836), Pfarrer in St. Thomas in Erfurt; aus der Ehe zwischen Rosalie Ranke und Johann Heinrich Daniel Schmidt gingen sieben Kinder hervor: Marie (1831–1895), Gustav (1832–1880), Elisabeth (* 1835), Anna (1837–nach 1870), Friedrich Wilhelm August (1839–nach 1881), Rosalie (1842–1910), Klara (1845–1918) (vgl. Archiv KPS Erfurt, Reglerkirche,

15 züglich lassen Dich grüßen, und letztere schickt Dir einen Achter mit, welches Ihre ganze Casse ist. Auch Wilhelm schickt Dir einen Groschen und 8 Pfennige, und ich einen Zehnkreuzer. Es ist zwar sehr wenig, aber doch ein Zeichen der Liebe, und wir haben auch alle nicht mehr. Ich bin und bleibe

20
Dein
Dich herzlich liebender Bruder
Ferdinand Ranke.

Nr. 6

Friederica Wilhelmina Ranke¹ an Leopold Ranke

V: GStA PK VI. HA Nl Hoeft Nr. 1 (Abschrift)

G: GStA I. HA Rep. 92 L. v. Ranke Nr. 26 (nicht erhalten)

(Wiehe, Juni 1814.)^a

Mein lieber Sohn⟨,⟩

Was machst Du den⟨n⟩ gutes⟨?⟩ Schreib mir doch⟨.⟩ auch der Herr² und Frau Magister Dam⟨m⟩³ laßen Sich Ihren lieben Aeltern⁴ herzlich Empfehlen und, wen⟨n⟩ es Ihnen gefällig ist⟨,⟩ solten Sie doch durch Pohlen⁵ (den bewusten Schrank mit Schiken⟨.⟩) wier wolten auch gerne lebens Mittel mit Schiken⟨,⟩ aber wier sind durch die Rußen sehr aus gefressen⟨,⟩ und Pohle macht uns auch viel umstände, aber wier werd in der Kürze durch eine andere gelegenheit was Schiken. jezt schike ich Dier nur ein par Kirschen⟨.⟩ sie sein bei uns sehr rar⟨.⟩ verzehre sie mit der Frau Wachmeister⁶ gemeinschaftlich⟨,⟩ u⟨nd⟩ ein Th⟨aler⟩ u⟨nd⟩ 8 g⟨ro⟩s⟨chen⟩ schike ich Dier⟨.⟩ es hat uns jezt sehr viel gekostet, der Herr M⟨a⟩g⟨ister⟩ hat auch ein Quartirung⁷ gehabt. Grüße den Herrn⁸ u⟨nd⟩ Madam Färber⁹ Tausendmahl von mir und behald lieb Deine

Treue

Mutter F⟨riederica⟩ Ranke⟨.⟩

^a HOEFT datiert den Brief auf „1814? Juni“.¹ Friederica Wilhelmina Ranke, geb. Lehmicke (1776–1836), Mutter Leopold Rankes.² Johann Friedrich Damm (1774–1849), Sohn von Johann Andreas Damm (1732–1796), Ratskämmerer, Gerichtschöppe, und Orgelbauer in Kölleda, und Maria Christiana Damm, geb. Abicht, Stadtschule in Kölleda, Thomas-Schule in Leipzig, 1797 Studium der Theologie in Leipzig, 1801 Magister, 1805 Nachmittagsprediger an St. Petri in Leipzig, 1807 Diakon, Hochzeit mit Rosalie Elisabeth Ferber (1774–1849), 1817 Oberpfarrer in Wiehe, 1849 Ruhestand (vgl. Archiv KPS Kölleda, Bestattungen 1796; Archiv KPS Wiehe, Bestattungen 1849; Pfarrerbuch Kirchenprovinz Sachsen, Bd. 2, S. 268).³ Rosalie Elisabeth Damm, geb. Ferber (1774–1849), Tochter von Christoph August Ferber (1744–1816), Stadtwachtmeister in Leipzig, und Maria Rosina Ferber (1754–1831), 1807 in Eythra Hochzeit mit Johann Friedrich Damm (vgl. StdA Leipzig, Ratsleichenbücher 1816, KAL St. Thomas, Trauungen 1807; Archiv KPS Pörsten, Taufen 1744; Archiv KPS Wiehe, Bestattungen 1831; SCHRÖDER, Freimaurerei in Naumburg, S. 186 und 187).⁴ Wohl die in Leipzig lebenden Eltern der Ehefrau von Johann Friedrich Damm.⁵ Gottfried Pohle, Fuhrmann in Naumburg (freundliche Auskunft von Gottfried Braasch, 24.8.2009).⁶ Maria Rosina Ferber.⁷ Vgl. Nr. 3 und Nr. 5.⁸ Christoph August Ferber (1744–1816), Sohn von Carl August Ferber (1704–1772), Pfarrer in Pörsten bei Weißenfels, und Sophia Elisabeth Ferber, geb. Sollmann (* 1722), Stadtwachtmeister in Leipzig (vgl. Archiv KPS Pörsten, Trauungen 1742; Archiv KPS Weißenfels, Stadtkirche, Taufen 1722; Pfarrerbuch Kirchenprovinz Sachsen, Bd. 3, S. 18).⁹ Maria Rosina Ferber.

Nr. 7

Heinrich Ranke¹ an Leopold Ranke.

V: FUCHS, Heinrich Ranke, S. 141–143 (Teildruck)

Pforte, den 20. Juni 1814.

[...]^a Was ich mache? i nu! nicht viel: das glaubst Du mir wohl ungeschworen. — Es war mir zu Anfange des halben Jahres von ungefähr Götz^a Auslassung unbekannter Länge.¹ Friedrich Heinrich Ranke (1798–1876), Sohn von Gottlob Israel Ranke (1762–1836), Advokat in Wiehe und Justitiar in Gehofen und Nausitz, und Friederica Wilhelmina Ranke, geb. Lehmicke (1776–1836), Bruder Leopold Rankes; Stadtschule in Wiehe, 1811 Landesschule in Pforta, Dezember 1814 „Flucht“ aus Pforta, 1815 Studium der Theologie und Philologie in Jena, 1816 Eintritt in die Urburschenschaft, 1817 Studium der Philosophie, Philologie und Mathematik in Halle, Ostern 1818 Hauslehrer in der Familie von Christian Friedrich Nasse in Halle, nach dem Abschluß des Studiums Aufenthalt bei Leopold Ranke in Frankfurt an der Oder, Sommer 1818 Reise mit Friedrich Ludwig Jahn nach Berlin, Herbst 1818 Lehrer an der Wagner'schen Erziehungsanstalt in Frankfurt an der Oder, Sommer 1819 Reise nach Rügen, März 1820 Hauslehrer bei der Familie von Hermann Julius Christoph Baier in Altenkirchen auf Rügen, Anfang 1821 Rückkehr nach Frankfurt an der Oder, Einjährig-Freiwilliger im Königlich Preußischen 12. Infanterie-Regiment, daneben Erteilung von Privatunterricht sowie Lehrer am Privatinstitut von Johann Christoph Wilhelm Henzschel, Ostern bis Dezember 1821 interimistisch Lehrer am Friedrichs-Gymnasium in Frankfurt an der Oder, Juni 1821 Schulamts-Prüfung in Berlin, unter anderem durch Carl Gottlob Zumpt und Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Februar 1822 Entlassung aus dem Militärdienst, Rückkehr nach Wiehe, Juli Wanderung nach Greifswald, bis 12. September 1822 Aufenthalt am dortigen Sterbelager Baiers, danach Aufenthalt in Altenkirchen auf Rügen, Ende Oktober 1822 Erstes Theologisches Examen in Magdeburg, gemeinsam mit Johann Heinrich Daniel Schmidt, danach Aufenthalt in Wiehe, Herbst 1822 Aufenthalt in Altenkirchen auf Rügen, Ostern 1823 Aufenthalt in Wiehe, Anfang April 1823 Lehrer an der Bildungsanstalt des Erziehervereins in Nürnberg, 23. April 1823 Dr. phil. in Erlangen, Mai 1824 Zweites Theologisches Examen in Ansbach, 2. Oktober 1825 Hochzeit mit Selma Schubert (1806–1878), Tochter von Gotthilf Heinrich Schubert (1780–1860), Professor für allgemeine Naturgeschichte und Mineralogie in Erlangen, 1826 Pfarrer in Rückersdorf bei Erlangen, 1833 Mitglied der theologischen Prüfungskommission in Ansbach, 1834 Dekan und Distrikts-Schulinspektor in Thurnau, 1840 Professor der Theologie in Erlangen, 1841 Konsistorialrat in Bayreuth, 25. August 1843 Dr. theol. in Erlangen, 1845 Konsistorialrat und Hauptprediger in Ansbach, 1866 Oberkonsistorialrat in München, 1873 Ruhestand (vgl. HOFFMANN, Pfortner Stammbuch, Nr. 8567, S. 342; Verzeichnis Erlanger Promotionen, Bd. 1, S. 26; Theologische Fakultät, Nr. 104, und S. 297–298; Philosophische Fakultät, Nr. 1309; laut LÖNNECKER, Mitglieder der Halleschen Burschenschaft, Nr. 1438, S. 227, und KAUPP, Stamm-Buch, Nr. 170, S. 59, führte Friedrich Heinrich Ranke noch einen dritten Vornamen: „Philipp“; ein solcher ist aber im Taufregister von 1798 nicht vermerkt [freundliche Auskunft von Gottfried Braasch, 6.12.2011]; aus der Ehe zwischen Heinrich Ranke und Selma Schubert gingen acht Kinder hervor: Agnes (1827–1916), Amalie (1828–1912), Heinrich (1830–1909), Pauline (1831–1915), Hermann (1833–1833), Julie Rosalie (1834–1914), Johannes Gotthold Ernst (1836–1916) und Friedrich Ranke (1842–1918) (vgl. SCHULENBURG / SEILER, Bd. 1, Stammtafeln, Blatt 8; F. H. RANKE, Jugenderinnerungen, passim).

von Berchlingen² [!] in die Hände gekommen. Ich las ihn und sehe wohl,
 5 daß ich das erstmal als Sekundaner bloß die Worte gelesen hatte. Mit der
 größten Bewunderung las ich den Götz, dann den Egmont³, und ich fühle
 mich immer mehr zu dem großen Meister⁴ hingezogen. Höre, Bruder! Du
 denkst jetzt, das ist der Mantel der Faulheit; nicht wahr? Weiß der große
 10 Gott! es ist nicht der Mantel der Faulheit. Die ruhige Größe, die himm-
 lische Glorie, die aus jedem seiner Gedanken zurückstrahlt, hat mich —
 ich weiß selbst nicht: Ich habe die Leiden des jungen Werther⁵ gelesen,
 Bruder! ich hänge, ich hänge daran, wie ich an nichts noch gegangen habe,
 und — Göthe ist der größte Mann! Er hat mich erst aus meinem Todes-
 schlaf gerüttelt, er hat mich laut bei meinem Namen gerufen,⁶ und ich
 15 fühle, Gott sei Dank! noch Kräfte, mich aufzuraffen und zu ermannen.
 Aber jetzt sehe ich auch erst, was wir übrigen Geschöpfchen für Zwerge
 sind, denn ich habe die Ferse dieses Riesen gesehen; wir Auchmenschen,
 die wir herumtaumeln auf diesem Erdenrund, ohne zu wissen woher? wo-
 20 hin? und doch noch wunder viel von Größe deklamieren und von Freiheit,
 weil uns der Spiegel noch nicht vorgehalten ist, aus denen [!] unsre winzi-
 gen oder, wenn's hoch kommt, verkrüppelten Leiberchen zurückschienen.
 — O! Göthe! Göthe! großer Meister, daß ich dich fassen möchte! daß ich
 nur einen Strahl deiner Glorie in meinen Busen bergen könnte! ich wollte

² Johann Wolfgang Goethe: Götz von Berchlingen mit der eisernen Hand. Ein Schauspiel; das Stück war erstmals 1773 im Druck erschienen und 1774 in Berlin uraufgeführt worden; das Vorbild für die Hauptfigur des Schauspiels war Gottfried „Götz“ von Berchlingen zu Hornberg (um 1480–1562), ein fränkischer Reichsritter.

³ Johann Wolfgang Goethe: Egmont. Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen; das Stück war erstmals 1788 im Druck erschienen und 1789 in Mainz uraufgeführt worden; das Vorbild für die Hauptfigur des Trauerspiels war Lamoral Graf von Egmond (1522–1568), Statthalter von Flandern und Artois.

⁴ Johann Wolfgang (ab 1782: von) Goethe (1749–1832), Sohn von Johann Caspar Goethe (1710–1782), Jurist und Wirklicher Kaiserlicher Rat in Frankfurt am Main, und Catharina Elisabeth Goethe, geb. Textor (1731–1808); Hauslehrer, 1765 Studium der Rechte in Leipzig, 1768 Rückkehr nach Frankfurt am Main, 1770 Studium der Rechte in Straßburg, 1771 Lic. iur., danach Anwalt in Frankfurt am Main, 1772 zeitweise am Reichskammergericht in Wetzlar tätig, 1775 Eintritt in den Dienst des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach, 1776 Geheimer Legationsrat mit Sitz und Stimme im Geheimen Consilium, 1779 Geheimer Rat, 1782 Erhebung in den Adelstand, 1786–1788 Aufenthalt in Italien, 1804 Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz; die von Heinrich Ranke angesprochenen Werke Goethes lagen in folgender aktueller, von Goethe selbst besorgter Ausgabe vor: Goethe's Werke. 9 Bde., Tübingen 1806–1808. Leopold Ranke sah Goethe so wie Heinrich Ranke (vgl. Leopold Rankes Abschlusarbeit an der Landesschule in Pforta; Druck: L. v. RANKE, Frühe Schriften, S. 94–119), Leopold Ranke hob hier ebenfalls den „Götz“ besonders hervor.

⁵ Johann Wolfgang Goethe: Die Leiden des jungen Werthers; der erstmals 1774 erschienene Briefroman war nach dem Drama „Götz von Berchlingen“ Goethes zweiter großer Erfolg; er wurde von Goethe 1787 überarbeitet, wobei unter anderem das ursprüngliche Genitiv-s im Titel entfiel.

⁶ Nach Jesaja 43,1: „Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen, Du bist mein!“.

zufrieden in meine Höhle zurückkriechen.⁷ Ich möchte künftig einmal den
 25 ganzen Dichterkyklos zusammen sehen. Obenan wären Homer⁸, Göthe,
 Ossian,⁹ diese drei; ordnen kann ich sie nicht, vielleicht soll auch keiner
 unter oder über den andern gestellt sein. Wenn Homer von ohngefähr auf
 Virgilen¹⁰ träf! Virgil würde sich schämen, würde sich schämen unmaß-
 geblich, als hätt er — ; unser deutscher Epiker¹¹ würde vielleicht auch mit
 30 einer lengischen^b Röte¹² überzogen werden! ————— Neulich wollte

^b In der Vorlage gesperrt gedruckt.

⁷ Eventuell Anspielung auf das Höhlengleichnis des griechischen Philosophen Platon (428/427–348/347 v. Chr.) in seinem Hauptwerk „Politeia“.

⁸ Homer galt im 19. Jahrhundert als Autor der Ilias und der Odyssee.

⁹ FUCHS bemerkt, daß die drei Namen auf dem Original im Kreis angeordnet seien. Die Dichtungen Ossians, die tatsächlich von James Macpherson (1736–1796) stammten (erste Ausgaben: *Fragments of Ancient Poetry, Collected in the Highlands of Scotland and Translated from the Galic or Erse Language*. Edinburgh 1760; *The Works of Ossian, the Son of Fingal*. In two volumes. Translated from the Galic Language by James Macpherson. 2 Bde., London 1765; es gibt zahlreiche weitere), galten bis zur endgültigen Klärung der Autorschaft 1895 als ur-irisches bzw. ur-schottisches Liedgut. Macphersons „Editionen“ wurden auch in Übersetzungen populär (vgl. *Die Gedichte von Ossian, dem Sohne Fingals*. Nach der Englischen des Herrn Macpherson ins Deutsche übersetzt von Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg. 3 Bde., Hamburg 1806).

¹⁰ Publius Vergilius Maro (70–19 v. Chr.), römischer Dichter, Autor der Aeneis.

¹¹ Gemeint ist wohl Friedrich Gottlieb Klopstock (1724–1803); selbst ein Portenser, war er in Pforta „unter den Modernen, die wir erreichen konnten, unser vornehmster Poet“ (L. v. RANKE, *Lebensgeschichte*, S. 21–22; auch hier wird der Abstand „dem Klassischen gegenüber“ betont).

¹² Vermutlich eine Anspielung auf Adolph Gottlob Lange (1778–1831), Sohn von Johann Friedrich Lange (1734–1786), Archidiakon in Weißensee, und Justina Sibylla Lange, geb. Otto, 1789 Landesschule in Pforta, 1795 Studium in Leipzig, wo er, wie später Leopold Ranke, bei Christian Daniel Beck und Johann Gottfried Jakob Hermann hörte, die ihn von der Theologie zur Philologie zogen, Mitglied der „Societas Graeca“, 1800 Dr. phil., Hauslehrer, 1801 Seminar für Gelehrte Schulen von Friedrich Gedike, 1802 Lehrer am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, 1804 auf Empfehlung Hermanns „Tertius“ an der Landesschule in Pforta, 1807 Hochzeit mit Henriette Wilhelmine Gallus (1786–1845), Tochter von Johann Heinrich Gallus (1748–1822), Gerichtsschreiber, später Bürgermeister in Naumburg und Mitglied, ab 1815 Meister vom Stuhl der Freimaurer-Loge „Zu den drei Hämmern“, der Bruder der Braut Langes, Gustav Heinrich Gallus (1795–1881), war ein Mitschüler Leopold und Heinrich Rankes, 1817 Aufnahme in die Freimaurer-Loge „Zu den drei Hammern“ in Naumburg an der Saale, 1818 Meister vom Stuhl, vollzog die Vereinigung seiner Freimaurer-Loge mit der Freimaurer-Loge „Zum Zirkel der Eintracht“ nicht mit, 1825 Zweiter Professor, 1831 Rektor an der Landesschule in Pforta, (vgl. HOFFMANN, *Pförtner Stammbuch*, Nr. 7825, S. 303, Nr. 8453, S. 336; BITTCHER, *Pförtner Album*, S. 409, 453, 546, 552; Dr. Adolph Gottlob Lange's vormaligen Rectors und ersten Professor der Königl. Preuß. Landesschule Pforta Vermischte Schriften und Reden. Nach des Verfassers Tode geordnet und mit einer Biographie Lange's hrsg. von Karl Georg Jacob. Doctor der Philosophie und Professor an der Landesschule Pforta. Mit einer Steintafel. Leipzig 1832, S. IX–XI; KOECHLY, *Gottfried Hermann*, S. 257, SCHRÖDER, *Freimaurerei in Naumburg*, S. 189; freundliche Auskunft Susanne Kröner, Stadtarchiv Naumburg, 3.4.2013); Lange prägte nach Auskunft Heinrich Rankes den Umgang mit den antiken Autoren im Unterricht: „Man lernte ganze Gesänge Homer's und Virgils auswendig und suchte sie

ich der Mutter ein Geburtstagsgedicht machen, und zwar aus Gründen, die Du wissen kannst, in Reimversen. Ich fange an, lese dann die ersten zwei Strophen wieder durch, und ich wollte keine Silbe als mein erkennen; es war kein Fünkchen von mir. Die guten Gedanken, die ich noch
 35 allenfalls gehabt hatte, waren verdreht. Vielleicht wär' es gut geworden, doch so wollte ich es ganz und gar nicht haben. Ich weinte beinahe für Wut, dann lachte ich mich wieder derb aus. Ich warf alles gleich weg und schrieb einen Brief, worin ich mich^c wenigstens besser ausgedrückt habe. Was man doch für ein Schächer ist! Es ist ein recht unbehagliches Gefühl,
 40 sich bei dem feurigsten Streben immer wieder abgewiesen zu sehn. Weiß Gott! ich zweifele manchmal an mir; was aus mir werden soll, ich wenigstens sehe es nicht. Doch ich bin noch glücklich gegen so viel andre, mich wenigstens nicht für stärker zu halten, als ich bin. Wenn ich manchmal auf Göthen sehe, wie er in seiner Größe dahinschwebt, mit stiller Majestät herabschaut auf das Gewühl der armen Menschen, er alles vollendet
 45 mit schöpferischer Allmacht, unbekümmert, wenigstens bloß lächelnd um die Welt, dann den Strahl seines Glanzes nicht aushalte und betäubt herabtaumele auf das bunte Bildchen der Welt, wie sie jagen und treiben, die Menschen(,) nach nichts, und dann auch nichts mitbringen, wie sie so arm
 50 sind, so gar nichts, und sich doch um nichts zanken und einander das bißchen Vergnügen, das sie allenfalls noch haben, zu entreißen streben, Gott! wenn ich dann von ohngefähr mich auf dem Bildchen erkenne, wie ich mit aller Anstrengung rudere auf dem Ozean und jage und jage nach dem Ziele, das ich noch gar nicht kenne, wie ein Strudel mein Schifflin hin-
 55 abwirbelt in die Tiefen des Meeres, es sich emporarbeitet und dann doch an Felsen zerschmettert wird, Kiel und Mast auf der Öde herumtreibt und endlich durchlöchert untersinkt und verfault. — Verzeihe mir, lieber Bruder, diesen Ausfall. Meine Stimmung jetzt ist zu komisch. Ich fühle, jetzt muß es sich entscheiden, ob ich nichts werden soll oder etwas. Ich gäre, um
 60 mich des Ausdrucks zu bedienen. Nun wirst Du's meiner Schwachheit zugut halten, wenn die Flasche übergelaufen ist und diese Blätter vorzüglich besudelt hat. [...] ^d

^c In der Vorlage gesperrt gedruckt.

^d Auslassung unbekannter Länge.

wohl in deutschen Versen nachzubilden, wie man sich auf der andern Seite auch in der Uebertragung deutscher Gedichte in das Lateinische versuchte.“ (F. H. RANKE, Jugenderinnerungen, S. 34; vgl. auch ebd., S. 19; F. RANKE, Rückerinnerungen, S. 51–56).

Nr. 8

Gottlob Israel Ranke¹ an Leopold Ranke

V: GStA PK VI. HA NI Hoeft Nr. 1 (Abschrift)

G: GStA I. HA Rep. 92 L. v. Ranke Nr. 26 (nicht erhalten)

dem 29sten Juli (18)14.

Guter Leopold,

Mein erstes und angenehmstes Geschäft an dem heutigen Morgen 5. Uhr sollte seyn(,) an Dich zu schreiben. Doch, kaum habe ich angefangen, als
 5 schon ein Mann von Gehofen² mich unterbricht. Nach dessen Abfertigung wende ich mich wieder an Dich, und freue mich, daß es Dir in Leipzig so wohlgefällt. Das erste Jahr wird wohl mir und Dir etwas schwer werden. Der Himmel wird aber helfen. Die rußische Einquartirung hat mir viel
 10 gekostet. Indessen habe ich auch sehr vornehme Officiers als den Fürsten Urusoph³ und mehrere andere dergleichen große Officiers in meinem Quartier gehabt und von Person kennen lernen, welche uns sehr honett behandelt und den freundschaftlichsten(,) herzlichsten Abschied von uns
 genommen haben. Drückender war die Schätzung(,) ⁴ welche mir allein hier 38 r(eich)s(thaler) 18 gr(osche) gekostet hat. Als Justitiar von Geho-
 15 fen und Schönewerda bin ich von dem Bezirks Ausschuß zu Sangerhausen geschätzt worden.

Beigefügt übersende Dir 7 r(eich)s(thaler) — welche ich so eben(,) näm-
 lich gestern Abend(,) an Advokaten Gebühren erhalten, und bitte Dich die angefügten Acten nebst Missio an die Behörden abzugeben. Nun habe
 20 ich auch noch über 21 r(eich)s(thaler) an d(en) H(ernn) Insp(ektor) John⁵ nach der unlängst zugeschickt erhaltenen Rechnung zu übersenden.

Mutter und Geschwister lassen Dich grüßen, ich aber bin unverändert

Dein

Dich liebender Vater

Ranke(.)

¹ Gottlob Israel Ranke (1762–1836), Vater Leopold Rankes.

² Nicht ermittelt.

³ Wohl entweder Nikolai Yurievich Fürst Urusov (1767–1821) oder Alexander Petrovich Fürst Urusov (1768–1835) (vgl. Nr. 5).

⁴ Wohl für die außerordentliche Kriegskontribution, die der russische Generalgouverneur, Nikolai Grigorjewitsch Repnin-Wolkonski (1778–1845), erheben ließ.

⁵ Christian Gottlieb John (1762–1829), Sohn von Christian John († 1771), Kaufmann in Seidenberg, und Johanna Elisabeth John, geb. Gaebler, 1772 Gymnasium in Görlitz, 1777 Studium der Theologie in Leipzig, Magister, 1787 Diakonus in Wiehe, Hochzeit mit Johanna Christiana Groß (1763–1824), Tochter von Emmanuel Groß, Kramer in Leipzig, und Johanna Margaretha Groß, geb. Grumpe, 1801 Oberpfarrer sowie geistlicher Inspektor, Religions- und Hebräischlehrer, 1808 Professor an der Landesschule in Pforta, 1824 emeritiert (vgl. KAL Taufkartei 1763; Pfarrerbuch Kirchenprovinz Sachsen, Bd. 4, S. 474).

Nr. 9

Heinrich Ranke¹ an Leopold Ranke

V: FUCHS, Heinrich Ranke, S. 143 (Teildruck)

[Pforta,] den 5. August 1814.

[...] ^a Mich soll doch wahrlich niemand wieder die erste Zeit aufhalten. Ich habe erfahren, daß ich Malheur habe.² Ich habe mir doch wahrlich
 5 zwanzigmal die liebe Natur ohne Erlaubnis besehen, jetzt gehe ich abends
 nach Tische bloß vor's Tor; kömmt mir doch der alte Brummbar³ auch hin
 und findet mich da unter andern Umständen, die Du Dir vielleicht von
 Haspern⁴, der Dir diesen Brief bringen wird, erzählen lassen [kannst]. Nun
 hätte ich vorigen Sonnabend in die Synode kommen sollen;⁵ da muß aber
 10 gerade das Nest ausgebessert werden;⁶ also komm' ich jetzige Sonnabend

^a Auslassung unbekannter Länge.¹ Heinrich Ranke (1798–1876), Bruder Leopold Rankes, Schüler in Pforta.² Vgl. ABL S Pforta Akte 1973.³ Nicht ermittelt.⁴ Friedrich Gustav Hasper (1796–1854), Sohn von Friedrich Christian Gottlob Hasper (1756–1822), Justizamtmann in Lübben, und Eleonore Hasper, geb. Viebig, 1809–1814 Landesschule in Pforta, 1821 Gerichtsaktuar in Könnern (vgl. ELAB Lübben, Taufen 1796; BITTCHER, Pfortner Album, S. 457; HOFFMANN, Pfortner Stammbuch, Nr. 8519, S. 340; Christian Wilhelm Friedrich Schmid, Bruchstücke zum Versuch einer Gelehrtengeschichte von gebohrnen Marienbergern. Freyberg 1806, S. 37).⁵ „Die Central- und Vereinigungspuncte der Schuldisciplin wie der Verhandlungen über die gesammten Schulangelegenheiten, worin das Leben des Ganzen sich zu weiterer Entwicklung und Gestaltung zusammendrängt, sind die wöchentlichen Schulsynoden, zu welchen das Collegium der ordentlichen Lehrer an den Sonnabendnachmittagen zusammenkommt. (...) dann werden die eingegangenen Verordnungen vorgelegt und alle zur Tagesordnung gehörigen Gegenstände der Lehre und Disciplin und sonstige Interessen der Anstalt verhandelt und die Beschlüsse des Collegii von einem Mitgliede desselben in das Protocollbuch eingetragen. Hierauf erscheinen die zwölf Stubeninspectoren, und in Gegenwart derselben hält nun der zeitige Hebdomadarius (der ordentliche Lehrer, der die Wochenaufsicht inne hat) seinen Vortrag über die Erfahrungen der verflossenen Woche, das Verhalten des Cötus im Ganzen und Einzelnen, die Ordnung in den Repetir- und Lesestunden, die Reinlichkeit in den Stuben und sonstigen Localen, die Speisung und Pflege der Alumen (Internatsschüler) betreffend; die Inspectoren werden mit ihren Wünschen und Anträgen gehört, und empfangen vom Rector die nöthigen Anweisungen zur Mittheilung an die Alumen. Zuletzt werden, nach Abtritt der Inspectoren, die gegenseitigen Mittheilungen über Fleiss und Verhalten einzelner Schüler in den Klassen, auf den Stuben und sonst ausgetauscht und die wichtigern Disciplinarvorfälle der verflossenen Woche behandelt, wobei die betreffenden Schüler durch den Synodenfamulus citirt werden. Nachdem sie gehört sind und das Lehrercollegium sich berathen hat, wird ihnen die von der Synode zuerkannte Ermahnung oder Strafe durch den Rector eröffnet. Geht aber in schlimmeren Fällen die Beschlussnahme des Collegii auf Exclusion eines Schülers, so wird dieselbe nicht sofort mitgetheilt, sondern procrastinirt und in einer spätern Sitzung einer neuen Berathung unterworfen, deren Resultat dann entscheidend ist.“ (KIRCHNER, Scholae Portensis, S. 24).⁶ Bedeutung unklar.

'nein und büße davon an meinen Ferien ein. Ich wollte zum Konrektor⁷ gehen und ihn bitten(,) mir beizustehen, weil er, glaub' ich, mir noch am günstigsten ist und Suada⁸ hat; fällt dem jetzt ein, sich von den Lektionen zu dispensieren und auch nicht in die Synode zu gehen. Kurz, es muß
 15 alles sich zu meinem Untergange verschworen haben. Wütend, wie ich in der ersten Hitze war, hätte ich, ich weiß nicht was, ergreifen können, um aus Pforte, wenn auch nicht nach Hause, zu kommen. Jetzt aber bin ich froh, hüpfе und bin guter Dinge, dem allen zum Trotz. Sehr gut, daß ich Leichtsinн habe. Doch es ist ja Bettel. — [...]^b

^b Auslassung unbekannter Länge.

⁷ Ephraim Johann Gotthelf Schmidt (1762–1824), Sohn von Johann Gottlieb Schmidt (1713–1798), General- und Land-Akzis- sowie Geleits-Einnehmer in Stößen bei Naumburg, und Eleonore Eberhardine Schmidt († 1793), 1775 Ratsschule in Naumburg, 1782 Studium der Theologie und Philologie in Leipzig, unter anderem bei Christian Daniel Beck, Magister, 1787 Hauslehrer in der Familie des Leipziger Kaufmanns Groß, 1794 Konrektor am Lyceum in Luckau, Hochzeit mit Concordia Friederika Spieß (1768–1838), Tochter von Johann Gottlieb Spieß (1737–1813), kurfürstlich-sächsischer Postverwalter, Kauf- und Handelsmann in Schkeuditz, und Friederica Louisa Spieß, geb. Bach (1740–1791), 1804 Rektor des Lyceums in Luckau, 1805 Zweiter Professor und Konrektor an der Landesschule in Pforta, 1818 Aufnahme in die Freimaurer-Loge „Zu den drei Hammern“ (vgl. Archiv KPS Stößen, Taufen 1762; Archiv KPS Stößen, Bestattungen 1793 und 1798; Archiv KPS Schkeuditz, Taufen 1768; Archiv KPS Schkeuditz, Trauungen 1794; SCHRÖDER, Freimaurerei in Naumburg, S. 194); Leopold Ranke war mit dessen Sohn Friedrich befreundet, beide hatten Ende Mai 1814 ihr Studium in Leipzig aufgenommen (vgl. Nr. 4).

⁸ Redefluß, Beredsamkeit.

Nr. 10

Heinrich Ranke¹ an Leopold Ranke

V: Nl Walther Peter Fuchs — Privatbesitz (Typoskript)

TD: FUCHS, Heinrich Ranke, S. 143–144

(Pforta, 21. Dezember 1814.)^a

Erinnere Dich der Worte, die Du mir letzthin auf dem Wege nach Pforte sagtest, „daß ich Dich jetzt so zufällig sehen mußte“! Es war Schicksal. Ich sollte Dich sobald nicht wiedersehen. Über meinen Schritt wird Dir
 5 mein Carus² Auskunft geben, an den Du Dich wenden kannst. — Meine Stunden sind gezählt.³ — Die Liebe zu Dir trage ich bis zum Tode mit mir. — Meine Tat bedarf keiner Verteidigung. Tröste die braven Eltern⁴; die Mutter lastet schwer auf meinem Herzen wie Ferdinand⁵, den ich verwaist
 10 zurücklasse. Möge ihn Gott beschützen. — Sei unbesorgt, Du guter, Du wirst auf mich vertrauen. — Die Stunde naht, ich muß enden. — Vielleicht schreibe ich Dir bald aus weiter Ferne.⁶ Tröste die Eltern. — Ich habe drei treue Freunde⁷, zwei sind mit mir. Treu bis in den Tod.

Heinrich.

^a FUCHS datiert den Brief „[Pforta, Frühjahr 1815]“. Heinrich Ranke war jedoch bereits im Dezember 1814 aus Pforta abgegangen und dorthin nicht wieder zurückgekehrt. Die Formulierung „Meine Stunden sind gezählt.“ deutet darauf hin, daß Heinrich Ranke den Brief unmittelbar vor seiner Flucht aus Pforta, die am 22. Dezember 1814 „in aller Frühe“ erfolgte (vgl. Nr. 11 und Nr. 12; F. H. RANKE, Jugenderinnerungen, S. 50), abgefaßt hat.

¹ Heinrich Ranke (1798–1876), Bruder Leopold Rankes, Schüler in Pforta.

² Wahrscheinlich der Mitschüler Leopold Rankes, Ernst August Carus (1797–1854), Sohn von Friedrich August Carus (1770–1807), Professor der Philosophie in Leipzig, und Johanna Caroline Carus, geb. Hornemann (1773–1821), 1806 Erziehungsanstalt in Dessau und Nikolai-Schule in Leipzig, 1809 Landesschule in Pforta, 1815 Studium der Philosophie, später der Medizin, April 1822 Dr. med. in Leipzig, 1822 Hochzeit mit Charlotte Agnes Florentine Küster (1807–1839), 1823 Habilitation für Chirurgie und Augenheilkunde, Privatdozent in Leipzig, 1824 praktischer Arzt in Colbitz in Sachsen, 1829 außerordentlicher Professor der Medizin in Leipzig, zugleich Leiter einer orthopädischen Privatklinik und Oberwundarzt am Georgenspital, 1840 Hochzeit mit Christiane Friederike Sembeck (1799–1889), Tochter des fürstlich Reussischen Rats, Amts- und Stadtphysikus Dr. Sembeck (1770–1839) in Pößneck, 1844 ordentlicher Professor der Chirurgie und Direktor der chirurgischen Klinik in Dorpat (vgl. StDA Leipzig, Ratsleichenbücher 1821).

³ Die Flucht Heinrich Rankes aus Pforta stand unmittelbar bevor (vgl. Nr. 11 und Nr. 12; F. H. RANKE, Jugenderinnerungen, S. 49–50).

⁴ Gottlob Israel (1762–1836) und Friederica Wilhelmina Ranke, geb. Lehmicke (1776–1836).

⁵ Ferdinand Ranke (1802–1876), Bruder Leopold und Heinrich Rankes; er war nach der Flucht Heinrich Rankes aus Pforta den Nachstellungen seiner Mitschüler ausgesetzt (vgl. Nr. 15).

⁶ Anspielung Heinrich Rankes auf seine Flucht aus der Landesschule in Pforta (vgl. Nr. 11).

⁷ Neben Carus waren dies Carl Anton Richter (1797–1827) und Heinrich Wilhelm Sause (1796–1866); die beiden letzteren waren auch Heinrich Rankes Fluchtbegleiter (vgl. Nr. 11).

Nr. 11

Heinrich Ranke¹ an Gottlob Israel und Friederica Wilhelmina Ranke²,
über Leopold Ranke^a

V: GStA PK VI. HA N1 Hoefft Nr. 1 (Abschrift)

G: GStA I. HA Rep. 92 L. v. Ranke Nr. 26 (nicht erhalten)

〈Querfurt, 23. Dezember 1814.〉^b

Meinen lieben Eltern.

Vater, mein Vater! Fluche mir nicht! Benetze das unglückliche Blatt des unglücklichen(,) aber schuldlosen Sohnes mit Thränen; aber wirf es nicht
 5 von Dir. — O! Hätte mir ein Gott auf andern Wegen Rettung gezeigt!
 — So beschimpft konnt' ich nicht vor Dir stehen; so beschimpft war mir
 der Aufenthalt in Pforte unmöglich gemacht,³ wenn mein Herz gleich anders sprach. Denn, Gott, der mich in der höchsten Noth nicht verlassen wird, sey mein Zeuge, schlecht war meine Absicht nie. Ich wollte mich
 10 vervollkommen,⁴ um Euer Stolz sein zu können; um Geist und Herz zu

^a Adresse: „An | Herrn Franz Leopold Rancke | studioso zu Leipzig | in der Ritterstraße | No. 722 2. Treppen hoch | vorn heraus | [vierte Seite:] | den lieben Eltern [von Heinrichs Hand] | [von einer anderen:] | Herrn Gerichts-Director | Rancke in Wiehe.“

^b HOEFFT vermerkt: „[Dez. 22.] abgegangen von Pforte“. Der Brief ist aber wohl am Tag nach der Flucht Heinrich Rankes verfaßt. Die Synoden mit der Vernehmung der drei Delinquenten fanden am 20. Dezember vormittags und nachmittags statt (vgl. die Protokolle ABLSPforta Akte 1973). Am 22. Dezember flohen Heinrich Ranke und seine zwei Freunde Richter und Sause in aller Frühe (vgl. ABLSPforta Akte 1973, fol. 9). Sie begaben sich nach Querfurt zur Tante und Taufpatin Heinrich Rankes (vgl. F. H. RANKE, Jugenderinnerungen, S. 50), Caroline Henriette Liebhold, geb. Lehmicke (1778–1841).

¹ Heinrich Ranke (1798–1876), Bruder Leopold Rankes.

² Gottlob Israel (1762–1836) und Friederica Wilhelmina Ranke, geb. Lehmicke (1776–1836), Eltern von Leopold und Heinrich Ranke.

³ Heinrich Ranke betont diesen Gesichtspunkt auch in seinen Memoiren (vgl. F. H. RANKE, Jugenderinnerungen, S. 50); faktisch kamen aber er und seine Freunde einem Auschluss aus der Schule zuvor. „(Das Königlich Sächsische Oberkonsistorium hat) beschlossen, die dortigen Alumnen, Carl Anton Richter, aus Weisenfels, Heinrich Wilhelm Sause, aus Naumburg, und Friedrich Heinrich Ranke, aus Wiehe, da sie Nachschlüssel geführt, mit Hilfe derselben, die Schlaf-Saal-Thüren geöffnet, und verbotene Zusammenkünfte mit einander gehabt, auch die Schule heimlich verlassen haben, für aus der Schule excludiret erklären zu lassen.“ (ABLS Pforta Akte 1973.) Sie hatten die Schule heimlich nachts verlassen, um beim Buchbinder in Naumburg einen Band mit Schillers Gedichten abzuholen, den sie Heinrich Ranke zum Geburtstag überreichen wollten. Diese Geburtstagsfeier ging nicht ohne den Genuß von Wein über die Bühne (vgl. ABLSPforta Akte 1973, fol. 4, 19, 23–26).

⁴ Ferdinand Ranke schrieb im Dezember, Heinrich Ranke und seine Freunde hätten die gegen alle Schulregeln durchwachte Nacht — vorgeblich — zum Arbeiten nutzen wollen (vgl. Nr. 12; ABLSPforta Akte 1973, fol. 6 und 8). Aus der Sicht des Rektors hätten die Schüler sich hierbei den alten Sprachen und nicht der modernen Dramatik widmen sollen. Igen hält abschließend fest: „Daß eben diese drey Alumnen (Heinrich Ranke, Carl Anton

erheben, sog ich begierig an den Schätzen des Alterthums⁵, aber eben diese heiße Liebe, die mich durchflammte, sollte Euer größtes Leid werden — O! daß ich Euch nicht umarmen konnte vor der langen Trennung!⁶ daß ich Euch nicht Kraft in das Herz gießen konnte über den Sohn(,) der
 15 sich gewaltsam losreißen mußte! wenn Du das Herz sähest, wie es sich blutend losreißt von allen den Lieben, Vater, Mutter! ja(,) ihr würdet mir vergeben. — Noch vier Söhne⁷ schenkte Euch der Himmel, voller Hoffnung in der schönsten Blüthe; sie alle willst Du erhalten; wenigstens um etwas ist Dir die Sorge erleichtert. Denn(,) guter, bester Vater!(,) ich bin
 20 Dir ja nicht verlohren; gewiß nicht! ich fühle es tief. Mein Muth, meine Liebe zu dem guten Vater im Himmel, die mich jetzt stärker, freudiger durchglüht als je(,) sie werden mich durch alle Klippen führen. Fürchte nicht, daß ich mich unbesonnen in (den) fürchterlichsten der Stürme wage. Der Plan, nach dem ich mit meinen Treuen, die mir noch jüngst unter den Sternen ewige Treue gelobten,⁸ hinarbeite(,) ist herrlich. Wenn das
 25 Schicksal uns nicht entgegenkämpft so ist er binnen einem Jahre gewiß erfüllt, daß ich Dir meinen Aufenthalt und, so der Herr will, mein Glück schreiben kann.⁹ Forsche nicht nach(,) mein guter Vater! Mein Verlangen geht weit weit weg von hier. Vater! mein Vater! fluche mir nicht! — Und
 30 Du, die Du mich unter Deinem Herzen trugst, zittere nicht vor meiner That! schändlich war sie(,) bei Gott!(,) nicht. Mein Fortkommen laß Dich nicht bekümmern, und mir laß es als Trost zur langen Reise nehmen, daß Du getröstet bist. Nach Ungewitter duften die Tannen so lieblich. — Einst

Richter und Heinrich Wilhelm Sause bei ihren nächtlichen heimlichen Zusammenkünften) nicht einmahl den Endzweck gehabt haben, erstlich zu studieren, das heißt, auf die Erlernung der alten Sprachen und anderer Schulwissenschaften Fleiß zu verwenden, sondern nur deutsche Dichter, besonders die dramatischen Werke von Schiller und Göthe gelesen, was sie nach ihrem unreifen Begriffe Studium nennen (..) daß sie durch eine übermäßige und zwiedeutig benutzte (gestrichen: „übel gewählte“) Lectüre deutscher Dichter sich exaltirt (gestrichen: „den Verstand verrückt“), und sich eine eigne Ideen-Welt geschaffen haben, in welcher sie nur einander leben, und dabey die wirkliche (Welt), mit allen Pflichten und Obliegenheiten, gänzlich vergessen.“ (ABLS Pforta Akte 1973, fol. 7–8).

⁵ Vgl. Nr. 7.

⁶ Heinrich Ranke trug sich damals mit dem Plan einer Reise nach Italien, um dort „auf den Spuren der Alten zu wandeln und die Bauwerke und Marmorbilder, die sie uns hinterlassen haben, zu betrachten“ (F. H. RANKE, Jugenderinnerungen, S. 50–52).

⁷ Leopold (1795–1886), Ferdinand (1802–1876), Wilhelm (1804–1871), Ernst Constantin Ranke (1814–1888).

⁸ Carl Anton Richter (1797–1827) und Heinrich Wilhelm Sause (1796–1866), Schüler in Pforta; sie stifteten mit Heinrich Ranke an dessen 16. Geburtstag, am 30. November 1814, „eine Art Bündniß“ (F. H. RANKE, Jugenderinnerungen, S. 48).

⁹ Im Protokoll der Untersuchungen in Pforta heißt es hierzu: „(Die drei Alumnen) versprechen (in den zurückgelassenen Briefen) binnen Jahres Frist, ihren Aufenthaltsort bekannt zu machen, und über ihren Plan Aufschluß zu geben; sie sind aber auf ihrer Wanderung nicht weiter, als bis nach Querfurth gekommen, wo sie bey einem Anverwandten von Ranke eingekehrt sind, der sie zu ihren Eltern geschickt hat.“ (ABLS Pforta Akte 1973, fol. 9–10).

wird ein Gott des Schicksals Knäuel lösen. — Mir war es nicht vergönnt,
35 ruhig dahinzugleiten auf dem Strome des Lebens; so laßt uns drum nicht
zagen; laßt uns den Arm prüfen im Kampf gegen Wind und Wellen. —
Und ihr(,) lieben Brüder¹⁰, liebe Schwestern¹¹ verachtet mich nicht! Der
Himmel wird mich^c Euch schöner wiederschenken, denn vor hin.^d O! wie
die Gefühle wogen in meiner Brust!¹² wie manches sollt ich noch sagen!
40 So lebt denn wohl! O! wenn ich glücklich besiegt habe alle die Stürme und
Euch dann wieder sehe und ihr mir vergebt —————

^c In der Vorlage ursprünglich: „auch“.

^d In der Vorlage ursprünglich: „!“.

¹⁰ Leopold (1795–1886), Ferdinand (1802–1876), Wilhelm (1804–1871), Ernst Constantin Ranke (1814–1888).

¹¹ Johanna (1797–1860) und Rosalie Ranke (1808–1870).

¹² Eventuell eine Anspielung auf eine Stelle in der dritten Szene des zweiten Aktes von Friedrich Schiller: *Kabale und Liebe*. Ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Aufzügen (1784), wo Lady Milford spricht: „Stolz und Schicksal kämpften in meiner Brust“, oder auf eine Stelle aus Johann Wolfgang von Goethe: *Faust*. *Der Tragödie erster Teil* (1808): „Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust“.

Nr. 12

Ferdinand Ranke¹ an Leopold Ranke^a

V: GStA PK VI. HA Nl Hoeft Nr. 1 (Abschrift)

G: GStA I. HA Rep. 92 L. v. Ranke 26 (nicht erhalten)

⟨Pforta, Ende Dezember 1814.⟩²

Theurer Bruder!

Du wirst schon erfahren haben, in welches Unglück sich mein Bruder³ gestürzt hat.⁴ Er läuft fort mit Richtern⁵ und Sausen⁶, seinen Freunden, die mit ihm die Schulgesetze übertraten, einen Dietrich geführt, die Schlösser der Schlafalthüren damit erbrochen [haben], und die Nacht nunter in ihr Zimmer gegangen [waren]., und nach ihrer Aussage gearbeitet haben wollen.⁷ Ein Licht hatten sie unter den Ofen gestellt, und eine Landkarte davorgelegt, um es nicht gewahr werden zu lassen, woraus doch hätte

^a Adresse: „An Herrn Herrn Leopold Ranke zu Leipzig“.

¹ Ferdinand Ranke (1802–1876), Bruder Leopold Rankes.

² Ferdinand Ranke war seit dem 3. Oktober 1814 Schüler der Landesschule Pforta (vgl. HOFFMANN, Pfortner Stammbuch, Nr. 8704, S. 349).

³ Heinrich Ranke (1798–1876), Bruder Ferdinand und Leopold Rankes.

⁴ Vgl. Nr. 11.

⁵ Carl Anton Richter (1797–1827), Sohn von Heinrich Traugott Richter (1755–1825), kurfürstlich sächsischer Kammermusiker in Weißenfels, und Johanna Rosina Richter, geb. Jost (1774–1853), 1809 Landesschule in Pforta, 21.12.1814 zusammen mit Heinrich Ranke Flucht aus Pforta, Buchdruckerlehre in Leipzig, später Privatgelehrter und Lexikograph in Leipzig, publiziert als Dichter unter dem Pseudonym Ludwig Stahlpanzer; ein Mitschüler Heinrich Rankes, der aber wie Leopold Ranke bereits 1809 in Pforta eingetreten war (vgl. Archiv KPS Weißenfels, Stadtkirche, Taufen 1797; HOFFMANN, Pfortner Stammbuch, Nr. 8504 und 8514, S. 339, sowie F. H. RANKE, Jugenderinnerungen, S. 47–49).

⁶ Heinrich Wilhelm Sause (1796–1866), Sohn von Johann Heinrich Gottlob Sause (1763–1850), Kaufmann und Konditor in Naumburg, und Johanna Maximiliane Sophie Sause, geb. Naumann (1764–1834), Privatunterricht, 1810 Landesschule in Pforta, 21.12.1814 zusammen mit Heinrich Ranke Flucht aus Pforta, 1815 Studium der Theologie in Jena, 1816 der Philosophie in Halle, unter anderem bei Johann Gottfried Gruber, 1818 Einjährig-Freiwilliger beim Füsilier-Bataillon des 26. Linien-Infanterie-Regiments, Schullehrer-Examen, Februar 1819 Dr. phil. in Halle, Ostern 1819 Konrektor und Lehrer für Mathematik und Physik am Gymnasium in Guben, 1820 Hochzeit mit Emilie Marianne Freifrau von Roeder (1798–1883), Tochter von Carl Siegmund Freiherr von Roeder (1749–1819), Leutnant, und Johanna Friederike Freifrau von Roeder, geb. Lauriscus (1769–1836), 1846 Prorektor am Gymnasium (vgl. Archiv KPS Naumburg, St. Wenzel, Bestattungen 1834 und 1850; HOFFMANN, Pfortner Stammbuch, Nr. 8535, S. 341; Neues Lausitzisches Magazin 1 [1822], S. 600–602; KÖSSLER, Personenlexikon, Bd. Saage-Szymanski, S. 50); Heinrich Ranke schreibt über seinen Mitschüler: „Einer von denen, die ihre Freude an mathematischen Studien fanden, war Wilhelm Sause, der die mathematischen Werke des Philosophen Wolff, des Schülers von Leibnitz, eifrig studirte. Er regte auch mich etwas an“ (F. H. RANKE, Jugenderinnerungen, S. 37).

⁷ Vgl. Nr. 11.

10 leicht Feuer entstehen können.⁸ Ich erfuhr nicht eher von ihren Anschlägen etwas, als bis mir gesagt wurde, es wäre wegen meinem Bruder Extrasinode. Dreymal war Sinode wegen ihnen.⁹ Endlich, da die Synoden alle waren, laufen sie zu meinem größten Schmerz, früh unter den Gebeten¹⁰ von [dann]. Sehr viel Oberste¹¹ hatten es schon vorher gehahntet, daß sie
 15 fortlaufen würden, sie fragten mich, wo mein Bruder wäre, ich ahne aber immer noch nichts und denke, sie wollen ⟨mich⟩ vor einen Narren haben. Aber leider erfuhr ich sehr bald, daß mein Bruder fort war. Nun ging meine Leidenszeit an, ich weinte nun die ganze Zeit, und bin seit dieser Zeit noch nicht froh geworden. Ich habe an meinem Bruder sehr viel verlohren,
 20 ich hielt mich erst ganz an ihn, aber nun weiß ich nicht mehr, an wen ich mich halten soll. Abends(,) wenn ich mich zu Bette lege(,) und früh(,) wenn ich aufstehe(,) weine ich. So vergeht meine Zeit sehr traurig. Nie werde ich froh. Gern wollte ich Dir noch mehr schreiben, aber jetzt muß ich in die Lectüre. Sobald sich mir aber eine Gelegenheit darbietet, werde
 25 ich Dir schreiben — Lebe wohl und behalte lieb

Deinen
 Dich herzlich liebenden Bruder
 Ferdinand Rancke.

⁸ Die Tatsache, daß Heinrich Ranke das Licht über Nacht brennen ließ, wird mehrfach in den Protokollen vermerkt (ABLS Pforta Akte 1973, fol. 7: „endlich auch ⟨werden sie bestraft⟩, weil sie leicht durch übermäßiges Einheizen, oder unvorsichtigen Gebrauch des Lichts, oder sonst, das Schulhaus in Brand stecken können, wie ⟨...⟩ hier wirklich der Fall gewesen ist, daß Ranke das Licht auf seiner Stube No. VII. hat brennen lassen, und mit einer Landcharte umgeben und versteckt, solches auch, da er die Schlafsaalthür nicht hat öffnen können, die ganze Nacht fortgebrannt hat“; weitere Erwähnungen in den Vernehmungsprotokollen der älteren Schüler und der drei Beschuldigten vom 20. Dezember 1814 in: ABLS Pforta Akte 1973, fol. 20–21 und 26).

⁹ Vgl. Nr. 9. Die mehrfachen Synoden deuten darauf hin, daß Heinrich Ranke und seine ‚Mittäter‘ von der Landesschule in Pforta ausgeschlossen werden sollten, denn ein solcher Verweis konnte nach den Regeln nicht in ein- und derselben Sitzung endgültig beschlossen werden. Das „Synodalische Strafbuch“ von Pforta (ABLS Pforta Port. 160) notiert: „Synodus extraordinaria d. 19ten December, u. 20ten December ⟨1814⟩. Richter mai. Sause, Ranke mai. begehen mit Nachschlüsseln, durch Aussteigen pp. grobe Ungebühnisse. ⟨Strafe:⟩ wegen Richter mai., Sause, Ranke mai. wird höchsten Orts Bericht erstattet.“ In den Jahren zuvor sind ebenfalls ungenehmigte Freigänge der häufigste Eintrag. Als Strafen tauchen „admonirt“ und „Carzer“ auf.

¹⁰ Während der Gebete, also etwa um 5 Uhr morgens (vgl. ABLS Pforta Akte 1973, fol. 9).

¹¹ Schüler der obersten Klasse, wahrscheinlich die Stubeninspektoren (vgl. Nr. 1 und Nr. 9), darunter wohl auch Ernst Rudolph Wilisch (vgl. Nr. 13).

Nr. 13

Leopold Ranke an Ernst Rudolph Wilisch¹

V: L. v. RANKE, Neue Briefe, S. 2–4 (Druck)

[Leipzig, Ende Dezember 1814(.)]

Lieber Wilisch,

Das Schicksal spielt schrecklich mit uns. Mußten wir darum nah am Ende meiner Laufbahn uns mit offenem Herzen, mit fröhlicher Liebe begegnen, 5 darum jene glücklichen Abende Hand in Hand, ja Brust an Brust mit götterreichem Herzen durchfeiern, um so zu enden? — Flüsterten Dir's nicht die Pappeln der Saale, hauchte Dir's das Wehn von den leuchtenden Sternen in der Schneenacht, blickten Dir's nicht die einsamen dunklen Hallen zu? Ja(,) sagte Dir's nicht unser Goethe²? — Doch nein, Du hattest mich 10 ja lange vergessen, aber ich Dich nicht. O(,) vertilge den schwarzen Fleck, der das heitre Bild, das von Dir mir in der Seele lebendig und fröhlich steht, verdunkeln und auswischen zu wollen scheint, o(,) vertilge ihn, mein sehr Geliebter! —

Glaubtest Du mich Dir entfremdet, weil ich Dir lange nicht schrieb? Um 15 so reiner und heller begleitete mich Dein Bild so oft, was soll ich's leugnen, den Einsamen unter den trostblickenden und sanften, ahnenden Sternen, ja, o(,) verzeih mir's, wie das Bild einer Geliebten, von der die Dichter sagen, in den Schlaf. 's war eine Grille im Grunde, daß ich nicht schrieb; Du kennst sie und warst daran schuld;³ ach, vielleicht hätte es die Erinnerung 20 in Dir geweckt, auch wollt' ich, aber ein hämischer Gott hat es verhindert. Und so sollte es denn wirklich im Ernste zu dem Wort kommen, das Du

¹ Ernst Rudolph Wilisch (1796–1821), Sohn von Immanuel Ernst Liebegott Wilisch (1767–1812), Rechtskonsulent und Stadtschreiber in Wittenberg, und Sophia Amalia Wilisch, geb. Marckwordt (1769–nach 1812); 1809 Landesschule in Pforta, 1815 Studium der Medizin in Leipzig, Studienabschluß: Magister artium und Baccalaureus med. (vgl. Archiv KPS Wittenberg, Stadtkirche, Taufen 1796; Archiv KPS Wittenberg, Stadtkirche, Bestattungen 1812; HOFFMANN, Pfortner Stammbuch, Nr. 8516, S. 339; BLECHER / WIEMERS, Matrikel Leipzig, Bd. 1, S. 113, Nr. 0051; JUNTKE, Album Academiae Vitebergensis, S. 508; Heinrich Heinlein [Hg.]: Der Friedhof zu Leipzig in seiner jetzigen Gestalt oder Vollständige Sammlung aller Inschriften auf den ältesten und neuesten Denkmälern daselbst. Leipzig 1844, S. 33).

² Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), Dichter. Eventuell aber Anspielung auf Leopold Rankes Bruder Heinrich, dem die Lektüre der Werke Goethes viel bedeutete (vgl. Nr. 7).

³ Eventuell Vorfall in Folge der Disputation vom 20. August 1813, bei der Leopold Ranke in Pforta gegen Wilisch auftrat (vgl. „Contra Wilischium“; Druck: HENZ, Leopold Ranke, Nr. VIII, 13, S. 394 und 397, Faksimile der ersten handschriftlichen Seite auf S. 395).

mir einst im Scherz schriebst: Heu ubi pp.⁴ O(,) mein Lieber, ich bin nicht überspannt, noch sentimental, aber doch wirbelt's mir bei diesem Gedanken ein wenig im Kopf.

- 25 Aber nein, was will ich? Es rüttelt uns das Schicksal, um das sich lösende Band neu zu knüpfen, bevor Du es unter dem freundschaftlichen Wirrwarr und Irrsal, der Dich hier erwarten mag, völlig fallen läßt. Gib mir ein geringes Zeichen Deiner noch nicht völlig erstorbenen Liebe, die nur schwach geworden ist, wie die Kohle ohne Nahrung in der Windstille, die dem Un-
- 30 gewitter vorhergeht, aber leicht angefacht werden mag: schreib mir! Ich kann nicht warten, bis Du hieher kommst. Sieh, es ist in jene Tage grade mein Geburtstag⁵ gefallen: o! ich hätte ihn verschleiert feiern sollen, frater beim fröhlichen Pokal, Dir aus der Ferne Freude und Liebe zuzutrinken. O(,) daß ich Dich daran erinnern muß! Schreib mir heute noch, morgen,
- 35 übermorgen, später nicht! Es ist Dir ja so leicht, mich zu befriedigen. Und versöhne unsern zürnenden Genius durch irgendeine Sorgfalt an meinem kleinen Bruder⁶, der bei Euch ist. Nun wie Gott will! Ich bin Dein, hoffe, ewig Dein

Ranke.

- 40 So schreibt mein Bruder:⁷ „Wenn ich unglücklich werde, so ist ^aDein Willisch ^bmein Mörder. Der Himmel vergebe es ihm, daß er mich so ^ckaltblütig mordet.⁸ Sind denn Lamm und Tiger (ich schreib's kaum nach) so nahe verwandt, daß ein Mensch so leicht von dem einen übergeht in das andre?“

^a – In der Vorlage kursiv gedruckt.

^b – In der Vorlage kursiv gedruckt.

^c – In der Vorlage kursiv gedruckt.

⁴ Vermutlich: „Heu, ubi nunc fastus altaque verba iacent? | Et pugnare diu, nec me summittere culpae | Certa fui, certi si quid haberet Amor.“ (Ovid, *Heroides*, Brief 4, Vers 150–152); denkbar wären aber auch Ovid, *Fasti*, Buch 3, Vers 485–486 („Heu ubi pacta fides? ubi, quae jurare solebas? | Me miseram, quoties haec ego verba loquar!“) oder Buch 5, Vers 465–466 („Heu ubi Mars pater est? si vos modo vera locuti, | Uberaque expositis ille ferina dedit.“) sowie Ovid, *Amores*, Buch 3, *Carmen* VIII, Vers 18 „Heu, ubi mollities pectoris illa tui?“). Carl Anton Richter (1797–1827), der mit Heinrich Ranke aus Pforta geflohen war, erstellte 1825 eine dreibändige Ovid-Ausgabe, die in Leipzig postum erschien: *P. Ovidii Nasonis quae supersunt. Ad optimorum librorum fidem accurate edita. Curavit Antonius Richter. Editio Stereotypa*. 3 Bände, Leipzig 1828.

⁵ Im Taufregister der St. Bartholomäus-Kirche in Wiehe ist als Geburtstag Leopold Rankes der 20. Dezember 1795 eingetragen. Der Zeitpunkt der Geburt war aber laut Ernst Constantin Ranke in der Nacht vom 20. auf den 21. Dezember kurz nach Mitternacht (freundliche Auskunft von Gottfried Braasch, 24.8.2009).

⁶ Ferdinand Ranke (1802–1876), er war seit dem 3. Oktober 1814 in Pforta.

⁷ Brief bisher nicht ermittelt; der Absender war wohl Heinrich Ranke (vgl. Nr. 11).

⁸ Wilisch war im August 1809, drei Monate nach Leopold Ranke, in Pforta eingetreten und 1814 als „Stubeninspector“ (vgl. Nr. 1 und Nr. 9) für den jüngeren Heinrich Ranke verantwortlich; er berichtete vor der Synode der Lehrer über dessen Verhalten (vgl. ABLSPforta Akte 1973, fol. 3 und 18).

- 45 Einen Bruder hast Du nicht, aber eine Schwester⁹, — so weißt Du ja, wie mir das tun mag! — — —
Nur nicht das kaltblütig: in dem andern hat sich Deine schöne Seele verwickelt und ach! verwirrt. Schreib mir! Du kannst Dich mir retten! — Hast Du noch nicht darüber geweint? —

⁹ Nicht ermittelt.

Nr. 14

Ernst Rudolph Wilisch¹ an Leopold Ranke^a

V: SCHWARZ, Studien, Anhang, S. I–II (Typoskript)

(Pforta, Ende Dezember 1814.)

Guter Ranke!

Heute noch schreibe ich dir, um so schnell als möglich die düsteren Wolken zu verscheuchen, die an unserem Himmel sich zusammengezogen haben. Sorge nicht(,) guter Ranke: mich hast du nicht verloren; ich habe dich nicht vergessen; möchte nur auch dein Herz fest und unerschüttert an mir halten, nicht durch zu schnell gefaßten Verdacht an meiner Treue verzweifeln. Doch schwer, befürcht' ich, wird sich ganz aus deinem Geiste dieser dunkle Fleck verwischen lassen, denn wie ein tötendes Gift pflegt sich ein solcher Verdacht in das innerste Quart² einzufressen. — Nur solltest du nicht aus der Ferne so streng über mich richten; zu ungewiß sieht so das geistige wie das körperliche Auge. Bald ja werde ich dir näher sein;³ vermagst du dann noch mich wie jetzt zu richten, dann noch an meiner Redlichkeit, an meiner Liebe gegen dich zu zweifeln, so sei gelöst das Band, das uns verbunden; doch so laß ich dich nicht. Aber wirst du's auch gern sehn(,) dich getäuscht zu haben? —

Was deinen Bruder⁴ betrifft, so hätte ich dir vieles zu schreiben, doch ich verspare es(,) bis ich's dir mündlich werde mitteilen können. Die Worte, die du mir aus seinem Briefe mitteilst, bezeugen mir, daß auch er mich verkannte, allein sie haben mich in meinem Urteil über ihn bestärkt. Ich muß gestehen, daß er mir einst sehr teuer war, und war ich auch später genötigt, anders über ihn zu denken, so bin ich doch stets und vorzüglich bei dem letzten Vorfalle so weit entfernt von aller Feindseligkeit gegen ihn gewesen, daß ich mir durchaus keinen Vorwurf wegen meiner Handlungsweise machen darf. Wer weiß, ob viele mit solcher Wärme an seinem Schicksal teilgenommen haben und noch nehmen als ich. Daß er so über mich

^a Adresse (handschriftlicher Zusatz im Typoskript): „An Leopold Ranke, | stud. theol. | in Leipzig | auf der Ritterstrasse | Nro. 722“.

¹ Ernst Rudolph Wilisch (1796–1821), Schüler in Pforta.

² Viertel.

³ In Leipzig, wo Wilisch im Sommersemester 1815 ein Studium der Medizin aufnahm.

⁴ Heinrich Ranke (1798–1867), der schwere Vorwürfe gegen Wilisch erhob (vgl. Nr. 13).

geurteilt hat, verzeihe ich ihm, ^bihm^b war es leicht(,) mich zu verkennen.
Doch vielleicht würde er jetzt schon nicht dasselbe schreiben, oder doch
einmal einsehen, daß er mir schweres Unrecht tat.

30 Lebe wohl, guter Ranke;

Dein
Ernst Wilis(c)h.

^{b-b}In der Vorlage unterstrichen.

Nr. 15

Ferdinand Ranke¹ an Leopold Ranke^a

V: GStA PK VI. HA NI Hoeft Nr. 1 (Abschrift)

G: GStA I. HA Rep. 92 NI L. v. Ranke Nr. 26 (nicht erhalten)

(Pforta, vor Ostern 1815.)

Theuerster Bruder!

Wie befindest Du Dich denn. Ich habe nun so lange schon nichts von Dir gehört, fast ein Vierteljahr.² Sey so gut und schreib mir bald wieder, daß ich
 5 nur einmal was von Dir höre. Ich hätte schon lange an Dich geschrieben, wenn ich nur Zeit gehabt hätte. So lange mein Bruder fort ist,³ gefällt es mir gar nicht mehr in Pforte. Ich weiß es gar nicht, jetzt hilft mir niemand mehr, ja sogar foppen sie mich mit meinem Bruder, was mir das allerärgerlichste ist. Ich kann mich über nichts mehr ärgern. Uebrigens befinde ich
 10 mich ganz wohl. Ich möchte nur gern wissen, wie es meinem Bruder zu Hause geht.⁴ Ich weiß nun nicht, was er machen wird, ob er zu Ostern auch nach Leipzig auf die Universität geht, und sich examinieren läßt.⁵ Hat er Dir denn schon geschrieben? Mit seinen Sachen habe ich viel zu thun gehabt. Ich kann Dir jetzt nicht mehr schreiben, denn ich habe keine
 15 Zeit. Bald aber ein mehreres. Leb wohl und behalte lieb Deinen

Dich herzlich liebenden Bruder
 Ferdinand Ranke.

^a Adresse (am Rand): „Adr. Sr. Hochedelgeb. | Dem Herrn Studiosus Leopold Rancke | frey (in der Vorlage unterstrichen) abzugeben in der Ritterstraße in Leipzig. | No. 722 2 Treppen hoch“.

¹ Ferdinand Ranke (1802–1876), Bruder Leopold Rankes, Schüler in Pforta.

² Es ist sowohl möglich, daß diese Formulierung Bezug nimmt auf ein Treffen in Wiehe zu Weihnachten 1814, als auch, daß hier ein nicht erhaltener Brief Leopold Rankes angesprochen wird.

³ Heinrich Ranke (1792–1876) war am 22. Dezember 1814 aus Pforta geflohen (vgl. Nr. 11–13).

⁴ Heinrich Ranke hielt sich damals in Wiehe auf. „In den Osterferien erschien Leopold und mit seiner Hilfe kam Alles in Ordnung. Es wurde beschlossen, daß ich in Jena studieren sollte.“ (F. H. RANKE, Jugenderinnerungen, S. 53).

⁵ Heinrich Ranke hatte seine Schulzeit in Pforta ohne Examen und Abgangszeugnis beendet; „examinieren“ bezieht sich wohl auf die Universitätsaufnahmepflichtung für diejenigen, die über kein Abitur verfügen.

Nr. 16

Georg August von Breitenbauch¹ an Leopold RankeV: GStA PK VI. HA Nl Hoeft Nr. 2 (Abschrift)²

G: GStA I. HA Rep. 92 Nl L. v. Ranke Nr. 7 (nicht erhalten)

Bucha, den 19(.) Jul(i) 1815.^a

Da ich mich nicht erinnere, ob ich, hochgeehrtester Herr Rancke, bey Uebersendung eines Exemplars der Pindarischen Oden³ den 4(.) Julius auch

^a Orts- und Datumsangabe in der Vorlage unter dem Text links.

¹ Georg August von Breitenbauch (1731–1817), Sohn von Heinrich August von Breitenbauch (1696–1747), königlich polnischer und kursächsischer Kammerherr, Geheimer Rat und Kapell-Direktor, und Sophie Auguste von Breitenbauch, geb. von Schönberg (1703–1755), bis 1740 Erziehung in Dresden, 1741 Hauslehrer auf Gut Bucha, 1748 Gymnasium in Zeitz, 1749 Studium der Rechte in Jena, 1753 Reise nach Frankreich, 1754 Aufenthalt in Berlin, Bekanntschaft mit Gotthold Ephraim Lessing, Johann Georg Sulzer und Moses Mendelssohn, 1755 Übernahme der Verwaltung des väterlichen Guts Bucha, wenige Kilometer von Wiehe entfernt, daneben Privatgelehrter, Schriftsteller und Übersetzer, 1757 Hochzeit mit Juliane Henriette Christiane von Thüna (1726–1800), drei Söhne: Wilhelm August (1758–1806), Georg Ludwig (1761–1823), Heinrich Ferdinand (1767–1836), 1782 sachsen-weimar-eisenachischer Kammerat (vgl. Stammtafeln Breitenbauch; (Franz Joseph Karl von) Scheppeler: Biographie des Herrn Georg August von Breitenbauch. o. O. o. J.); Breitenbauch legte eine Reihe von historischen Zeittafeln, Übersichten und Studien vor. Leopold Ranke hatte — laut dem auf Ranke selbst zurückgehenden Katalog, der sich heute in der Syracuse University, N. Y., USA befindet und dessen Kopie wir Dr. Siegfried Baur verdanken — zwei Werke Breitenbauchs in seiner Bibliothek: Vorstellung der Schauplätze berühmter Begebenheiten aus der Geschichte der vornehmsten Völker des Alterthums, in fünf und zwanzig Kupfern nebst deren Beschreibung für die Jugend entworfen, Leipzig 1794; Abbildungen verschiedener Landschaften und Städte des Alterthums. Eine Beylage zu der Vorstellung der Schauplätze berühmter Begebenheiten, Leipzig 1795.

² Auf der Rückseite befinden sich einige Gedichtzeilen ohne Bezug zum Brief auf der Vorderseite.

³ Versuch einer gebundenen Uebersetzung einiger Pindarischen Olympischen und Pythischen Hymnen. Mit Anmerkungen, Leipzig 1815. Der griechische Dichter Pindar (522/518–nach 446 v. Chr.) begegnet in der frühen Korrespondenz Leopold Rankes immer wieder. Er war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, im Zuge des beginnenden Neuhumanismus, förmlich neuentdeckt worden; Christian Gottlob Heyne sowie mit und nach ihm auch Johann Gottfried Jakob Hermann, Leopold Rankes Leipziger Lehrer, hatten ihn zum festen Bestandteil der akademischen Lehre gemacht. In Leopold Rankes Studienzeit galt er als Dichter und Vorbild der Turnbewegung. Friedrich Wilhelm Thiersch widmete seine Ausgabe dem damals in Untersuchungshaft gehaltenen Begründer der Turnerbewegung Friedrich Ludwig Jahn; er stellt darin einen direkten Zusammenhang zwischen der Turnerbewegung und den griechischen olympischen Wettkämpfen einerseits sowie zwischen Turnerbewegung und politischen Freiheitskämpfen andererseits her und nennt Pindar „den großen griechischen Turnsänger“ (ΠΙΝΔΑΡΟΥ ΤΑ ΣΩΖΟΜΕΝΑ. Pindarus Werke, Urschrift, Uebersetzung in den pindarischen Versmaßen und Erläuterungen von Friedrich Thiersch. 2 Bde., Leipzig 1820. Die „Zueignung an Friedrich Jahn“ im Ersten Band S. 3–21, das Zitat: S. 16). Das zweite damit eng verbundene Motiv nennt Leopold

ein Ex(emplar) für den Herrn Hofrath Beck⁴ beygelegt habe, nebst Er-
suchen, solches in der Leipziger Litteratur Zeitung recensiren zu lassen,⁵
wobey jedoch nur des Herausgeber, Herrn M(agister) Röhrers⁶(,) Name

Ranke selbst, wenn er meint, an Pindars Werken könne man „die Zeit der Fürsten und ihres Verfalls“ studieren (vgl. L. v. RANKE, Tagebücher, Nr. 76, S. 106–107, Zitat S. 107). In einer Vorlesungsmitschrift Leopold Rankes ist Johann Gottfried Jakob Hermanns Würdigung des griechischen Dichters überliefert (SBB N1 Ranke, Fasz. 38 II C 1ff., Rankes Paginierung S. 19, neu fol. 10): „Non enim victor tantum et victoria erat laudanda (in Pindars Siegesliedern), sed gens etiam et patria victoris. quae summam sibi gloriam esse ducebat, civem suum universae Graeciae iudicio praestantissimum in aliquo esse iudicatum. Laus enim ipsa non tam privata erat, quam publica.“ Zu Rankes Leipziger Pindar-Studien vgl. insgesamt L. v. RANKE, Lebensgeschichte, S. 30: „Vornehmlich lehrte er (Hermann) mich Pindar verstehen, den er vortrefflich interpretirte“; Ranke habe sich ihm, wie auch Thukydides, gebeugt, „ohne ihm mit Uebersetzungsversuchen nahe zu kommen“, sich also ganz auf dessen historische Individualität eingestellt.

⁴ Christian Daniel Beck (1757–1832), Sohn von Johann Daniel Beck (1715–1780), Finanzsensual in Leipzig, und Eleonora Catharina Beck, geb. Stemmler, Hauslehrer, 1772 Thomas-Schule in Leipzig, 1775 Studium der Philologie, Theologie und Geschichte in Leipzig, 1778 Magister, 1779 Habilitation, 1780 Ablehnung eines Rufes auf eine außerordentliche Professur für Rechtsgeschichte in Göttingen, 1782 außerordentlicher Professor der griechischen und lateinischen Literatur, Ablehnung von Rufem auf eine ordentliche Professur der Philosophie und eine außerordentliche Professur der Theologie in Göttingen, 1784 Gründung der „Societas Philologica“, 1785 ordentlicher Professor der griechischen und lateinischen Literatur in Leipzig, 1786 Hochzeit mit Johanne Louise Hedwig, Tochter des Professors für Botanik und Leiter des Botanischen Gartens Johann Hedwig (1730–1799), 1790 zugleich Direktor der Universitätsbibliothek, 1807 auswärtiges Mitglied der Historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften in München, 1808 Königlich Sächsischer Hofrat, 1809 Direktor des neugegründeten Philologischen Seminars, das aus der „Societas Philologica“ entstanden war, 1819 ordentlicher Professor der Geschichte, 1826 erneut ordentlicher Professor der griechischen und lateinischen Literatur, zwölf Mal Rektor, acht Mal Procancellar der Universität Leipzig und siebzehn Mal Dekan der Philosophischen Fakultät, Ephorus der königlichen Stipendiaten, Präfekt der Universitätsdörfer, Bücherkommissar, Zensor (vgl. StdA Leipzig, Ratsleichenbücher 1780; KAL Taufkartei 1757); ab 1814 einer der Leipziger Lehrer Rankes (vgl. Nr. 27); Karl David Ilgen, der Rektor der Landesschule in Pforta während Leopold Rankes Schulzeit, war von Beck 1785 in die „Societas Philologica“ aufgenommen worden, außerdem war Beck 1807 Doktorvater von Johannes Karl Hartwig Schulze (1786–1869), der sich später als Vortragender Rat im Kultusministerium für die Berufung Rankes auf eine außerordentliche Professur in Berlin einsetzen sollte (vgl. Nr. 244).

⁵ Brief vom 4. Juli 1815 bisher nicht ermittelt; Christian Daniel Beck war von 1812 bis 1818 Hauptredakteur der Leipziger Literatur-Zeitung.

⁶ Johann Gottlieb Röhrer (1756–1842), Sohn von Johann Gottlieb Röhrer (1714–1773), Kirchner bei der Schloßkirche in Zeitz, und Susanna Magdalena Röhrer (1711–1782), Gymnasium in Zeitz, Juli 1775 Studium der Theologie in Leipzig, 1780 Magister in Wittenberg, Hauslehrer bei der Familie von Ludw. v. Heerda († 1799), kursächsischer Major und Gutsbesitzer in Großjena, 1785 Katechet an der Schloßkirche in Zeitz, 1786 ordiniert, 1788 Pfarrer in St. Moritz in Naumburg, Hochzeit mit Friederike Wilhelmine Concordia Wilke (1766–1833), der zweiten Tochter des Zeitzer Schloßpredigers und Stiftssuperintendenten August Wilhelm Leberecht Wilke (1717–1781), dem Bruder von David Gottfried Aegidius Wilke (1739–1779), bei dem es sich eventuell um einen Verwandten des mit der Familie Ranke in Wiehe befreundeten Arztes Christian Gottfried Wilke (1768–1844) handelt, 1833 Ruhestand (vgl. Archiv KPS Zeitz, Schloßkirche, Taufen 1756; Archiv KPS

zu erwähnen, indem ich nur das Leben Pindars in Anmerkungen beyge-
 fügt habe,⁷ ersuche ich Sie, beyliegendes Ex(emplar) im Fall die Schrift
 nicht schon vorher dem Herrn Redacteur übergeben worden, jezt ihm zu
 10 überreichen. Im Gegenfall aber für einen von Ihren Freunden zu behalten.
 Wenn eine Recension erschienen ist von den vorher übergebenen Büchern,
 den Uebersetzungen aus den Classikern und den Ruinen, bitte ich, mir die
 Abschrift der Recensionen⁸ gefälligst, zuzuschicken, verharre indessen mit
 aller Hochachtung

15

Ihr ergebener
 G(eorg) A(ugust) v(on) Breitenbauch.

Zeitz, Schloßkirche, Bestattungen 1773 und 1782; Pfarrerbuch Kirchenprovinz Sachsen,
 Bd. 7, S. 228 und S. 398–399, sowie Nr. 3).

⁷ Das Buch „Versuch einer gebundenen Uebersetzung einiger Pindarischen Olympischen
 und Pythischen Hymnen“ wurde in der Leipziger Literaturzeitung Nr. 291 vom 29. No-
 vember 1815 angezeigt (Sp. 2328). Hier ist jedoch, in genauer Umkehrung zu diesem Brief,
 Breitenbauch als Verfasser der Übersetzung und Röhrer lediglich als Autor der kurzen
 Vorrede genannt. Die Vorrede (S. 3–4) des Buches ist mit M(agister) Johann Gottlieb
 Röhrer unterschrieben, wohingegen das folgende Kapitel „Leben des Pindarus“ von Brei-
 tenbauch (S. 5 bis S. 8) sowie die mit Endreim übersetzten Hymnen samt Anmerkungen
 (S. 9–63) mit keinem Namen versehen sind.

⁸ Folgende Rezension war in der Leipziger Literaturzeitung dieses Jahres tatsächlich erschie-
 nen: Die Ruinen des Alterthums, Leipzig 1815, und zwar in der Nr. 191 vom 8. August
 1815, Sp. 1527. Die kurze Anzeige stellt den „Eifer“ des Autors Breitenbauch heraus. Das
 Buch bietet eine Beschreibung von 30 Überresten und Denkmälern des Altertums (etwa der
 Ruinen von Theben, Palmyra, Memphis und der Pyramiden von Gizeh).

Nr. 17

Gottlob Wilhelm Müller¹ an Leopold Ranke^a

V: SCHWARZ, Studien, Anhang, S. IV–VII (Typoskript)

G: Privatbesitz Lily von Ranke (nicht erhalten)

Torgau, d(en) 25. August 1815.

Wahrlich, daß laß' ich mir gefallen, Brüderchen, Du bist brav! Eben wollt ich vorhin um 9 in die letzte Vormittagsstunde gehen, so bringt mir der ehrliche Schlag von Brieffrager² ein Briefchen, auf dem ich sogleich Deine Hand merkte, Es ist dir damit aber so. Bei allem Streben, über die Zeit zu gebieten, ist es durch Umstände doch nicht immer möglich. Jetzt werden doch meine Sekundaner besser, so daß ich weniger Arbeit bekomme, als sonst, besonders gilt das vom Corrigieren, wo man immer so viel auszustreichen und anders zu schreiben hat. Dann bin ich doch^b nicht recht wohl und hab ich ein Viertelstündchen, so lauf ich ins Freie, um mich so recht auszugehen, du kennst meine Not³. Ich war nun wohl die Ferien verweist; aber eben wegen meiner Gesundheit auf der Festung Königstein, wo mein Onkel⁴ Ga(r)nison(s)arzt ist. Daß ich dabei schlechtes Wetter

^a Adresse: „S. (SCHWARZ handschriftlich aus: „Sr.“) H. | dem Studiosus theologiae Leopold Ranke | in Leipzig Nr. 355. (letzte Zeile in der Vorlage unterstrichen)“.

^b Bei SCHWARZ wohl fälschlich „Dir“.

¹ Gottlob Wilhelm Müller (1790–1875), Sohn von Christian Gottlob Müller (1755–1824), Pfarrer in Memleben an der Unstrut, und Christiane Charlotte Müller, geb. Weise (1765–1840), Tochter von Wilhelm Friedrich Weise (1735–1813), Oberpfarrer in Nebra; 1806 Landesschule St. Afra in Meißen, 1811 Studium der Theologie, Philosophie, Geographie und Geschichte in Wittenberg, Mitglied der „Philologischen Gesellschaft“ von Christian August Lobeck (1781–1860), der selbst der „Societas Graeca“ von Johann Gottfried Hermann angehörte, und „Famulus“ von Johann Gottfried Gruber (1774–1851), 1813 Reise nach Amsterdam, Juni bis November 1814 Studium in Leipzig, unter anderem bei Johann Gottfried Jakob Hermann, Aufnahme in die „Societas Graeca“, Ende 1814 auf Vermittlung von Johann Gottfried Gruber am Lyceum in Torgau tätig, Januar 1815 Prüfung vor dem Sächsischen Konsistorium, Februar 1815 Konrektor, 1820 Rektor des Lyceums in Torgau, 1825 Erhalt des Professorentitels, 1843 Rektor des Pädagogiums des Klosters Unser Lieben Frauen zu Magdeburg, 1867 Ruhestand; mehrere Veröffentlichungen in den Schulprogrammen des Lyceums in Torgau und des Pädagogiums in Magdeburg (vgl. Archiv KPS Wiehe, Taufen 1765; Lebenskizze des Propstes und Directors a. D. D. und Professor Müller, in: Jahrbuch des Pädagogiums zum Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg, Neue Fortsetzung, 32. Heft, 1868, S. 22–25; Pfarrerbuch Kirchenprovinz Sachsen, Bd. 6, S. 176; KÖSSLER, Personenlexikon, Bd. M, S. 366–367; KOECHLY, Gottfried Hermann, S. 257).

² Nicht ermittelt.

³ Es ist hier wohl an ein asthmatisches Leiden zu denken. Darauf deutet die Erwähnung der in der Sächsischen Schweiz und klimatisch günstig gelegenen Festung Königstein hin.

⁴ Friedrich Adolph Weise (1769–1831), Sohn von Wilhelm Friedrich Weise (1735–1813), Pfarrer in Nebra, und Johanna Christiana Weise, geb. Damm (1748–1772), Bruder der Mutter von Gottlob Wilhelm Müller, Christiane Charlotte, geb. Weise (1765–1840); 1783

15 hatte, wirst du vermuten, weil ich zu Ende des Julius ausreiste und zu An-
 fange des Augusts hier zurück kam. Die Elbe wurde bald darauf so groß,
 daß sie die ganzen Wiesen und Fluren von Getreide überschwemmt hat,
 denn ihre Höhe war weit bedeutender, als dieses Frühjahr, und die Na-
 tur schien alles nachzuholen, was sie versäumt hatte, oder scheint es noch
 20 vielmehr jetzt. Treffen nun vollends die Prophezeiungen ein, welche man
 hier von dem bevorstehenden nahen Untergange Torgaus durch Wasser
 und Schwert oder Feuer allgemein sich ..(,) und sogar zum Teil glaubt,
 so wirst du mir immer ein Vale! sagen. Deshalb leg' ich, begreifst Du?(,) auch diesen Brief so weitläufig an, um dir zu guter Letzt noch recht viel zu
 schreiben. Gut ist es, daß ich gerade keine auf die Nägel brennende Arbeit
 25 habe.

Zuerst nun wird Dein wohlmeinender Vorschlag angenommen(,) und du
 erhältst hier Pränumeration auf 2 Exemplare, von denen Du gleich so viel
 schicktest, als fertig ist, und dann allemal jeden Bogen. Das eine Exemplar
 ist für mich, das andere für den Rektor⁵. Doch meinte dieser ganz richtig,
 30 daß du als Archygraph⁶ wohl Dein M(anu)s(kript) herüber schicken

Landesschule in Pforta, wie sein Neffe und Leopold Ranke, 1789 Studium der Medizin in Halle, 1795 Arzt im preußischen Teil Polens, 1797 Promotion zum Dr. med. in Halle, 1798 Arzt in Olbernhau im Erzgebirge, 1800 Physikus in Grünthal, 1805 Hochzeit mit Elisabeth Christiane Henriette Catharine von Koenitz, Tochter von Heinrich Ludwig von Koenitz († 1769), preußischer Hauptmann, 1807 Garnisonsarzt der königlich-sächsischen Landesfestung in Königstein, als solcher gehörte Weise zur fünfköpfigen „Kommandantschaft der Festung“ (vgl. Archiv KPS Nebra, Taufen 1769; Archiv KPS Nebra, Trauungen 1805; Archiv KPS Nebra, Bestattungen 1772; Archiv KPS Wiehe, Taufen 1765; GStA PK IV. HA Rep. 1 Nr. 77; HOFFMANN, Pförtner Stammbuch, Nr. 7628, S. 293; Pfarrerbuch Kirchenprovinz Sachsen, Bd. 9, S. 309; Das Heer-Wesen der Staaten des deutschen Bundes. Darstellung der allgemeinen militärischen Verhältnisse [...] von einem süddeutschen Offizier (Max von Xylander), Augsburg 1838, S. 382; freundliche Auskunft von Karin Keller, Archiv der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 28.8.2015).

⁵ Friedrich Lindemann (1792–1854), Sohn von Carl Gotthilf Lindemann (1759–1827), 1787 Rektor der Stadtschule in Jöhstadt, 1805 Pfarrer von Mauersberg; Stadtschule in Jöhstadt, 1807 Lateinschule in Marienberg, 1809–1811, wie Müller, Landesschule St. Afra in Meißen, 1811 Studium der Philologie in Wittenberg, 1813, wie Müller und Ranke, in Leipzig, unter anderem bei Christian Daniel Beck und Johann Gottfried Jakob Hermann, April 1814 Konrektor, September 1814 Rektor des städtischen Lyceums in Torgau, 1819 Sechster Professor an der Landesschule St. Afra in Meißen, 1823 Rektor des Gymnasiums in Zittau, 1852 aus Gesundheitsgründen beurlaubt und 1853 pensioniert; neben zahlreichen Beiträgen in den Schulprogrammen von Torgau und Zittau veröffentlichte Lindemann mehrere monographische Titel, sein wissenschaftliches Hauptwerk ist ein vierbändiges „Corpus Grammaticorum latinorum veterum“; der Bruder von Friedrich Lindemann, Johann Karl Adolf Lindemann (1790–1853), studierte Theologie in Wittenberg und wurde zum Dr. phil. promoviert, 1833 bis 1853 war er Oberpfarrer in Eisleben (vgl. GRÜNBERG, Sächsisches Pfarrerbuch, Bd. II/1, S. 533; Pfarrerbuch Kirchenprovinz Sachsen, Bd. 5, S. 389).

⁶ Ersteller der Urschrift.

möchtest, da Hermann⁷ gewiß beim Vortrag ins Individuelle(,) d. h. in die Beispiele übergeht und in die Stellen sich einläßt, welche in diese oder jene Gattung der Metra gehören.⁸ Füge also diesem Deinem Vorschlag das Genannte hinzu, so wie auch das übrige M(anu)s(cript) zum Pindar⁹ und was du besonders von Hermann hast. Ich bekomme nunmehr Zeit, und bin mit den überschickten M(anu)s(kripten) beinahe fertig.¹⁰ Denke nur auch im Voraus daran, wie ich mir in dieser Hinsicht den Verlust an dir ersetzen oder wir beide ihn uns ersetzen könnten. Zu Michaelis¹¹ kommen 3 Primaner¹² von uns hinüber,¹³ die ich dir schon noch beschreiben will, mit denen Du Bekanntschaft machen und Sie als höchst literarisch in die Fuchtel nehmen kannst. Denn sie sind nicht sehr weit, und ich wünsche, daß wenigsten(s) 2 von ihnen Hermann hören möchten.

⁷ Johann Gottfried Jakob Hermann (1772–1848), Sohn von Dr. iur. Johann Jakob Heinrich Hermann (1731–1798), Privatdozent und Senior des Leipziger Schöffenstuhls, und Anne Esther Hermann, geb. Plantier (* 1743) aus Halle (freundliche Auskunft von Gisela Hintzsche, Archiv der Evangelisch-reformierten Domgemeinde Halle, 1.6.2011), Privatschüler von Karl David Ilgen, der während der Schulzeit Leopold Ranke als Rektor der Landesschule in Pforta wirkte, 1786 Studium der Rechte und der Philologie, 1790 Magister artium liberalium in Leipzig, Aufenthalt in Jena, 1794 Habilitation, 1795 außerordentlicher Professor, 1803 ordentlicher Professor der Eloquenz in Leipzig, Hochzeit mit Christiane Wilhelmine Schwägriken (1777–1841), Tochter von Christian Gottfried Schwägriken (1732–1812), Kaufmann in Leipzig, und Johanna Magdalena Schwägriken (1738–1812), geb. Hermann, und somit Schwester von Christian Friedrich Schwägriken (1775–1853), Professor für Naturgeschichte, später Botanik in Leipzig, 1809 Professor der Eloquenz und der Poesie in Leipzig (vgl. KAL St. Thomas, Taufen 1775 und 1777; StDA Leipzig, Ratsleichenbücher 1812); der Schwerpunkt der zahlreichen Veröffentlichungen Hermanns lag bei den griechischen Dichtern Pindar, Aischylos, Sophokles, Euripides und Aristophanes; Leopold Ranke war sein Schüler.

⁸ Leopold Ranke hatte Müller offenbar angeboten, seine Mitschriften der Vorlesung Hermanns zur Metrik zu übersenden. Auf diese Weise konnte Müller an den weiteren Erläuterungen über das veröffentlichte „Handbuch der Metrik“ hinaus teilnehmen (zu Hermanns Metrik vgl. unten Anm. 23). Die Mitschrift zu Pindar ist vermutlich unter dem Titel „Godofredi Hermanni Prof(essoris) Lips(ensis) Praelectiones in Pindarum“ teilweise erhalten (SBB Nl Ranke Fasz. 38 II C 1ff.). Unter die „Prolegomena“ fällt der Abschnitt „De difficultatibus quae se Historiam graecae poeseos scripturo objiciunt“ (in Ranke's Paginierung S. 3–11, in neuer Follierung fol. 2–6). Darin behandelt Hermann das Fehlen von Texten, die Ungenauigkeit und Unsicherheit der indirekten Erschließung, die Schwierigkeit, die verwickelten Regeln der frühen Poesie zu durchschauen, Besonderheiten in den Dialekten der frühen Lyriker mit einem Seitenblick auf Homer, um dann am Schluß der Prolegomena direkt zu den Einzelheiten der Prosodie zu kommen. Dann folgen jeweils als eigene Kapitel das Leben Pindars mit neuerer Literatur, eine Diskussion antiker Belegstellen, Pindars Fortleben bei den Alexandrinern sowie eine Besprechung aller bedeutenden Editionen und Kommentare.

⁹ Pindar (522/518–nach 446 v. Chr.), griechischer Dichter (vgl. Nr. 16).

¹⁰ Begleitbriefe bisher nicht ermittelt.

¹¹ 29. September.

¹² Nicht ermittelt.

¹³ Vom Lyceum in Torgau an die Universität Leipzig.

Was machen denn nun zuerst die Diaria¹⁴, was Rübner¹⁵, und was gibt mein Bruder¹⁶ an?

45 Ferner schicke mir durchaus ein Exemplar von Poppo's¹⁷ Disputation¹⁸, und gehe, wenn du sie da eher glaubst zu bekommen, zu ihm und fordere

¹⁴ Bisher nicht ermittelt.

¹⁵ Eventuell verlesen, wohl: Carl August Ruediger (1793–1869), aus Ichstedt bei Frankenhause, 1801 Dom-Gymnasium in Naumburg, 1811 Studium der Theologie und der Philologie in Leipzig, Mitglied des Philologischen Seminars und der „Societas Graeca“, Ostern 1815 Erstes Theologisches Examen, danach Kollaborator an der Landesschule Pforta, 1816 Dr. phil. in Leipzig, 1817 Konrektor, 1820 Rektor am städtischen Gymnasium in Freiberg in Sachsen, 1842 Aufgabe des Schulamtes auf Grund eines Nervenleidens, zeitweise Aufenthalt in der Heilanstalt Colditz, 1849–1858 Oberlehrer am Gymnasium in Zwickau, danach Umzug nach Dresden (vgl. KOECHLY, Gottfried Hermann, S. 257); zahlreiche Veröffentlichungen in den Schulprogrammen von Freiberg; Ruediger war unmittelbar vor dem drei Jahre älteren Gottlob Wilhelm Müller in die „Societas Graeca“ aufgenommen worden und in Pforta als Kollaborator auch für Leopold Rankes Bruder Ferdinand zuständig, der ihn als „ausgezeichnete(n) Lehrer“ schätzte (vgl. K. F. RANKE, Leben in Briefen, S. 16); in der „Societas Graeca“ widmete sich Ruediger vor allem Demosthenes.

¹⁶ Möglich — falls nicht übertragen gemeint — sowohl Friedrich Gottlieb Müller (* 1793) als auch Heinrich Fürchtgott Müller (* 1785) (vgl. Pfarrerbuch Kirchenprovinz Sachsen, Bd. 6, S. 176).

¹⁷ Ernst Friedrich Poppo (1794–1866), Sohn von Christian Friedrich Poppo (1762–1822), Diakonus in Guben; Unterricht durch den Vater, Lyceum in Guben, 1811 Studium der Theologie, später der Philologie in Leipzig, unter anderem bei Christian Daniel Beck und Johann Gottfried Jakob Hermann, von dem er in die „Societas Graeca“ aufgenommen wurde, Oktober 1814 Studium in Berlin bei Philipp August Boeckh, März 1815 Dr. phil. et magister artium liberalium, kurz danach auf der Grundlage der im Folgenden genannten Darstellung Habilitation in Leipzig, Ostern 1816 Konrektor am Lyceum in Guben, Michaelis 1816 Prorektor, 1817 stellvertretender Direktor, 1818 Direktor des Friedrichs-Gymnasiums in Frankfurt an der Oder, 1823 Hochzeit mit Sophie Auguste Meyer (1804–1849), Tochter von Immanuel Ferdinand Meyer (1776–1813), außerordentlicher Professor der „Arzneylehrsamkeit“ in Frankfurt an der Oder, 1863 Ruhestand (vgl. Neues lausitzisches Magazin 2 [1828], S. 128; KOECHLY, Gottfried Hermann, S. 257; BAHN / RIBBE, Matrikel Berlin, Bd. 1, S. 55, Nr. 126: hier als „Poppe“ geführt).

¹⁸ Ernst Friedrich Poppo: *Observationes criticae in Thucydidem*. Leipzig 1815. Das Buch ist dem Leipziger Philologen Johann Gottfried Jakob Hermann gewidmet. Der 264 Seiten umfassende Disputation Poppo's liegt ein historisch-kritisches Konzept zu Grunde, das bei allem Gewicht auf den grammatikalischen und lexikalischen Untersuchungen die allgemeine Historie immer einbezieht und auf ein besseres Verständnis des Geschichtswerks zielt. Das Werk Poppo's löste eine neue, intensive Beschäftigung mit Thukydides aus; es diente den Ausgaben von Christoph Friedrich Ferdinand Haacke (1781–1855) (1820) und August Immanuel Bekker (1785–1871) (1821) als Grundlage und fand auch in Großbritannien Beachtung, seit Richard Priestley es in seiner Thukydides-Ausgabe (griechisch-lateinisch, London 1819) abgedruckt hatte. Poppo selbst lieferte nach jahrelangen Arbeiten die damals umfangreichste Ausgabe auf der Grundlage der Edition von Carl Andreas Duker (1670–1752) (vgl. Nr. 123): *Thucydidis de bello Peloponnesiaco libri octo. De arte huius scriptoris historica exposuit, eius vitas a veteribus grammaticis conscriptas addidit, codicum rationem atque auctoritatem examinavit, graeca ex iis emendavit, scripturae diversitates omnes, commentarios rerum geographicarum, scholia graeca et notas tum Dukeri omnes atque aliorum selectas tum suas, denique indices rerum et verborum locupletissimos subiecit Ernestus Fridericus Poppo Gubenensis*. 4 Teile in 12 Bdn., Leipzig 1821 bis 1851; das Werk erlebte eine große Nachdrucke.

eins für mich. Wenn Hermann wieder ein Programm schreibt,¹⁹ so erhalt' ich natürlich durch dich auch ein Exemplar sogleich. Es ist wirklich Sünde, daß ich noch nichts an ihn habe schicken können. Jetzt fällt mir ein,
 50 daß ich von den 3 griechischen Grammatiken, die Thiersch²⁰ herausgegeben hat, die neuste mir habe wollen schicken lassen. Der Titel ist folgender: ^cThierisch H. ^d, griech(ische) Grammatik zum Gebrauch für Schulen. b(ei) G(erhard) Fleischer²¹. 1815(.)²² 10gr(oschen).^c Diese 10 Gr(oschen) leg' ich hier bei, und bitte nun, daß du mir die Grammatik gleich mit der

^{c-c}In der Vorlage unterstrichen.

^d Wohl Lesefehler von SCHWARZ, der Name müßte korrekt „Thiersch F.“ lauten.

¹⁹ Gerade war erschienen: *De metrorum quorundam mensura rhythmica dissertatio* (...). Leipzig 1815, doch erst 1819 erschien ebenfalls zu Leipzig ein weiteres Programm: *De compositione tetralogiarum tragicarum dissertatio* (...).

²⁰ Friedrich Wilhelm (ab 1850: von) Thiersch (1784–1860), Sohn von Johann Samuel Philipp Benjamin Thiersch (1753–1832), Bäcker und Dorfschulze in Kirchscheidungen bei Freyburg an der Unstrut, und Henriette Bernhardine Louise Thiersch, geb. Lange (1762–1813), Lateinschule in Naumburg, 1798 Landesschule in Pforta, 1804 Studium der Theologie und der Philologie in Leipzig, unter anderem bei Johann Gottfried Jakob Hermann, der ihn in seine „Societas Graeca“ aufnahm, 1807 theologische Prüfung in Dresden, Frühjahr 1807 Privatlehrer in Göttingen und Vorlesungsbesuch bei Christian Gottlob Heyne, Herbst 1807 Kollaborator am Gymnasium in Göttingen, 1808 Habilitation, März 1809 Lehrer am Wilhelms-Gymnasium in München, Ende 1810 Adjunkt der Akademie der Wissenschaften, 1811 Professor am Lyceum, 1812 Leiter des Philologischen Seminars, 1814 Mitglied der Philosophisch-Historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften, 1816 Hochzeit mit Amalie Löffler (1794–1878), der Tochter des ehemaligen Professors der Universität in Frankfurt an der Oder und Gothaer Generalsuperintendenten Josias Christian Friedrich Löffler (1752–1816), 1826 Professor der Beredsamkeit und alten Literatur, 1827 Sekretär der Philosophisch-Historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften in München, 1828 Hofrat, 1829/30 und 1847/48 Rektor der Universität in München, 1848 Präsident der Akademie der Wissenschaften, 1850 Erhebung in den Adelstand, 1852 Geheimer Rat, 1859 Pension (vgl. unter anderem HOFFMANN, Pfortner Stammbuch, Nr. 8085, S. 317; Thüringer Pfarrerbuch, Bd. 1: Gotha, S. 445–446; KOECHLY, Gottfried Hermann, S. 257).

²¹ Johann Gerhard Gottlob Fleischer (1769–1849), Sohn von Johann Georg Fleischer (1723–1796), Buchhändler in Frankfurt am Main, und Charlotte Wilhelmine Fleischer, geb. Triller (1735–1809), einer engen Freundin der Familie Goethes; Buchhändlerlehre im Betrieb seines Vaters in Frankfurt am Main und in Breslau, 1791 Mitarbeiter der Buchhandlung und des Verlags Siegfried Leberecht Crusius (1738–1824) in Leipzig, 1795 Gründung einer eigenen Buchhandlung und eines eigenen Verlags in Leipzig, 1796 Hochzeit mit Mariana Platner († vor 1826), Tochter von Ernst Platner (1744–1818), Professor der Medizin, der Physiologie und der Philosophie, zeitweise Rektor in Leipzig, 1826 Hochzeit mit Margarethe Fuchs aus Brienz in der Schweiz, 1829 Übergabe der Buchhandlung und des Verlages in Leipzig an seinen Sohn Ernst Gerhard Fleischer (1799–1832), Übersiedlung nach Dresden, 1838 Gründung einer neuen Buchhandlung und eines neuen Verlages in Dresden (vgl. Archiv KAL Leipzig, St. Nikolai, Trauungen 1796); Fleischer verlegte unter anderem die Werke von Johann Gottfried Jakob Hermann und Carl Gustav Carus.

²² Damals lagen von Friedrich Wilhelm Thiersch neben der im Brief erwähnten, neuesten Schulgrammatik (Leipzig 1815) vor: *Griechische Grammatik des gemeinen und Homerischen Dialects zum Gebrauch für Schulen*. Leipzig 1812, 2. Aufl., Leipzig 1818; *Griechische Grammatik des gemeinen Dialects zum Gebrauch für Anfänger*. Leipzig 1812. Die Grammatiken Thierschs galten als didaktisch besonders wertvoll.

55 Metrik²³ schickst. Dann frag doch einmal bei Weigeln²⁴ nach, wann ^edas Etym(ologicon) M(agnum)²⁵ fertig sein wurde. ^eIch habe auf dasselbe pränumeriert. Dann solltest Du bei den Antiquaren die wolffische²⁶ Ausga-

^e–^eIn der Vorlage unterstrichen.

²³ Es handelte sich wohl entweder um Godofredi Hermanni: *De Metris Poetarum Graecorum et Romanorum*. Leipzig 1796, oder Gottfried Hermann: *Handbuch der Metrik*. Leipzig 1799; in den folgenden Jahren veröffentlichte Hermann zur Metrik noch folgende weitere Werke: *Elementa doctrinae metricae*. Leipzig 1816; *Epitome doctrinae metricae*. In usum scholarum. Leipzig 1818, 2. Aufl., Leipzig 1844).

²⁴ Johann August Gottlieb Weigel (1773–1846), Sohn von Christoph Gottlob Weigel (1725–1794), Proklamator der Universität Leipzig, Buchhändler-Lehre, 1793 Leitung der Müller'schen Buchhandlung in Leipzig, 1795 Proklamator der Universität Leipzig, Gründung einer Buchhandlung und eines Verlages, der auf Werke der klassischen Philologie spezialisiert war, 1797 Gründung eines Auktionshauses nach holländischem Vorbild, 1838 Niederlegung des Amtes des Universitätsproklamators, 1839 Übergabe des Verlages und Auktionshauses an seinen Sohn Theodor Oswald Weigel (1812–1881).

²⁵ Das von Müller gewünschte Werk dürfte wohl sein: *ETYMOΛΟΓΙΚΟΝ ΤΟ ΜΕΓΑΛΗΘΥΝ Η ΜΕΓΑΛΗ ΓΡΑΜΜΑΤΙΚΗ*. *Etymologicon magnum seu Magnum Grammaticae penu in quo et originum et analogiae doctrina ex veterum sententia copiosissime proponitur historiae item et antiquitatis monumenta passim attinguntur superiorum editionum variorumque auctorum collatione a multis ac foedis mendis repurgatum perpetuis notis illustratum utilissimisque indicibus verborum rerum atque auctorum numero pene infinitorum nunc recens adactum / opera Friderici Sylburgii Veterani*. Editio nova correctior, Lipsiae apud Aug. Gottl. Weigel, das aber erst 1816 erschien. Die Seiten V–XV füllen diverse „Praefationes“, XVI: „Auctores citantur“, die Spalten 1–750 bilden das „Etymologicon“, die Spalten 751–854 sind mit den „Notae Friderici Sylburgii“ gefüllt, ein Index beschließt auf den Spalten 855–1086 das Werk.

²⁶ Friedrich August Christian Wilhelm Wolf (1759–1824), Sohn von Johann Gotthold Wolf (1726–1808), Schulmeister und Organist in Hainrode bei Nordhausen, und seiner Ehefrau, einer geb. Henrici († 1788), 1767–1776 Gymnasium in Nordhausen, 1777 Studium der Philologie in Göttingen, 1779 Kollaborator am Pädagogium in Ilfeld, 1781 Rektor der Stadtschule in Osterode, 1782 Hochzeit mit Sophie Hüpeden († 1813), Tochter eines seiner Paten, Friedrich August Hüpeden (1718–1789), Justizamtman in Neustadt bei Ilfeld, 1783 Eintritt in die Freimaurer-Loge „Zum goldenen Zirkel“ in Göttingen, danach Professor der Philologie und Pädagogik und Eintritt in die Freimaurer-Loge „Zu den Drei Degen“, 1784 Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst, 1787 Begründung des Philologischen Seminars, 1789 Zweiter Universitätsbibliothekar in Halle, 1799 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin, 1802 Scheidung der Ehe mit Sophie Hüpeden, Vorstand der Universitätsbibliothek in Halle, Ablehnung der Rufe nach Leiden (1796), Kopenhagen (1798), Landshut (1805) und Charkow (1807), ab 1807 Aufenthalt in Berlin, 1808 Visitation des Joachimsthalischen Gymnasiums, 1810 Direktor der wissenschaftlichen Deputation für die Sektion des öffentlichen Unterrichts, Oktober 1810 Professor der alten Literatur in Berlin; der bedeutendste Schüler Christian Gottlob Heynes und größte klassische Philologe seiner Zeit, begann als Schulmann, und in diesem Geiste erschien von ihm eine Ausgabe des Platonschen „Symposion“ mit deutschsprachigen Anmerkungen und Vorreden (Leipzig 1782), als Professor in Halle wurde Wolf zum Vorkämpfer eines neuen Wissenschafts- und Bildungsverständnisses; er erweiterte die Klassische Philologie, die sich traditionsgemäß auf die Kritik und Exegese der antiken Literatur beschränkte, zur historischen Altertumswissenschaft, die sich eine Gesamtschauung des antiken Lebens zum Ziel setzte, und verband damit eine Reform der Gymnasiallehrerausbildung; Epoche machte Wolf mit seinen „Prolegomena ad Homerum sive de operum Homericorum pris-

be²⁷ finden, so kauf sie, auch wenn es nur Ilias oder Odys(s)ee wären. Es fehlt meinen Sekundanern an Ausgaben, und neu kommt er für die Banauen zu teuer.

60 So viel du also wolffische (neue) Ausgaben findest, die kaufe und schicke sie herüber. Daß du das Geld augenblicklich erhäl(†)st, steht fest. Aergerlich ist, daß mit dem Ankauf neuer Bücher für die Bibliothek keine ernstliche Anstalt gemacht wird. Wie lang hab' ich Dir nicht schon deshalb
65 geschrieben! Du siehst(,) daß ich mit einem Schock²⁸ Aufträgen komme, sobald ich schreibe. Ich füge aber noch einen hinzu. Nimm' nämlich die Thiersche Grammatik, wenn sie gekauft ist, und frag Hermann um sein Urteil. Vielleicht hat er sie schon gesehen, vielleicht auch nicht. Empfiehl' mich ihm vielmals, so wie auch den M(agister) Schneider²⁹, den ich fra-

ca et genuina forma variisque mutationibus et probabili ratione emendandi“ (Bd. 1, Halle 1795), welche seiner kritischen Ausgabe der Ilias zugehören (2 Bde., Halle 1794), in den Prolegomena geht Wolf auf die Entstehungs- und früheste Überlieferungsgeschichte der Homerischen Epen ein; seine These lautet, daß die Homerischen Gedichte, ursprünglich einer schriftlosen Zeit zugehörig, nicht das Werk eines einzigen Dichters, sondern verschiedener Sänger sei, das erstmals im 6. Jahrhundert v. Chr. zusammengefaßt worden sei und auch später noch weitere Änderungen erfahren habe; er bot damit das Muster einer bis dahin beispiellosen historischen Werkanalyse. Die „Prolegomena“ wirkten nicht nur auf Fachkreise, sondern zogen die gesamte literarische Welt in ihren Bann. Wolf wirkte seit 1807 an der Gründung der neuen Universität in Berlin mit; in diesem Zusammenhang kam seine „Darstellung der Alterthums-Wissenschaft“ (Berlin 1807) heraus, in der sein Programm einer erneuerten Klassischen Philologie niedergelegt war.

²⁷ *Homeri et Homeridarum opera et reliquae ad usum scholarum, ex recensione Frid. Aug. Wolfii*. Leipzig 1807. Die zweite Ausgabe erschien ebd. erst 1817.

²⁸ Das alte Zählmaß entspricht 60 Stück; es meint hier im übertragenen Sinne eine Vielzahl.

²⁹ Carl Ernst Christoph Schneider (1786–1856/1859), Sohn von Ernst Gottlieb Schneider (1749–1816), Magister, Diakonus, später Oberpfarrer in Wiehe, und Johannette Sophie Wilhelmine Schneider, geb. Weißhuhn (1763–1819), Besuch der Stadtschule in Wiehe, 1797 Klosterschule in Roßleben, 1803 Studium der Theologie in Leipzig, 1806 Erstes Theologisches Examen in Dresden, danach Studium der Philologie in Leipzig, durch Johann Friedrich August Seidler bei Johann Gottfried Jakob Hermann eingeführt, der Schneider in die „Societas Graeca“ aufnahm, 1811 als Nachfolger Seidlers Lehrer an der Nikolai-Schule in Leipzig, 1812 Promotion zum Dr. phil. und Magister artium liberalium, 1816 außerordentlicher Professor der klassischen Literatur und Mitdirektor des Philologischen Seminars in Breslau, dessen Leitung er gemeinsam mit Franz Ludwig Karl Friedrich Passow (1786–1833), einem anderen Mitglied der „Societas Graeca“ (vgl. KOECHLY, Gottfried Hermann, S. 257), inne hatte, 1818 ordentlicher Professor; in Breslau zählten Schneider und Passow zu den aktiven Anhängern von Friedrich Ludwig Jahn und besuchten dort demonstrativ „den Turnplatz als Mitturner“ (vgl. Friedrich Ludwig Jahn an Carl Georg Curtius, 4. September 1818; Druck: Hans Langenfeld / Josef Ulfkotte (Hg.): *Unbekannte Briefe von Friedrich Ludwig Jahn und Hugo Rothstein als Quellen zur Frühgeschichte des Turnens*. Oberwiesenthal 1990, S. 73). Stammt der Vater von Carl Ernst Christoph Schneider, Ernst Gottlieb Schneider, aus Ranis, wo sich eines der Stammschlösser der Familie von Breitenbach befand (vgl. Nr. 16 und Nr. 175) und sein Vater Johann Christian (1705–1755) als Oberpfarrer tätig war, so handelte es sich bei seiner Frau um die Enkelin seines Vor-Vorgängers als Diakonus und späterem Oberpfarrer in Wiehe, Johann Christoph Weißhuhn (1682–1760); der Bruder von Johannette Sophie Wilhelmine Schneider, Friedrich August Weißhuhn (1759–1795), Magister der Philosophie, wurde durch seine „Briefe

70 gen lasse, wann man wohl auf das Erscheinen seiner Ausgabe des Jul(ius) Caesar rechnen kann.³⁰ Grüße auch Seidlern³¹ von mir. Daß du Deinen Stubengenossen³² freundlichst grüßt, versteht sich. Arbeitet er an einem Index zum Plato³³ ?

75 Jetzt fällt mir gleich ein, daß ich Hermanns Gedicht³⁴ zur Rückkehr des Königs³⁵ nicht habe, und auch kein Exemplar von dem, was er zur An-

über die Schulpforte“ bekannt und war „mit Fichte näher verbunden“ (vgl. Pfarrerbuch Kirchenprovinz Sachsen, Bd. 7, S. 545 und 549, sowie Pfarrerbuch Kirchenprovinz Sachsen, Bd. 9, S. 319–320; Zitat WBIS).

³⁰ Die hier angesprochene, breit angelegte Caesar-Ausgabe ist in zwei Bänden erschienen, aber sehr viel später, als von Rankes Briefpartner vermutet: *Commentarii de Bellis C. Iulii Caesaris. Recensuit et illustravit Car. Ern. Christ. Schneider, Litt. Ant. Prof. Vratisl., Pars 1: C. Iulii Caesaris Commentariorum de Bello Gallico Librum I, II, III, IV. Halle 1840; Pars 2: C. Iulii Caesaris Commentariorum de Bello Gallico Librum V, VI, VII, Halle 1849–1855* (zusammen mit Carl Ludwig Nipperdey).

³¹ Johann Friedrich August Seidler (1779–1851), Sohn von Johann Christoph Seidler (1745–1814), Pfarrer in Osterfeld bei Naumburg, und Friederike Eleonore Leberechtine Seidler, geb. Seidel († 1832), 1793 Domschule Naumburg, 1798 Studium der Theologie, Philosophie, Geschichte und Philologie in Wittenberg, 1801 aus materiellen Gründen Rückkehr ins Elternhaus, 1803 Studium der Philologie in Leipzig, ermöglicht durch Bemühungen von Christian Daniel Beck und Johann Gottfried Jakob Hermann, 1807 Dr. phil., 1809 Dritter Lehrer an der Nikolai-Schule in Leipzig, 1811 Hochzeit mit Carolina Augusta Apel (1792–1869), Tochter von Dr. med. Justus Gottfried Apel (1740–1822), Arzt in Leipzig und Erb-, Lehn- und Gerichtsherr auf Netzschkau, und Christina Helena Apel, geb. Horn (1722–1794), 1816 Professor der griechischen Literatur und Mitdirektor des Philologischen Seminars in Halle, 1824 Rückzug auf seinen Landsitz in Lindenau, später auf seinen Landsitz in Krossen bei Köstritz, 1825 Geburt des Sohnes Karl August Leopold Seidler (1825–1889), 1846 Gründungsmitglied der Philologisch-Historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften in Leipzig (vgl. Archiv KPS Osterfeld, Taufen 1779; Archiv KPS Osterfeld, Trauungen 1776; Domstiftsarchiv Naumburg, Matrikel des Dom-Gymnasiums, fol. 69; KOECHLY, Gottfried Hermann, S. 257; freundliche Auskunft von Gottfried Braasch, 24.8.2009; Johann Friedrich August Seidler wird im Pfarrerbuch Kirchenprovinz Sachsen, Bd. 8, S. 202, nicht als Sohn von Johann Christoph Seidler erwähnt); Seidler war wie Müller, Lindemann und Ranke Schüler Johann Gottfried Jakob Hermanns, wie Müller, Poppo, Ranke, Schneider und Thiersch darüber hinaus Mitglied der „Societas Graeca“.

³² Carl Ernst Christoph Schneider (1786–1856/1859), mit dessen Eltern die Eltern Rankes freundschaftlich verbunden waren und der den neun Jahre jüngeren Leopold Ranke wohl bereits aus Wiehe kannte.

³³ Platon (428/427–348/347 v. Chr.), griechischer Philosoph; er zählte zu den antiken Autoren, die von Johann Gottfried Jakob Hermann bevorzugt behandelt wurden. Im Rahmen der „Societas Graeca“ beschäftigte sich jedes Mitglied mit einem griechischen Autor, aus dessen Werk es Stoff für Abhandlungen wählte, über die dann bei den wöchentlichen Treffen der Gesellschaft disputiert und von Hermann geurteilt wurde. Platon war der Schriftsteller, den Carl Ernst Christoph Schneider bearbeitete.

³⁴ *In reditu Friderici Augusti patris patriae litterarum cultores in Academia Lipsiensi MDCCCXV. Leipzig 1815, wieder abgedruckt in: Godofredi Hermanni: Opuscula. Volumen Primum. Leipzig 1827, S. 364–366.*

³⁵ Friedrich August I., König von Sachsen (1750–1827), einer der treuesten Verbündeten Napoleons, war nach der Völkerschlacht bei Leipzig in alliierte Kriegsgefangenschaft geraten, aus der er im Mai 1815 zurückkehrte (vgl. dazu L. v. RANKE, Tagebücher, Nr. 288, S. 259–261).

kunft des russ(ischen) Kaisers³⁶ hatte drucken lassen,³⁷ weil ich das Exemplar von dem letztern weggab. Schicke (es) mir bitte, wenn Du kannst. Doch eben ist es Zeit(,) an meine Schule zu denken(,) und ich habe so lange geplaudert, daß es mir nicht möglich ist, über die bezeichneten Stellen nachzusehen. Ich will, wenn ich etwas habe, es Dir gern mitteilen, bitte mir
 80 aber auch Deine Ansicht über das Ganze dann aus. Leb also wohl Brüderchen und schreib recht bald Deinem

G(ott)l(ob)^f W(ilhelm) Müller(.)

N(ach)S(chrift:) Bezeichne doch das nächste Mal mir Dein Logis.

^f Bei SCHWARZ „Ch.“; wohl verlesen.

³⁶ Alexander I. (1777–1825), seit 1801 Zar und Kaiser von Rußland.

³⁷ Alexandro Russorum Imperatori augustissimo liberata Europa reduci litterarum in Universitate Lipsiensi cultores. Leipzig 1814, wieder abgedruckt in: Godofredi Hermanni: Opuscula. Volumen Primum. Leipzig 1827, S. 361–363.

Nr. 18

Heinrich Ranke¹ an Leopold Ranke

V: GStA PK VI. HA Nl Hoeft Nr. 1 (Abschrift)

G: GStA I. HA Rep. 92 Nl L. v. Ranke Nr. 26 (nicht erhalten)

Jena(,) am 24(,) / Nov(e)mb(e)r / (18)15.

Guter Leopold,

Ich sehe wohl, daß Du auf dein Recht der Erstgeburt pochest und daß unsre Correspondenz nicht einmal eröffnet werden wird, wenn ich mich
 5 meiner Vortheile nicht begeben und Dir zuerst die Hand reiche. Du wirst dich noch erinnern(,) wie oft ich in den Ferien auf diesen Briefwechsel provocirt habe; zu meiner Schande muß ich aber gestehen, daß ich Keinen
 einzigen von den vielen Streitpunkten noch weiß, die uns doch so reichhaltigen Stoff geben sollten!

10 Von Jupiter lasset uns anheben, nemlich von mir; (ich verbitte mir im voraus alle Anspielungen und Subtilitäten, die du hierauf wohl gründen möchtest).

Also Heisdorf²? Mutter, Schinken? Informiren? Drey Ideen, die von den Philosophen und Kirchenhistorikern noch viel zu wenig beachtet sind;

15 Vetter Rothe³ ist ein Pachterin⁴, und Tante Rothe⁵ ist eine Pachterine und Christel⁶, Röse⁷, Ernst⁸ usw. sind Theile vom Pachterpolyh aber, aber!

¹ Heinrich Ranke (1798–1876), Bruder Leopold Rankes.

² Zeisdorf, heute Ortsteil von Wohlmirstedt.

³ Wohl Benjamin Rothe (1777–1826), Sohn von Benjamin Rothe (1739–1807), Oberkämmerer und Bürgermeister in Nebra, und Maria Magdalena Sophia Elisabeth Rothe, geb. Ranke (1759–1812), Schwester von Gottlob Israel Ranke. Benjamin Rothe (1777–1826) war Pachtmüller in Schönnewerda zehn Kilometer nordwestlich von Wiehe, jenseits der Unstrut, wo Gottlob Israel Ranke als Justitiar und Amtmann fungierte (freundliche Auskunft von Gottfried Braasch, 24.8.2009).

⁴ „Pachterin“ und die ausgedachten Steigerungsformen leiten sich möglicherweise von *πάχος* oder *παχύς*: Dicke, Masse bzw. dick her.

⁵ Johanna Rosina Rothe, geb. Beier (1746–1826), die seit 1778 mit Ernst Gottlieb Rothe (1742–nach 1815), einem Bruder von Benjamin Rothe (1739–1807), verheiratet war (freundliche Auskunft von Gottfried Braasch, 24.8.2009).

⁶ Nicht ermittelt.

⁷ Rosalie Ranke (1808–1870), Schwester Leopold und Heinrich Rankes.

⁸ Ernst Constantin Ranke (1814–1888), Sohn von Gottlob Israel Ranke (1762–1836), Advokat in Wiehe und Justitiar in Gehofen und Nausitz, und Friederica Wilhelmina Ranke, geb. Lehmicke (1776–1836), Bruder Leopold und Heinrich Rankes; 1820 Stadtschule Wiehe, Ostern 1825 Privatunterricht in Quedlinburg bei Ferdinand Ranke, Herbst 1825 Gymnasium in Quedlinburg, Herbst 1826 Klosterschule in Donndorf, Ostern 1828 Landesschule in Pforta, Ostern 1834 Studium der Theologie und der Philologie in Leipzig, Mai 1835 in Berlin, Herbst 1836 in Bonn, 1837 Erstes Theologisches Examen, Hauslehrer in Thurnau in Oberfranken bei Heinrich Ranke, Juli 1839 Zweites Theologisches Examen, 1840 Pfarrer in Buchau bei Thurnau, September 1842 Hochzeit mit Theodora Nasse (1812–1860),

יְיָ: יְיָ⁹ gebenedeyet sei die Heisdorfer Kirmse¹⁰, die Götter offenbarten sich öfters beym Weggehen durch ambrosischen Duft usw. —

Wirst du denn Weihnachten nach Hause reisen? Ich hätte große Lust.

20 Schreib mir recht bald davon und —

du siehst(,) wie schöne Übergänge ich zu machen weiß(,) — und ich empfehle mich Dero geneigtem Wohlwollen(,) ich(,)

Dero

devotester Knecht

H(ein)r(ic)h Ranke(,)

25

Tochter von Christian Friedrich Nasse (1778–1851), Professor der Medizin in Bonn, und Henriette Wilhelmine Nasse, geb. Weber (1788–1878), 1846 Dr. phil. in Erlangen, November 1850 ordentlicher Professor der Kirchengeschichte und neutestamentlichen Exegese in Marburg, Weihnachten 1850 Dr. theol. h. c., 1858 Konsistorialrat und Mitglied des Konsistoriums der Provinz Oberhessen (vgl. HITZIG, Ernst Constantin Ranke, passim); aus der Ehe zwischen Ernst Constantin Ranke und Theodora Nasse gingen vier Kinder hervor: Henriette (1843–1939), Selma (1844–1943), Linda (1848–1891) und Werner Ranke (1852–1852) (vgl. H. RANKE, Stammtafeln, Tafel 12; SCHULENBURG / SEILER, Stammtafeln, Bd. 2, Blatt 14; BAHL / RIBBE, Bd. 2, S. 666, Nr. 635).

⁹ Die hebräischen Worte bedeuten: „lebendig: Eva“. Heinrich Ranke spielt hier auf die auch in Lehrbüchern als Merksatz übliche Ableitung des Namens der ersten Frau von dem Wort für Leben, lebendig an (gemäß 1. Mose 3,20: Mutter alles Lebendigen). In Zusammenhang mit der Kirmes (Volksfest) in Zeisdorf kann mit diesen gelehrten Worten freilich auch eine weibliche Bekanntschaft gemeint sein. Der Unterricht in Pforta umfaßte auch die hebräische Sprache (vgl. F. RANKE, Rückerinnerungen, S. 37–45, bes. S. 41).

¹⁰ Die Zeisdorfer Kirmes findet bis heute im November statt und ist somit die letzte Kirmes der Region (freundliche Auskunft von Gottfried Braasch, 24.8.2009). Heinrich Ranke studierte seit Ostern 1815 in Jena Philosophie und Theologie. Eventuell stehen seine Ausführungen über die Rothe-Verwandtschaft in Zusammenhang mit seiner ersten Predigt, die er „als Herr Vetter“ auf Einladung des Bruders des Bürgermeisters Benjamin Rothe (1739–1807) am Kirchweihfest in Nebra halten durfte (vgl. F. H. RANKE, Jugenderinnerungen, S. 72–73).